

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graubauer Str. 1/6, und durch Buchhändler zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., durch die Post bezogen M. 2.50, frei im Haus M. 2.02, wo keine Post am Orte, M. 2.51.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Beitragsspenden  
benötigt für die einjährige  
Solomarie oder bery Raum  
25 Pfennige,  
für Arbeitsmarkt, Berens- und  
Berlammung-Anzeigen  
15 Pfennige.  
Auswärtige Inserate 35 Pf.  
Anträge für die nächste Nummer  
müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 117.

Breslau, Sonnabend, den 20. Mai 1911

22. Jahrgang.

## Der Wahlrechtskampf in Ungarn.

Aus Budapest wird uns geschrieben:

Die ungarländische sozialdemokratische Partei hat auf ihrem diesjährigen Parteitag den Beschluß gefaßt, in dem langwierigen Kampfe um das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht gemeinsame Sache zu machen mit ihrer gleichfalls um das demokratische Wahlrecht kämpfenden Partei, der Reichsliste: mit der 48 er unabhängigen Partei, die, unter Führung Julius Fust's steht.

Dieser Beschluß des ungarländischen Parteitages war eine Erfordernis der Taktik, die im Kampfe ums Wahlrecht immer stets und überall eine wichtige Rolle spielte. Die Gegner des demokratischen Wahlrechts sind enorm stark, sie handhaben alle Machtmittel, der Staat und die bezahlte Presse stehen ihnen zur Verfügung, und sie können nur niedergedrückt werden, wenn sich die Freunde und Anhänger eines demokratischen Wahlrechts verbinden. Der Parteitag mußte zu dieser Erkenntnis gelangen und wurde dieser Beschluß von der einzigen wahrheitsfreundlichen Partei gerne gesehen, entbehrt daher nicht einer großen Bedeutung. Es ist der Anfang einer neuen Etappe im Kampfe ums Wahlrecht, weil es mit der Konzentrierung der fürs allgemeine Wahlrecht Eintretenden gleichbedeutend ist und ein gemeinsames Vorgehen gegen die reaktionäre ungarische Oligarchie nach sich zieht.

Die machthabende feudale Klasse Ungarns, die jede demokratische Entwicklung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln hindert, ist sich dessen bewußt. Daher die jetzt beginnende Kampagne der Agrarier gegen den im Ausbau begriffenen wahrheitsfreundlichen Bloß. Khuens Regierungspartei, und in den verschiedenen Parteien zerstreute Junker wurden sofort nach dem Beschluß von einer starken Verbände befallen. Sie wußten ganz gut, die Konzentrierung der aggressiven Kräfte in Ungarn gefährdet ihre letzte Macht, macht ihrem moralischen Einfluß im Staate mit der Zeit ein Ende — ein Umstand, der die Unterdrücker des ungarländischen Volkes zum Handeln zwingt.

Die Sippschaft von Agrariern, unter Führung eines der verbissensten Junker, des Grafen Stefan Tisza, gibt sich alle Mühe, dem Heere der Wahlrechtsfreunde den mächtigen Bloß der agrarischen Reaktion gegenüberzustellen.

Und bemerkenswert ist es: Kaum wurde das Zusammengehen der sozialdemokratischen Partei mit jener Partei, die Anhänger des allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrechts ist, bekannt, da trat die von selten der regierenden Arbeitspartei mit so viel niederdrückenden Geschicklichkeit aus der Reihe der aktuellen politischen Fragen zurückgedrängte Wahlrechtsfrage wieder aufs Tapet. Die bei den Verhandlungen der neuen, völkerverbindenden Wehrvorlagen zur Entscheidung gelangende Wahlrechtsfrage wirkt schon jetzt wie Scheidewasser. Parteigrenzen beginnen zu schmelzen, staatsrechtliche Gegensätze — ein ständiges Symptom ungarischer Politik — werden beiseite geschoben, Feind und Freund verbrüdernd sich, Großgrundbesitz und jüdisches Unternehmertum finden sich wieder, Antisemit und Liberaler verstehen sich gleich, wenn von der Niederkämpfung des Wahlrechtskampfes die Rede ist. Diese gemischte Gesellschaft — ein Fluch für das sich entwickelnde Ungarn — ist sofort einig, wenn es sich darum handelt: die Erämpfung besserer Lebensverhältnisse fürs Volk unmöglich zu machen, die Schaffung demokratischer Zustände zu hemmen.

Aber wie immer auch die Reaktionen Ungarns sich anstrengen werden: diesmal dürfte die Niederdrückung des Kampfes für das allgemeine Wahlrecht doch nicht gelingen. Die Zustände in Ungarn sind schon zu reif, um noch lange von Dauer zu sein. Die Lebensweise des Volkes in Ungarn ist eine schier unerträgliche, die Lebensmittellieferung in der „Speisekammer Europas“ ist eine enorm große, Gesundheitszustände, Schulwesen wie in Kamerun, Auswanderung in schrecklichen Dimensionen, Verdiensthältnisse unter aller Kritik, behördliche Mißbräuche und Korruption nach russischem Muster — ein Zustand, der der Volkserbitterung und begreiflichen Ungeduld ob des Ausbleibens des allgemeinen Wahlrechts nur noch mehr Stoff zuschanzt.

Trag solcher Verhältnisse beabsichtigt die Khuen-Regierung — die Nachfolgerin der Koalitionsregierung — ein lebender Beweis der Nichtigkeit des Sprichwortes: „Es kommt nie was Besseres nach!“ — eine neue Wehrvorlage dem Parlamente vorzulegen, die neue enorme Lasten: unerträgliche Geld- und Blutsteuer dem Volke aufbürdet. Hunderte Millionen Mehrausgaben für den Militarismus sollen aus dem Volke Ungarns gepreßt werden! Statt der Unterbreitung der versprochenen Wahlrechtsvorlage, die sogar in der Thronrede des Monarchen als unumwundene Notwendigkeit erklärt und versprochen wurde, die von selten der Regierung als ihr Programm bezeichnet wurde, hat diese machtkräftige Regierung — gestützt auf ihre Mehrheitskörbe — den Mut, dem Volke statt

Wahlrecht mit den Wehrvorlagen einen Faustschlag ins Gesicht zu versetzen.

Dieses neuerliche Attentat gegen das ungarländische Volk konnte nichts anderes nach sich ziehen, als die Kallidierung aller derjenigen, die fürs allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht zu kämpfen die Absicht haben. Gelegenheit dazu gab eben die neue Wehrvorlage der Regierung. Denn wird diese Wehrvorlage Gesetz, bevor noch der siegreiche Kampf ums Wahlrecht ausgefochten ist, wird der Großmachtwahn durch Blut und viel Geld befriedigt; dann ist es mit dem demokratischen Wahlrecht für lange Zeit geschehen. Deshalb war es ein taktisches Gebot, dem der Parteitag nicht aus dem Wege gehen konnte und sollte, welches solch einen Beschluß erforderte. Der Parteitag gab aus die Parole: Kämpfen mit jedermann für das allgemeine Wahlrecht und gegen die Wehrvorlagen!

Dieser Aufruf hatte also Widerklang bei der unabhängigen Partei, die gewillt ist, den Kampf ums Wahlrecht — als Ergänzung des Kampfes auf die Straße — im Parlamente zu führen gefunden. Es bedeutet dies natürlich kein dauerndes Bündnis der sozialdemokratischen Partei mit einer bürgerlichen Partei. So etwas ist ein Ding der Unmöglichkeit. Es ist dies nur ein vorübergehendes Zusammengehen in einer gewissen Frage, die von beiden Parteien gefordert wird und deren Sieg — die Kräfte des Feindes betrachtend — nur gemeinsames Vorgehen sichert. Der einzige Zweck ist das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht zu erkämpfen, eine Forderung, die in der Entwicklung des ungarländischen Volkes eine Lebensfrage bildet. Und werden sich die progressiven Parteien und Elemente wahrlich mit dem entsprechenden Ernste dem Kampfe ums Wahlrecht hingeben; von keinem Opfer zurückschrecken, das Interesse des ungarländischen Volkes stets vor Augen halten: so wird der jetzt in Ungarn zu entflammende Kampf ein entscheidender sein, der die feudale Festung der ungarischen Agrarier zertrümmert und an dessen Stelle einen demokratischen Staat aufbaut. Um dies zu erreichen, wird die sozialdemokratische Partei ihre Pflicht in jeder Beziehung erfüllen. Auf ihr wird es nicht fehlen.

## Die Reichs-Verversicherungs-Ordnung im Plenum des Reichstages.

Die Sozialdemokraten beantragten ferner, daß der Arbeitgeber, der den Versicherten im Laufe einer Woche zuerst beschäftigt, den Beitragsteil des Versicherten für die ganze Woche zu entrichten hat. Er soll berechnigt sein, dem Versicherten den Betrag bei der nächsten Lohnzahlung abzurufen.

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß der Arbeitgeber am Schluß jeden Monats den Gesamtbetrag seines Beitragsteils der Kasse zu zahlen hat.

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die unständig beschäftigten Arbeiter bleiben Mitglieder der Kasse auch während der Zeit, in der sie vorübergehend arbeitslos sind. Die Sozialdemokraten beantragten, daß für diese Zeit der Gemeindeverband die Beiträge an die Kasse zu entrichten hat.

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Auch die Versicherung der Hausgewerbetreibenden und deren Arbeiter ist viel ungünstiger als die Versicherung der anderen nicht gewerblichen Arbeiter. Deshalb beantragten die Sozialdemokraten, daß dann, wenn dem Austraggeber die Zahl der von ihm beschäftigten Hausgewerbetreibenden und ihrer Arbeiter bekannt ist, diese Hausgewerbetreibende und ihre Arbeiter ebenso wie die anderen gewerblichen Arbeiter versichert werden.

Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß auch in den Knappschafts-Krankenkassen die Mitglieder aus den Arbeitgebern nur an der Wahl der Arbeitgebervertreter und die Mitglieder aus den Versicherten nur an der Wahl der Versicherten teilnehmen sollen.

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Ferner beantragen die Sozialdemokraten, daß die Stimmgabel bei der Wahl der Arbeitgebervertreter von gleicher Größe und von weißem Papier sein müssen und daß die Größe der Stimmgabel vom Kassenvorstand bestimmt wird. Jedem Wähler soll ein Kouvett ausgehändigt werden, in welches er, ohne beobachtet werden zu können, den Stimmgabel zu stecken und es dann dem Wahlvorsteher zu überreichen hat.

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Ferner beantragten die Sozialdemokraten, daß auch Knappschaftsinvaliden wahlberechtigt sind.

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Die Freien Hilfsklassen sollen als Ersatzklassen nur dann zugelassen werden, wenn ihnen bereits vor dem ersten April 1909 als eingeschriebene Hilfsklasse eine Bescheinigung nach § 75 a des Krankenversicherungsgesetzes erteilt worden ist.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß auch in Zukunft neue Hilfs-Krankenkassen als Ersatz-Krankenkassen gegründet werden können.

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Ferner sollen jene Freien Hilfsklassen nur dann als Ersatzklassen zugelassen werden, wenn ihnen dauernd mehr als tausend Mitglieder angehören.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Mindest-Mitgliederzahl für die Ersatzklassen auf fünfzehnter herabgesetzt werde.

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Endlich dürfen jene Freien Hilfsklassen nur für den vor dem ersten April 1909 durch die Gesetz bestimmten Bezirk und Kreis ihrer versicherungspflichtigen Mitglieder als Ersatzklassen zugelassen werden.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Freien Hilfsklassen sich verschmelzen können und dann als Ersatzklassen für den vor dem 1. April 1909 durch die Gesetz bestimmten Bezirk und Kreis ihrer versicherungspflichtigen Mitglieder zugelassen werden müssen.

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Versicherungspflichtige, die Mitglieder einer Ersatzklasse sind, sind zugleich auch Mitglieder der Zwangskasse, ihre Rechte und Pflichten als Mitglieder der Zwangskasse ruhen aber, so lange sie Mitglieder der Ersatzklasse sind, wenn sie dies beantragen. Die Folge davon ist, daß sie auch keine Beiträge an die Zwangskasse zu leisten haben; dagegen soll der Arbeitgeber seinen Beitragsteil (also ein Drittel der Beiträge) an die Zwangskasse abliefern.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß Versicherungspflichtige, die Mitglieder einer Ersatzklasse sind, von der Verpflichtung, einer Zwangskasse beizutreten, befreit sind. Der Arbeitgeber dieser Versicherungspflichtigen soll seinen Beitragsteil an die Ersatzklasse abliefern.

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Ferner beantragten die Sozialdemokraten, daß wenigstens die Zwangskassen die bei ihnen für die Mitglieder der Ersatzklasse einzuführenden Beitragsteile der Arbeitgeber zu  $\frac{1}{3}$  an die Ersatzklasse abzuführen haben.

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

In dem dritten Buche, das die Bestimmungen für die Gewerbe-Unfallversicherung enthält, beantragten die Sozialdemokraten, daß die Versicherungspflicht auf denselben Personkreis ausgedehnt wird, wie bei der Krankenversicherung und überdies auf die Personen, die bei der Rettung von Personen oder Sachen verunglückt sind.

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Darauf beantragten die Sozialdemokraten, daß wenigstens die Versicherung auf alle kaufmännischen Betriebe, auf die gewerbmäßigen Schaustellungen und Bühnenbetriebe ausgedehnt werde.

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Als versicherungspflichtige Fabriken gelten u. a. die Betriebe, die gewerbmäßig Gegenstände bearbeiten oder verarbeiten und hierzu mindestens zehn Arbeiter regelmäßig beschäftigen.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß diese Betriebe schon dann als versicherungspflichtige Betriebe gelten sollen, wenn in ihnen mindestens drei Arbeiter regelmäßig beschäftigt werden.

Abgelehnt von den Kompromißparteien.

## Politische Uebersicht.

### Der Reichstagswahltermin.

In den letzten Tagen fanden vertrauliche Besprechungen zwischen Regierungsoberleitern und den Fraktionsführern im Reichstage über die weiteren Arbeiten des Reichstages statt. Dabei wurde auch mitgeteilt, daß die Neuwahlen Mitte Januar nächsten Jahres sein sollen. Da Änderungen noch immer im Bereich der Möglichkeit liegen, sollte der Wahltermin, wie der Arbeitsplan voreist nicht veröffentlicht werden. Die Erzberger'sche Zentrums-Korrespondenz hat aber der Zentrumspresseschleunigt telegraphiert, daß der 15. oder 16. Januar für den Wahltag in Aussicht genommen sei. Das wird dann zutreffen, wenn der Reichstag seine Geschäfte nach dem Wunsche der Regierung erledigt. Es soll vor Pfingsten noch erledigt werden: die Reichsversicherungsordnung, der Handelsvertrag mit Schweden und die elfsa-lothringische Verfassungsfrage. Die Ferien sollen dann dauern bis zum 10. Oktober. Der Reichstag soll dann eine Anzahl der noch rückständigen Vorlagen, wie z. B. das Arbeitskammerngesetz, Strafprozeßordnung, das Hilfsklassengesetz ausarbeiten, und wenn irgend möglich, auch noch das Gesetz über die Versicherung der Privatbeamten erledigen. In den letzten Tagen des November, spätestens aber am 2. Dezember wird der Reichstag geschlossen werden. Der neue Etat wird dem Reichstag nicht mehr zugehen.

### Der Sieg der Flamme.

Mit einer knappen Mehrheit — 176 gegen 158 Stimmen — hat das preussische Dreiklassenhaus den Gesetzentwurf der Regierung über die fakultative Feuerfestattung in zweiter Lesung nun doch angenommen. Die lächerliche Blamage, die der Regierung und dem ganzen preussischen System aus der Ablehnung des Entwurfes drohte, ist nur dadurch abgewendet worden, daß 36 Konserveradive vom Heerbann der schwarz-blauen Majorität abschwanken und eine „Regierungsmehrheit“ zustandbringen halfen, die sich sonderbar genug zusammensetzt: nämlich aus den erwähnten 36 Konserveradiven, den Freilonsobitiven, den Nationalliberalen, den Fortschrittlern und den Sozialdemokraten. Nur wenig fehlte und die Stimmen der Sozialdemokraten wären für das Scheitern der Vorlage entscheidend gewesen; sie können es morgen, bei der dritten Lesung, noch werden, da das Zentrum seine 11 Schwänzer zusammentroumelt. Nichts mehr ändern läßt sich an der kuriosen Tatsache, daß die Regierung Bethmann-Sollweg einen Sieg über die aller-schwärzeste Reaktion errungen hat — eben mit Hilfe der Sozialdemokraten!

Was man wohl im preussischen Herrenhause dazu sagen wird?

Die Sozialdemokratie urteilt über Anträge und stimmt aber sie ohne Ansehen der Person des Einbringers. Das ist eine alte Regel, die sich in der parlamentarischen

Praxis immer noch gut beherrscht hat. Bringt eine Vorlage eines Fortschritts und enthält sie nicht etwa nebenbei rüch-schrittliche Bestimmungen, die schwerer wiegen, denn stimmt die Sozialdemokratie für sie, mag der Einbringer nun ein Beamter oder ein Arbeiter sein. Die Klein-sche, kindische Bescheidenheit, eine Vorlage nur deshalb abzulehnen, weil einem der Einbringer nicht gefällt, wird von der Sozialdemokratie nicht gelbt. Sie ist vielmehr stets bloß Objekt, nie Subjekt dieser geistreichen Methode gewesen.

Man mag einen Blick auf das preussische Abgeordnetenhaus werfen, wo die Sozialdemokraten die Feuerbestattungsvorlage trotz ihrer unmissigen Unterschriften annehmen, und damit die Zustände im Reichstage vergleichen, wo praktische, vernünftige Anträge zur Reichsversicherungsordnung von der Regierung und den bürgerlichen Parteien dazwischen geschaltet werden, bloß weil sie die Unterschrift Albrecht und Genossen tragen, und man wird nicht mehr im Zweifel darüber sein können, auf welcher Seite die Vernunft ist.

Die königlich preussische Staatsregierung wird aber mit einem heiteren und einem nassen Auge ihr Kind betrachten, das einseitigen mit Hilfe der bösen Sozialdemokraten vor den schwarzen Abstrichen erzkonservativer und ultramontaner Engelmacher bewahrt worden ist. Keine von den Regierungen unserer deutschen Vaterländer hält in Punkt Sozialdemokratie so sehr auf Eubienheit — und jetzt muß sich herausstellen, daß unter Umständen sogar im preussischen Dreiklassenparlament die paar sozialdemokratischen Stimmen zu Gunsten einer Regierungsvorlage ins Gewicht fallen können. Wie soll es denn da in den anderen deutschen Landtagen werden, und wie im Reichstage, wo die Sozialdemokratie eine starke Fraktion hat und wo sie nach den Wahlen vielleicht die stärkste Fraktion sein wird? Man braucht sich nur an die parlamentarische Lage bei der Erbschaftsteuer erinnern, oder sich eine Situation vorstellen, wie sie sich in der elias-lothringischen Verfassungssatzung möglicherweise in der aller-nächsten Zeit herausbilden wird, um zu bemerken, daß die alle, großspurige Art der Regierung, gegenüber der Sozialdemokratie aufzutreten, sich gründlich überlebt hat. Eine Regierung, die so oft in die Lage kommt, sich ihre Mehrheiten aus allen Winkeln zusammenzusuchen, muß gegen jedermann höflich aufzutreten, mit der alten preussischen Großschönauzigkeit könnte sie sich doch noch lächerlich machen. Die Umkehrbekämpfung ist ein elendes Geschäft, und die Minister sollten froh sein, daß sie überhaupt leben!

### Die Reichsversicherungsordnung im Reichstage.

Am Donnerstag kam man im Reichstage ohne Zwischenfall im Hause und auf der Tribüne mit der Unfallversicherung zu Ende. Zweimal wurde namentlich abgestimmt. Beide Male fanden sich relativ starke Minderheiten zusammen. Die erste namentliche Abstimmung betraf einen von Dissidenten der Mehrheit gestellten Antrag auf anderweitige Regelung der Umlagen bei den Berufsgenossenschaften. Es handelt sich um eine Art klein-bürgerlicher Rebellion gegen die Zurechnung der Unfallversicherung nicht bloß im schlechtesten agrarischen, sondern im großagrarischen Interesse. Eine Handvoll konservativer, antimilitärischer und ultramontaner Bauern schlug sich auf die Seite der Opposition; aber der Einfluß des Bauernbunds-Syndikus Böhmke bei seinen neuen nationalliberalen Freunden reichte, soweit es von der Tribüne zu verfolgen war, nicht aus, um nur eine nationalliberale Stimme für den Kleinbäuerlichen Antrag zu gewinnen. Mit einer Ablehnung aller Verbesserungsanträge zur Seemanns-Versicherung, mit Ausnahme eines rein reaktionären, schloß würdig diese Sitzung.

### Die Erledigung der Reichsversicherungs-Ordnung.

Durch die bürgerliche Presse läuft eine für gleichlautende Notiz, die den Anschein erwecken könnte und

jedenfalls auch erwecken soll, als ob die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, des Kampfes müde, mit der Durchpeilung der Reichsversicherungsordnung sich einverstanden erklärt habe. Der wahre Tatbestand wird dadurch gründlich entstellt, weshalb der Vorgang etwas eingehender geschildert werden muß. Der Reichsversicherungsordnungskommission war auch das Hilfskassengesetz und das Einführungsgesetz zur Beratung überlesen worden. Mit Rücksicht auf die lange Dauer der Plenarsitzung und auf die angestrebte Arbeit der sozialdemokratischen Fraktionsmitglieder, die im Plenum des Reichstages jeden Tag mehrmals das Wort ergreifen müssen, stellten unsere Genossen den Antrag, die Beratung des Hilfskassengesetzes auf den Herbst zu vertagen. Die bürgerliche Presse behauptete nun, unsere Genossen hätten für den Fall der Erfüllung ihres Wunsches erklärt: „Man werde bestrebt sein, die Verhandlungen über die Versicherungsordnung und das Einführungsgesetz so zu fördern, daß diese Gesetze vor Pfingsten zur Verabschiedung gelangen könnten. Von Seiten der übrigen Parteien wurde dem ausgesprochenen Wunsche kein Widerstand entgegengebracht unter der Voraussetzung, daß diese Zustimmung in sozialer Weise seitens der Sozialdemokratie erfüllt werde.“

Diese Darstellung stellt den bisherigen Sachverhalt direkt auf den Kopf. Von bürgerlicher Seite wurde die Frage aufgeworfen, ob es möglich sei, die Reichsversicherungsordnung noch vor Pfingsten zu erledigen. Einer unserer Genossen erklärte nun, was schon wiederholt gesagt worden ist, daß die sozialdemokratische Fraktion keine Obstruktion treiben, aber selbstverständlich ihre Anträge eingehend begründen würde. Bei dem völligen Schweigen der bürgerlichen Parteien kann ja von einer Diskussion überhaupt keine Rede sein, und darauf hinzielend meinte unser Genosse, daß es unter diesen Umständen möglich sei, den ganzen Gesetzentwurf bis Ende dieser Woche in zweiter Lesung durchzubringen. Unsere Genossen haben also nicht, wie es den Anschein haben könnte, zum Danke für die Zurückziehung der Beratung des Hilfskassengesetzes etwa erklärt, daß sie mit dem Treiben der bürgerlichen Parteien einverstanden sind, vielmehr wurde ausdrücklich betont, daß von unserer Seite unter allen Umständen das gesagt werde, was nach Lage der Sache zu sagen nötig ist.

Zur elsaß-lothringischen Verfassungsreform. Die „Vossische Zeitung“ teilt mit: Ueber die elsaß-lothringische Verfassungsreform sei bis Donnerstag früh noch keine Verständigung erfolgt. Für Donnerstag Vormittag sei eine Sitzung der Reichstagskommission in Aussicht genommen. Sie sei aber nicht angesetzt worden, weil eben eine Vereinbarung unter den Parteien, die für die Erledigung des Verfassungsentwurfs in Frage kämen, noch nicht erzielt werden konnte. Es habe den Anschein, als seien die verbündeten Regierungen einem Verzicht auf das Mehrstimmrecht nicht völlig abgeneigt, um das Zustandekommen des Gesetzes zu ermöglichen. Zentrum und Freikonservative sind angeblich bereit, für eine Vorlage zu stimmen, aus der das Vorkaufsrecht beseitigt sei. Auch von sozialdemokratischer Seite sei „Reinigung beklundet“ worden, einer Vorlage ohne Mehrstimmrecht zuzustimmen. Ob aber wirklich eine Mehrheit zusammengebracht werden könne, sei bisher noch ungewiß. Wegen des Sprachparagrafen werde sich eine Vereinbarung leichter erzielen lassen, falls der Religionsunterricht in französischer Sprache zugelassen werde, wo diese noch als die Mutter Sprache gelten könne.

Von auswendiger Seite wird verschiedenen bürgerlichen Blättern mitgeteilt: Die Kommission, die Freitag Vormittag wieder zusammentreten wird, werde wahrcheinlich mit einem positiven Ergebnis der Besprechungen rechnen können, die am Donnerstag zwischen den Parteiführern und dem Staatssekretär Zellwieser gepflogen wurden.

Merkmale Telephonbureau. In diesen Tagen werden, wie die „Abendliche Westfälische Zeitung“ meldet, zwei Telephonbureau eröffnet, die speziell dem Zentrum und der katholischen Presse dienen sollen. In J. H. H. soll eine internationale un-abhängige Telegraphen-Agentur als Aktiengesellschaft mit einem Kapital von einer halben Million Markts, das später auf zwei Millionen Markts erhöht werden soll, gegründet werden. Darnach macht die „Berliner Zentrums-Parlaments-Korrespondenz“

in einem Rundschreiben bekannt, daß sie von jetzt ab gleichfalls einen internationalen Depeschendienst einrichtet, der von Berlin aus besorgt werden soll.

Wen wir füttern. Die Staatsstärke des Marinepersonals hat sich in den letzten zehn Jahren fast verdoppelt. Sie betrug im Jahre 1901: 81 038 Mann und beläuft sich jetzt auf 60 580 Mann. Während die Staatsstärke in der Zeit von 1901 bis 1904 um 12 436 Mann stieg, vermehrte sie sich in den Jahren 1904 bis 1911 um 17 106 Mann. Es betrug die Zahl der

	Offiziere	Mannschaften
1901	1447	29 691
1906	2190	41 284
1911	2941	57 689

Auf die einzelnen Chargen verteilt, beträgt die Zahl der Seeoffiziere jetzt 1906, Ingenieure 437, Marine 288, Deckoffiziere 2675, Unteroffiziere 12 288, Gemeinen 41 126 und Schiffsjungen 1650.

Alle, alle müssen vom Volk ernährt und gefüttert werden.

Eine neue preussische Wahlrechtsvorlage. Wie die „Mecklenburgische Landeszeitung“ von authentischer Seite erfährt, leitet der preussische Ministerpräsident neue Verhandlungen zwischen den preussischen Ministern ein über die Grundzüge einer Verfassungsreform für eine neue preussische Wahlvorlage, die dem Landtage im Januar 1912 zugehen soll.

Die Leipziger „Freie Studentenschaft“ aufgelöst. Da die Leipziger Freie Studentenschaft der von der Leipziger Universitätsbehörde geforderten Milderung ihrer Grundsatzen nicht nachgegeben ist, wurde sie heute vom akademischen Senat der Universität aufgelöst.

## Ausland.

### Deutschland in der Welt hintenan.

Dem Deutschen Reich ist eine schlimme Schande widerfahren, über die alle, die im Punkte der nationalen Ehre empfindlich sind, eigentlich in die größte Erregung geraten müßten. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat einen Entwurf eines allgemeinen Schiedsgerichtsvertrages ausgearbeitet, durch den die Gefahr eines Krieges zwischen den vertragschließenden Staaten auf ein Minimum reduziert werden soll. Dieser Entwurf ist der englischen und der französischen Regierung zugestellt worden, nicht aber der Deutschen! Man mag es einstweilen dahingestellt lassen, ob man von Washington in Berlin angelobt und eine abweisende Antwort erhalten hat, oder ob, was wahrscheinlicher ist, die amerikanische Regierung ohne weiteres in ihrem Verhalten die Konsequenzen gezogen hat, die sich aus der letzten Rede des Herrn von Bethmann-Hollweg über Schiedsgerichte und Mißgunstgehalt für sie ergeben müßten.

Auf alle Fälle wirkt das Vorhaben der amerikanischen Regierung wie eine Demonstration, durch die gesagt werden soll, daß auf Deutschland nicht zu rechnen ist, wo es sich um die Lösung der größten Fragen menschlicher Kultur handelt. Gelingt es Amerika, England und Frankreich, in der Richtung eines allgemeinen Schiedsgerichtsbarkeit auch nur bescheidene Fortschritte zu erzielen, und bleibt Deutschland von diesem Kulturwerk ausgeschlossen, so wird man wieder einmal das schöne Wort von den Deutschen, das angeblich in der Welt „voran“ ist, ähneln dürfen. Das absichtliche Übergehen Deutschlands in einer so eminent wichtigen Frage ist und bleibt ein Zeichen des Mißtrauens und der Misachtung.

Weiter kann das Deutsche Reich, das von Herrn v. Bethmann-Hollweg bürokratisch verwaltet statt regiert wird, nicht behaupten, daß solche Misachtung unbedient ist.

### Der Marokko-Feldzug.

Wie der Agence Havas aus Merada vom 15. Mai gemeldet wird, ist bei dem Angriff, den die Marokkaner in der Nacht vom 13. auf den 14. Mai auf das Lager bei Merada unternahmen, ihr Anführer getötet worden. Infolgedessen bewirkten schon die ersten Wunden eine Auflösung unter den Marokkanern. Gleichzeitig unternehm eine starke marokkanische Abteilung einen Vorstoß bis Taurit, wo sich die verminderte Besatzung auf die Erwidmung des Feuers beschränken mußte. Die Marokkaner demütigten sich eines Teiles der für Verpflegungsvorbestimmten Herde von 190 Rindern und 300 Schafen. Sofort ausgesandte Kundhaber brachten die Schafe zurück. Mit den Rindern hatten die Marokkaner bereits den

## Wer tat's?

Roman von Konrad Zeimann.

4) (Nachdruck verboten.)  
Serafina ergab sich ihm nicht, so einem gewöhnlich nicht. Und wenn er nun hinging, um mit einem einzigen Wertschlag die ihm Jochel und die beiden gewöhnlich geübten Verleumdungen zu Ende zu machen, — was dann? Ein vor Gericht Schließen zu lösen? Oder in die Kerker zu sitzen, bis ihn irgendein die Korruption der anwaltlichen und niederrichterlichen, wie ein wilder Tier? Was sollte das alles? So oder so war's dann zu Ende. — dann erst recht. Gütlich kamien sie habe dann we mehr werden. Im besten Fall schloßen sie ihn in Eilen auf den Galerien. Wacht es denn doch lieber bleiben, wie es war! Demütigens tappte dann seine Tabakdose auf seinem Gewissen.  
Und doch griff seine Hand wieder nach der Gürtel, und doch beruhigte es ihn nicht, was er sah da alles jeder ein-reibte. Ein Stoß und er hatte Frieden. Sie würden ihn ja auch nicht gleich erwidern als den Täter. Kräfte Somers habe alle auf dem Herdholz, dem Lantzen auch andere der Leben geschaut haben, den viele ihn zuckten und die meisten ihm gaben. Und vor allem: Was sollte Serafina von ihm glauben, wenn er es nicht tat, wenn er überhaupt keinen Finger rührte, um dem allen ein Ende zu machen? Doch er sie prä-gab? Doch er ein Feigling war? Nein, nein, er würde es tun. So, wie es war, kam es doch nicht bleiben. Morgen — wenn er Kräfte Somers morgen wiederkam, wie er sich dem seinen Beide fortwährend, um eben die Stunde, wo er wollte, er Genero Rocco, würde bekommen — mit diesen seinen Händen mochte er ihn erwidern, ihn über die Wasser den in die Erde schloßen, ihn mit einem Füllhorn den Kopf zerhacken, — irgend etwas dergleichen. Lebendig soll er ihm dann nicht mehr fortkommen. Morgen!  
Er wollte sich anstreifen und wieder ins Haus zurückkehren. Selten! Er hatte sein Wasser gar nicht im Schenkel gefasst, er wußte es in der Dunkelheit vorher, dann liegen gelassen haben. Jetzt hätte er es alle gar nicht verdrängen können. Denn noch einmal hingucken, um es zu holen, gepunktet er sich nicht; Serafina würde dann über erwidern, sie hätte auch schon so vielen Schlaf, und es war wunderbar genug, daß sie kein Geräusch nicht gehört hatte. Es hatte gemacht sein Leben. Morgen! morgen würde es sich erledigen.  
Nach einem Moment er sah, gegen die seine Lampe des Herdholzes geschoben, dann ging er, einen Schritt zurück, und dann wieder. Er war mit dem Wasser gekommen, und das Wasser schloß er über ihn. Er hatte die Hand schloß.

Serafina lag ganz regungslos. Sie hörte ihn kommen, sie hatte die ganze Zeit hindurch, wo er fern gewesen war, auch gelegen und in beständigster Spannung auf sein Wiederkommen gewartet, aber sie hatte sich schlafen. So war er sich in seinem Zimmer, aus dem Bett, und lösende Bewegungen konnte sich über ihn. Nur einmal, kurz vor dem Einschlafen war's ihm noch, als er die Serafina von ihrem Lager, tappte sich zu den Füßen herzu und bunte sich, die Kerze auf den Bettrand gekippt, aber ihn. Das sie wollte begriff er nicht. Es war, als ob sie auf etwas borge oder etwas niederzucken wollte. Er ignorierte die Nähe ihres Leibes, er schloß ihren Atem. Aber er hatte die Kerze nicht, seine Kerze nach ihr auszustrecken, und er würde es auch nicht. Heute nicht, — heute noch nicht.  
Dann war's ihm, als berühren ihre Lippen ganz flüchtig einmal seine Stirn oder sein Haar, und sie war fort. Er schlief.  
Zweites Kapitel.  
Als er aufwachte, merkte er aus dem grauen Morgenlicht, das durch die Fensterläden hereinbrach, es sei Zeit zum Aufstehen; denn der Weg bis zu den Steinbrücken hingab war weit, und die Arbeit begann früh. Er wunderte sich, daß Serafina ihn nicht, wie sonst gewohnt, geweckt hatte. Ein Blick auf ihr Lager überzeugte ihn davon, daß sie fort war. Und doch hätte er sie, den Oberleib ausgerichtet, lauschend, nicht in der Höhe kamieren, vernahm überhaupt keinerlei Geräusch im Hause. Das bestreute ihn, und langsam erhob er sich.  
Als er in die Tür trat, um nach Serafina auszufrauen, kam sie mit der Frage, an der die beiden wassergetränkten Kapler-kegel schwebten, von draußen herein. Sie hatte weit bis zum Fensterbrett nach er begriff nicht, warum sie jetzt gegangen war. Woher zu holen. Morgens nach er nichts Darnach, ehe er langsam, dann man würde die Fensterläden öffnen, und Brot und Wein für ihn waren noch nicht einmal bereit.  
Sie hätten sein Erstaunen zu bewundern, trotzdem sie ihn nicht erwidern, denn sie sagte:  
„Ich dachte, du würdest dich heute ganz waschen wollen, — alles kräftig wollen.“  
Er schüttelte den Kopf.  
„Warum? Nein. Ich habe mich schon gewaschen.“ Er wusch sich er noch immer nicht.  
„Du nicht. Dann ist's für die Küche. Es geht in einem Ha.“ Und sie sang an ihm vorüber.  
Es fiel ihm auf, daß über seinem Kopf ein großer Haufen von Wasser, ganz anders, als sonst. Und daß sie es beherrschte, das Wasser, die Wasser. Das wachte ihn wachte,

eines wie das andere. Er hätte sie lieber so stolz, herb und hochfahrend geliebt, wie gestern Abend noch, wie überhaupt in dieser letzten Zeit. Ihre demütige Haltung vor ihm demütigte ihn. Sie sah ihn so gar nicht ähnlich, sie redete von einem Schuldgefühl, an das er nicht glauben wollte, das ihn wahrhaftig hätte machen können. Und diese Nacht, — was konnte denn diese Nacht in ihr geändert haben?  
Früher brühten sie er am Goldfisch in der Stube, als Serafina mit Wein und Brot zurückkam. Nun er voll seinen Blick auf sie richtete, sah er, daß sie bleich und übermüdet aussah und daß ihre Augen fonderbar glänzten und glühten. Auch jetzt war ihre Haltung demütig und auch jetzt demütigte sie es, daß ihre Augen einander begegneten. Und er, der ihr so viel zu sagen gehabt hätte, sprach kein Wort, ließ sich von ihr bestören, ob und trant alles hastig in sich hinein und eilte sich fortzumachen. Einmal über dem Trinken hatte ihn ein wahr-würdiger Drang angefaßt, aufzuspringen, sie mit beiden Händen an den Schultern zu rütteln und ihr zuzurufen: „Sag mir alles, sag mir, ob du dich vergangen hast!“ Aber er unterdrückte es, er zwang es nieder. Heute mußte es ja ohnehin zu Ende kommen. Und aus ihrem Munde — nein, aus ihrem Munde wollte er es nicht hören. Das hätte sich nie wieder weg-gessen lassen. Nicht einmal, wenn alles vorüber war, wollte er Aufklärung darüber.  
Er trant sein Glas heute nicht leer, stand mit geschulten Brauen auf und suchte sein Handwerksgerät zusammen. Als er schon den Hut auf dem Kopfe, den Saß zwischen den Schul-tern und die Epithode in der Hand hatte, rief sie plötzlich: „Severo!“  
„Was ist?“ Er drehte sich kaum noch ihr um.  
Nun schien sie wieder vergessen zu haben, was sie hatte sagen wollen, aber heute es nachträglich oder hatte auch nur inahnlich seinen Namen gerufen, ohne eine besondere Mitteilung für ihn auf dem Herzen zu haben. Denn sie sagte nichts mehr. Der Ruf aber hatte angestoßen und lebend zugleich gestungen, als ob sie ihm hätte warnen wollen, daß sie für ihn fürchte und daß er so nicht von ihr gehen möge. Severo deutete ihn aber nicht so und wachte nicht, weshalb sie ihn gerufen hatte. Oder er meinte, sie sollte sich um Kräfte Somers. Denn sie seine Gedanken hätte erraten können, würde sie ja freilich Recht ge-habt haben. Und das wollte sie doch wohl, hätte es heute Nacht auch gewollt, als sie sich über ihn gebogen hatte; viel-leicht hätte er im halben Schlaf vor sich hingeharrt und sie hätte ihm die Worte von den Lippen abtauschen wollen. (Er sah sie groß an.)  
„Ich dachte, du hättest kein Feuer mitgenommen“, sagte sie hastig.

(Fortsetzung folgt.)

**Polen** **General** **Loles** suchte um die Ermächtigung nach, das ihm zur Durchführung politischer Maßnahmen angewiesene Gebiet an den Herrn des Militärs zu erweitern. Eine offizielle Note besagt, daß am 16. Mai eine Relegationsschleife, die von Ebbu nach Merada ging, von einer Schar Marokkaner in der Nähe von Nuana, zwölf Kilometer westlich von Debbu, angegriffen wurde. Infolge des dichten Nebels konnte die Artillerie nicht einschreiten. Ein Hauptmann fiel getötet und ein Leutnant verwundet worden sein, ferner seien etwa zehn Mann getötet oder verwundet sein. Der Feind wurde zurückgewiesen. Eine Truppenabteilung ist ausgeschickt worden, um die Angreifer zu verhindern, den Militärschiff wieder zu überfallen.

**Das neue englische Budget**, das der Schatzkanzler Lloyd George am Dienstag im dicht besetzten Unterhause einbrachte, zeigt einen tatsächlichen Liebeskuß von 5.607.000 Pfund, von denen 2.857.000 Pfund für Schulden tilgung und 1.500.000 Pfund des Restes für die Sanatorien bestimmt sind, die in dem Versicherungsentwurf vorgesehen sind. Ein Posten von 250.000 Pfund ist für die Entschädigungen der Parlamentsmitglieder vorgesehen, die je 400 Pfund jährlich ohne Rücksicht erhalten sollen. Die Minister sind von dieser Entschädigung ausgeschlossen. Der Schatzkanzler führte aus, der parlamentarische Ausgaben für das Jahr 1911/12 belief sich auf 181.234.000 Pfund und die auf Grund der bestehenden Veranschlagung geschätzten Einnahmen auf 181.716.000 Pfund, was, einen gewissen Spielraum vorbehaltend, einen geschätzten Ueberschuß von 337.000 Pfund ergeben würde. Es seien daher keine neuen Steuern notwendig. (Beifall.) Die Ausgaben für die Fortdauer der guten Handelsverhältnisse seien vorläufig. Bei Erörterung der künftigen Ausgaben, besonders in Verbindung mit dem Versicherungsentwurf, erklärte Lloyd George, kein vernünftiger Mensch könne die Fortdauer der gegenwärtigen Angelegenheiten angesichts der gegenwärtigen und künftigen Budgets wünschen. Er nahm sodann Bezug auf die nach dem Klotzengleich erfolgende Verminderung der Auswendungen für die deutschen Schiffsbauten und sagte, dies mache auch eine Verminderung der englischen Flottenausgaben notwendig, wenn nicht eine neue Erhöhung, die man nicht voranschicken könne, dazwischen kommen sollte. Der Erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, habe bereits angekündigt, daß England die höchste Steigerung in seinen Flottenausgaben erreicht habe, und man könne für das nächste Jahr einer wesentlichen Verminderung und in dem darauf folgenden Jahre einer noch größeren entgegensehen. Er hoffe, daß das für das nächste Jahr notwendige Geld in den folgenden Jahren ohne Steuererhöhung werde beschafft werden können.

**Die Präsidentschaft von Mexiko.** Einer Meldung des „Neueren Bureaus“ aus Mexiko zufolge wird, wenn Präsident Diaz abdankt, Madaro der Hauptkandidat des interimistischen Präsidentschaften de la Barra. Dies wird als tatsächliche Einrichtung einer gemeinsamen Präsidentschaft betrachtet, die bis zu den in 6 Monaten stattfindenden Wahlen dauern wird. Die Sitzung des Kabinettsrates, in der der Bericht des Präsidenten Diaz angeklagt wurde, war sehr ergreifend. Der besagte Präsident lag im Vorzimmer mit geschwollenem Gesicht zu Bett und litt heftige Schmerzen. Nach einer Meldung von autoritativer Seite verläßt Diaz das Land nicht. Er fürchtet seine Landeute nicht, da seine Präsidentschaft gegen ihn besteht. Das Geschäftleben litt sehr unter dem Krieg, und ein allgemeines Friedensbedürfnis herrscht unter der Bevölkerung. Die Waffenstillstandsbedingungen enthalten die Neutralisation der Eisenbahnen und Telegraphen.

**Arbeiterdemonstrationen in Lissabon.** Am Dienstag Nachmittag marschierten, nach einer Lissaboner Depesche der „Daily Mail“, Gruppen von Arbeitern unter Vorantragung roter Fahnen nach dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, und verlangten unter lauten Protestrufen Arbeit. Die Polizei schritt ein und zerstreute mit der Waffe in der Hand die Demonstranten. Die roten Banner wurden den Kundengebern abgenommen. Von den zahlreich vorgenommenen Verhaftungen hielt die Polizei stumm aufrecht.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Oslau, 18. Mai.** Frauen-Gesang-Verein. Vorige Woche wurde hier ein Frauen- und Mädchen-Gesangverein „Nistig vormwärts“ gegründet. Die Gesangsstunden finden alle 14 Tage Mittwoch Abends 8 Uhr bei Herrn Kretschmer, Steindamm, statt. Alle langgesprochenen Frauen und Mädchen werden aufgefordert, dem Verein beizutreten. Meldungen zum Eintritt werden in der Gesangsstunde und bei Frau Schmidt, Stockhausgasse, entgegengenommen.

**Wien, 18. Mai.** Zum Wechsel bei der k. d. n. l. Regierung zu Wien. Die wir vor einigen Tagen bereits meldeten, schreibt das „Berliner Tageblatt“: Herr v. Neefe und Othschau verwalte in Wien das Regener für Mädchen- und Schulwesen und hat es in dieser Stellung zu einer Art Verhinderung gebracht. Er ist nämlich der Vater jenes sonderbaren Erlasses der Wiener Regierung gegen die Gesellschaft für Volksbildung, der in der Öffentlichkeit vor etwa zwei Jahren peinliche Klustern erregte und im Landtage lebhaft erörtert wurde. Und erst im April dieses Jahres wurde bekannt, daß derselbe Beamte, eine amtliche Konferenz in Gegenwart dazu benutzt habe, um vor den Mitgliedern des Preussischen Lehrervereins, die er „Kedoberbücker“ nannte, zu warnen. Die Regierung scheint nun mit der Tätigkeit dieses Beamten in Wien genug zu haben und hat ihn nach Wien versetzt. Von Minister sagt bekanntlich das Studentenlied: „Und in Wien, da ist es jünger.“

**Wien, 18. Mai.** Zur Lohnbewegung der Schuhmacher. Herr Schuhmachermeister F. J. S. teilt uns in einer Mitteilung mit, daß er den Tarif der Schuhmacher nachträglich anerkannt habe. Es ist lediglich seine Schuld, wenn sein Name in der „Volksmacht“ veröffentlicht wurde. Denn die Vertreter des Verbandes waren zweimal bei ihm und boten um Anerkennung des Tarifs. Jedesmal aber vergeblich. Von der nachträglichen Bewilligung war uns also nichts bekannt, wir wollen aber nun ausdrücklich hervorheben, daß Herr F. J. S. bewilligt hat.

**Wien, 19. Mai.** Ein freiwilliger Helfer der Polizei. Herr Zigarrenhändler Mag. Schmidt, Gustav Adolfsstraße, teilt uns mit, daß er dem Streik der Klempner und Installateure vollständig fernsteht. Noch niemals habe er seine Geschäftsräume der Polizei zur Verfügung gestellt. Viel weniger diese nach auf Streikposten aufmerksam gemacht. Polizeibeamte sind Kunden bei ihm und werden genau so bedient, wie jeder andere Kunde.

Unter Bewährung war jedenfalls der Meinung, daß Herr Schmidt als freiwilliger Helfer der Polizei zu betrachten sei. Wenn das nicht zutrifft, was wir auch nach den Erklärungen des Herrn Schmidt gern glauben wollen, dann um so besser für ihn.

**Wien, 18. Mai.** Von den Massenerkrankungen. Wie berichtet, sind seit Dienstag etwa 150 Mann des Infanterie-Regiments 19 an Vergiftungserscheinungen erkrankt. In Frage kommen Mannschaften des 3. Bataillons. Der „Neue Österreichische Anzeiger“ berichtet hierzu noch: Die Krankheit äußert sich in heftigen Kopf- und Leibschmerzen, sowie Durchfall. Die meisten der Erkrankten wurden in das Lazarett übergeführt, wo sie ihrer Wiederherstellung entgegengehen. Nach den bis jetzt laut gewordenen Mitteilungen besteht irgend welche Gefahr für das Leben eines Soldaten nicht, wenngleich die Zahl der Erkrankten im Moment sehr groß ist.

nach nichts Bestimmtes festgestellt werden. Aus den Krankheitserscheinungen glaubt man aber den Schluß ziehen zu können, daß es sich um eine Fleischn- oder Fleischergiftung handelt. Wahrscheinlicher ist wohl das Letztere, denn die Mittagsmahlzeit am Sonntag bestand aus Kalbsbraten mit Kartoffeln und Kompott, am Sonnabend gab es Rindfleisch mit Graupen. Am letzten Donnerstag Mittag wurden die Soldaten mit Fleischspeise bedient. Da diese Mahlzeit aber schon einige Tage vor der Erkrankung gereicht wurde, ist in ihr kaum der Grund der Krankheit zu suchen. Eine Weitervergiftung kann hingegen nur in Frage kommen, wenn in letzter Zeit Reparaturen am Kochkessel oder an dem Wasserleitungsrohr vorgenommen worden wären, deren Ausführung nicht den Vorschriften entsprach. Eine genaue Untersuchung ist im Gange.

**Landeshut, 19. Mai.** Ein Opfer der Rentenquetzerei. Mittwoch früh wurde aus dem Vober in der Nähe des Gasthofes zum Stern ein älterer Mann tot herausgezogen. In ihm wurde der Invalide Julius Langer erkannt. Er hat sich vorher zu erschließen versucht, da Abends gegen 11 Uhr ein Schuß gehört worden ist, auch die Verletzung zu sehen war. Er hat sich dann in den leichten Vober geworfen, wo er dann Morgens tot aufgefunden wurde. Es heißt, daß man L. hat die Rente entzogen wollen. — Wieder ein Beitrag zur vollen Kompottschüssel.

**Polkwitz, 19. Mai.** Vom Dienste suspendiert wurde am Sonnabend der Polizeiwachmeister Krotzoff. Wie das „Polkwitzer Stadtblatt“ schreibt, erhebt Krotzoff den teuren Schäferhund des Hr. Walter, ein durchaus gutmütiges Tier aus nützlichen Gründen. Auf dieserhalb an ihn gerichtete Vorhaltungen durch den Bürgermeister-Stellvertreter von Polkwitz ließ sich der Polizeiwachmeister zu einer Insubordination gegen seinen Chef hinreißen, welche seine Amtsentziehung zur Folge hatte. — Nun hat die Stadt Polkwitz für alle Polizeimeister, stellvertretenden Stadtschreiber, stellvertretenden Wachtmeister und stellvertretenden Polizeierganten.

**Gnesen, 18. Mai.** Der Suff. Der Bäckergehilfe Manquardt aus dem Vorort Wasch, ein dem Trunke ergeben und arbeitsscheuer Mensch, gab in betrunkenem Zustande auf seine Frau mit einem Revolver mehrere Schüsse ab, ohne sie jedoch zu verletzen. Daraus richtete er die Waffe auf sich und brachte sich schwere Verletzungen am Kopfe bei. In seinem Aufkommen wird gewartet.

**Bromberg, 18. Mai.** Wieder ein verurteilter Ordnungshüter. Wegen Unterschlagung wurde der frühere Polizeihilfsbote Friedrich Roschke von hier zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er stellte polizeiliche Strafmandate zu, das Geld dafür behielt er aber für sich.

### Aus Oberschlesien.

#### Beendeter Streik!

Aus Kattowitz wird uns geschrieben: Unter dieser Epithete berichten bürgerliche Blätter über den Ausgang eines Streiks in einer Weise, die es geboten erscheinen läßt, den Namen der „Volksmacht“ in Anspruch zu nehmen, um die großen Verfälschungen richtigzustellen. Am 8. Mai d. J. trafen bei zwei hiesigen Firmen die Heizungsmonteure, Installateure und Helfer in den Streik, um in Tarifverhältnis herbeizuführen. Beteiligt waren insgesamt 23 Arbeiter, davon Mitglieder des sogenannten Allgemeinen Metallarbeiter-Verbandes (Wiesenthal) 1. Die übrigen sind Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und ein Teil unorganisiert. Organisierte wie unorganisierte hatten einmütig die Ortsverwaltung Kattowitz des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes mit der Durchführung der Bewegung beauftragt. Bis zum 11. Mai standen die Streikenden einmütig zusammen, besetzten die Posten und leisteten alle erforderlichen Arbeiten. Dann aber ließen sich die Mitglieder des Allgemeinen Verbandes nicht mehr sehen. Das Kösel sollte bald gelöst werden: Wesenthal kam in höchster Person. Am Donnerstag, den 11. Mai, fand nun eine von den Wiesenthälern einberufene Versammlung statt, zu der in maßgebender Weise Erkennung gemacht worden war. Aber nur 21 Männchen waren erschienen; darunter aber keine beteiligten Arbeiter und Helfer, mit Ausnahme der vier Wiesenthäler. Die Streikenden hatten beschlossen, an dieser Veranstaltung nicht teilzunehmen, in der richtigen Erkenntnis, daß dort nur Herabwürdigung getrieben werden sollte. Der Beweis dafür wurde schon am anderen Tage erbracht, indem Wiesenthal einen eigenen Vortragsentwurf den Firmen unterbreitete und bei den Firmen herummante, um Beipflegungen herbeizuführen. Bei der einen Firma ist ihm die Unterredung gewährt worden; es wurde ihm aber in unabweisbarer Weise gesagt, daß man mit ihm nichts zu tun haben wolle. Für jeden der diese Vorgänge kannte, war es klar, daß den starken Männern nun nichts anderes übrig blieb, als zu beschließen: der Streik ist aufgehoben. — Ein Streik, den sie nicht beschließen konnten! So ist es denn auch gekommen. Die „Kattowitzer Zeitung“ veröffentlichte folgende Resolution, die in einer vom Allgemeinen Deutschen Metallarbeiter-Verband einberufenen Versammlung gegen eine Stimme angenommen wurde:

„Die heute, den 13. Mai 1911, im „Deutschen Hause“ an Kattowitz tagende Allgemeine Branchen-Versammlung der Heizungs- und Installateure, (Schreiner), Hilfsmonteure und Helfer, welche von der Bezirksleitung des Allgemeinen Deutschen Metallarbeiter-Verbandes für den Bezirk Oberschlesien einberufen ist, nimmt Kenntnis von dem Stande des sogenannten Streiks bei den Firmen (Kerbenert u. Co. und Göhmann u. Einhorn), sowie von dem Stande der Verhandlungen mit den gesamten Heizungs- und Installationsfirmen zurecht Schaffung eines einheitlichen Tarifes für die gesamte Branche und erklärt: 1. Der Streik in den beiden Firmen ist nach gewerkschaftlichen Grundsätzen zu unrecht erklärt, da der Deutsche Metallarbeiter-Verband in den beiden Firmen nur eine verhältnismäßige Minderheit der Kollegen als Mitglieder hat und diese keine Verhandlung mit unserem Verbande berührt hatten. 2. Uns vorliegenden Gründen erklären wir diesen Streik für aufgehoben. Die Arbeit wird am Montag, den 15. Mai 1911, zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen.“

Eine an die Redaktion gerichtete Zuschrift, in der auf die groben Unwahrheiten hingewiesen wird, ist nicht aufgenommen worden, sondern nur folgende kurze Notiz:

**Beendeter Streik.** Zur gestrigen Notiz unter dieser Epithete entnehmen wir einem uns zugewandten Schreiben des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, des Verbands der Kattowitzer, daß den Arbeitern eine Lohnzulage von 3 Pfg. die Stunde sofort bewilligt wurde und über die Schaffung eines Vertrages für das gesamte Metallgewerbe Verhandlungen eingeleitet werden sollen. Nun ist aber den Geschäftlichen ein Unglück passiert, denn schon ehe der Beschluß gefaßt wurde, hatte ein Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes mit der einen Firma eine Verhandlung erzielt, wonach sämtliche Arbeiter eine sofortige Lohnerhöhung von 3 Pfg. pro Stunde gewährt wurde, ferner eine nochmalige Aufbesserung der Löhne zugesagt wurde und daß in kürzester Zeit in Verhandlungen über das zu schaffende Vertragsverhältnis eingetreten werden soll. Nachdem den beteiligten Kollegen Bericht erstattet war, wurde dieser Beschluß angenommen und beschlossen, unter diesen Bedingungen am Montag, den 15. Mai, die Arbeit wieder aufnehmen. Nur dieser Beschluß hat drei Mitglieder des Allgemeinen Vereines bewogen, zu Streikbrüchen zu werden. Mit der einen Firma ist unter diesen Bedingungen am Montag eine Verhandlung erzielt und über am Dienstag, den 16. Mai, die Arbeit wieder aufgenommen.

Jeder Leser wird sich nun ein Bild machen können über den Verlauf der Resolution und über die darin aufgestellten Behauptungen, vor allem Dingen, daß beschlossen wurde, die Arbeit wieder zu den alten Bedingungen aufzunehmen. Den jetzt beteiligten gemeinen Arbeitern sind die Augen aufgegangen über die Kampfesweise jener Herren, die angeblich Arbeiterinteressen zu vertreten. Und wenn die Vorgänge dazu führen, daß sich alle Monteure, Installateure und Helfer dem Deutschen Metallarbeiter-Verbande anschließen, dann können wir den kommenden Verhandlungen mit Ruhe und Entschlossenheit entgegengehen. Dem „Bezirksleiter“ des Allgemeinen Verbandes ist nun auch schon das Unglück passiert, daß er Artikel, die Schreiber dieses für die „Volksmacht“ geschrieben hat, und die veröffentlicht wurden, in dem Organ des Wiesenthal, unter der Rubrik „Aus Oberschlesien“ hat nachdrucken lassen. Man denke: von dem so verhassten Deutschen Metallarbeiter-Verband! Ob dieses auch vollständig nachgedruckt wird?

Die gesamte Arbeiterschaft, soweit sie mit Monteuren, Installateuren und Helfern zusammenkommt, bitten wir, von Vorstehendem Notiz zu nehmen und allen anderen Darstellungen nachdrücklich entgegenzutreten.

**Wiesle, 18. Mai.** Vom Pottkoller befallen. Es vergeht wohl fast kein Tag, wo nicht die „Kattowitzer Zeitung“ spaltenlange Berichte über die dreimalige Sozialdemokraten bringt. Der blinde Sob geht so weit, daß auf ein und derselben Seite Berichte zweimal stehen und die eigenen Leute als „Genossen“ bezeichnet werden, wogegen wir natürlich protestieren. Am meisten hat den Geschäftlichen es die Reichsversicherungsordnung angeht, weil sie angeblich nur in einer Klasse vertretenen Sozialdemokraten die schwarzen Herrschaften mit in die Opposition getrieben haben. So befaßt sich eine am vergangenen Sonnabend abgehaltene Sitzung sämtlicher 11 Ortskommissionen mit der im Erholungsstaate geplanten Protestversammlung, also die zweite, die nicht stattfinden dürfte, weil es den Honorarnehmern nicht paßt. Es fielen da scharfe Worte von guten Zentrumsmännern über das Verhalten ihrer Volkstretter und es wurde die Aeußerung laut, daß doch nur die „Kattowitzer Zeitung“ bei uns die Politik in die Fronten lassen hineingetragen hat. Und dies mit Recht. So hat sich ein dem Sozialen Ausgange angehöriger Herr, der in der Versammlung anwesend war, demüthig geliebt, seinem Herzen in der „Kattowitzer Zeitung“ in einem spaltenlangen Artikel Luft zu machen, worin die „Genossen“ mit Haut und Haaren verflucht werden. Daß da auch Personen benannt werden, ist nach dem Charakter der „Kattowitzer“ selbstverständlich. Und dann beschwert man sich über sozialdemokratischen Terrorismus? Will man hiermit im jüdischen Rom einen, der wirklich einmal die Wahrheit sagt, etwa auf diese gemeine Art und Weise außer Brot und Lohn bringen? Die Sozialdemokratie wird natürlich auch wieder bestritten. Ja, die Herrschaften gehen mit einer solchen pöbelhaften Schamlosigkeit vor, daß man die Herren nicht gleich erwischen kann. Und doch ist es den Kattowitzer Genossen gelungen, denjenigen, der den Brauhausaal abgetrieben hat, zu ermitteln. Ganz besonders hat man es auf den Deutschen Buchdrucker-Verband abgesehen, dem die Kattowitzer Buchdrucker beinahe alle angehören. Es vergeht keine Woche, wo nicht der Buchdruckerverband auf das gemeinste beschimpft wird. Öffentlich werden sich die Kattowitzer Buchdrucker durch ein solches Geschreibsel nicht irreführen lassen und noch besser als bisher ihren Mann stellen, um sich gewerkschaftlich und besonders politisch zu betätigen. Den Kattowitzer Genossen aber rufen wir zu, feilsch zu agieren, damit noch die, die noch nicht über das vollverräterische Treiben der Schwarzen aufgeklärt sind, für uns gewonnen werden, damit der Wahrheit ein Tag der Abrechnung wird.

Die Genossen werden erucht, schon jetzt für die am 27. dieses Monats Nachmittag 2 Uhr stattfindende öffentliche Frauen-Versammlung, in der Genossin Steinfeldberg spricht, zu agieren.

**Wiesle, 18. Mai.** Folgen des Aberglaubens. Vor einigen Wochen wurde, der Oberschlesischen Grenzzeitung zufolge, ein 20jähriges Mädchen in das hiesige Krankenhaus aufgenommen. Es litt an schwerer Bauchfellentzündung und war dem Tode nahe. Nun bildete sich in der Blinddarmentzündung ein großes Geschwür, das geöffnet wurde. Das Mädchen erholte sich sehr bald, nur blieb eine Fistel zurück, die nicht heilen wollte. Eine Sondierung der Fistel ergab ganz in der Tiefe einen harten Körper. Hieraus wurde die Fistel gespalten und aus der Tiefe eine 8 Zentimeter lange, mit zwei scharfen Spitzen versehene Haarnadel hervorgezogen. Seitdem ist das Mädchen wieder gesund. — Ueber das Herkommen der Haarnadel befragt, machte das Mädchen folgende Angaben: Vor vielen Jahren habe es eine Wahraglerin getroffen, und diese habe ihm gesagt, wenn es einmal später viel Geld haben wollte, so müsse es eine Haarnadel verschlucken. Die Wahraglerin nahm sich eine Haarnadel aus dem Saar und steckte sie dem Mädchen in den Mund. Das Mädchen verschluckte die Haarnadel mit vieler Mühe und großen Schmerzen. — Geld hat es aber bis heute nicht, die Nadel verursacht jedoch eine Krankheit, an der es beinahe gestorben wäre.

**Kattowitzer, 19. Mai.** Die richtige Kennzeichnung. Der am hiesigen Orte erscheinende „Kurier“ ein von Warten und sonstigen Wudern ausgehendes Zentrumblatt, bearbeitet Herr Kaplan Dacia Palenz, der mit diesem „edlen“ Blättchen eine Debatte wegen einer unwahren Behauptung des „Kuriers“ hatte, in der „Oberschlesischen Zeitung“ wie folgt: „Auf die in Nummer 108 des Oberschlesischen Kuriers“ erschienene Erklärung bemerke ich folgendes: Um nicht Gefahr zu laufen, ebenso ausgebeutelt zu werden, wie seine verehrten Kollegen in Gleiwitz und Wiesle, verzichte ich auf eine weitere Diskussion in der Presse!“

Diese Kennzeichnung trifft den Nagel auf den Kopf. Es muß ein katholischer Geistlicher über ein katholisches Blatt stehen. Aber nicht nur für den „Kurier“ trifft die Kennzeichnung zu, sondern für die gesamte Zentrumspresse mit beschwichtigenden Ausnahmen.

Daraus kann man sich ein Bild machen, wie erst andere Parteien und besonders Sozialdemokraten Tag für Tag angepöbelt und mit Ungehörigkeiten überschüttet werden. Und das alles von dem Blatte, das angeblich für Wahrheit, Freiheit und Recht kämpfen will. Pfui Teufel!

**Kattowitzer, 19. Mai.** Zwei Kinder ertrunken. Am Dienstag badeten in einem Sechloch bei Wittau drei Schulknaben und gerieten dabei in Gefahr, zu ertrinken. Einem Zimmerhauer vom Richterhacht gelang es, einen der Knaben zu retten, während zwei Brüder im Alter von 13 und 14 Jahren ertranken.

**Baborge, 19. Mai.** Sozialdemokratischer Bericht. Mitgliederversammlung am Sonntag, den 21. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Lokal des Herrn Grünberger, Brojastraße. Bericht vom Schlesischen Parteitag, Abrechnung vom 3. Quartal. Zutritt nur für Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

**Paulsdorf, 19. Mai.** Sozialdemokratischer Bericht. Am Sonntag, den 21. Mai, Nachmittags 2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftslokal bei Rupp. Bericht vom Schlesischen Parteitag, Abrechnung vom 3. Quartal. Zutritt nur für Mitglieder.

**Arnsdorf, den 16. Mai.** Sozialdemokratischer Bericht. Am Sonntag, den 21. d. Mts., Vormittags 10 Uhr im Gewerkschaftslokal bei Rupp. Mitglieder-Versammlung. Bericht vom Schlesischen Parteitag, Abrechnung vom 3. Quartal. Zutritt nur für Mitglieder.

Bezugs immer noch gut bedacht hat. Bringt eine Nozlage  
einen Fortschritt und enthält sie nicht etwa nebenbei schied-  
liche Bestimmungen, die schwerer wegen, dann stimmt  
die Sozialdemokratie für sie, mag der Einbringer nun  
Hinz Weismann oder Kunz Dallwitz heißen. Die klein-  
liche, kindische Bosheit, eine Vorlage nur deshalb  
abzulehnen, weil einem der Einbringer nicht gefällt, wird  
von der Sozialdemokratie nicht geübt. Sie ist vielmehr  
stets bloß Objekt, nie Subjekt dieser geistreichen Methode  
gewesen.

Man mag einen Blick auf das preußische Abgeordneten-  
haus werfen, wo die Sozialdemokraten die Feuer-  
bestattungsvorlage trotz ihrer unzähligen Unterschriften an-  
nehmen, und damit die Zustände im Reichstage vergleichen,  
wo praktische, vernünftige Anträge zur Reichsversicherungs-  
ordnung von der Regierung und den bürgerlichen Parteien  
duzendweise abgeschlagen werden, bloß weil sie die Unter-  
schrift Abrecht und Genossen tragen, und man wird  
nicht mehr im Zweifel darüber sein können, auf welcher  
Seite die Vernunft ist.

Die königlich preussische Staatsregierung wird aber mit  
einem helterlichen und einem nassen Auge ihr Kind betrachten,  
das einseitigen mit Hilfe der bösen Sozialdemokraten vor  
den schwarzen Abstrichen erzkonservativer und ultramontaner  
Engelmaacher bewahrt worden ist. Keine von den Regie-  
rungen unserer deutschen Vaterländer hält in Punkt So-  
zialdemokratie so sehr auf Stubeneinheit — und jetzt muß  
sie heraussteigen, daß unter Umständen sogar im preußi-  
schen Dreiklassenhaufe die paar sozialdemokratischen Stim-  
men zu Gunsten einer Regierungsvorlage ins Gewicht  
fallen können. Wie soll es denn da in den anderen deut-  
schen Landtagen werden, und wie im Reichstage, wo die  
Sozialdemokratie eine starke Fraktion hat und wo sie nach  
den Wahlen vielleicht die stärkste Fraktion sein wird?  
Man braucht sich nur an die parlamentarische Lage bei  
der Erbschaftsteuer erinnern, oder sich eine Situation vor-  
stellen, wie sie sich in der eliaß-lothringischen  
Verfassungsfrage möglicherweise in der aller-  
nächsten Zeit herausbilden wird, um zu bemerken, daß die  
alte, großbürtige Art der Regierung, gegenüber der So-  
zialdemokratie aufzutreten, sich gründlich überlebt hat.  
Eine Regierung, die so oft in die Lage kommt, sich ihre  
Mehrheiten aus allen Winkeln zusammenzusuchen, muß  
gegen jedermann h d f l i c h auftreten, mit der allen preu-  
ßischen Großschnauzigkeit könnte sie sich doch nur noch  
lächerlich machen. Die Umsturzbestrebungen sind ein elendes  
Geschäft, und die Minister sollten froh sein, daß sie über-  
haupt leben!

### Die Reichsversicherungsordnung im Reichstage.

Am Donnerstag kam man im Reichstage ohne Zwei-  
schensfall im Hause und auf der Tribüne mit der Unfall-  
versicherung zu Ende. Zweimal wurde namentlich ab-  
gestimmt. Beide Male fanden sich relativ starke Minder-  
heiten zusammen. Die erste namentlich Abstimmung betraf  
einen von Dissidenten der Mehrheit gestellten Antrag  
auf anderweitige Regelung der Umlagen bei den Ver-  
sicherungsgesellschaften. Es handelt sich um eine Art Klein-  
händler-Rebellion gegen die Zurückweisung der Unfall-  
versicherung nicht bloß im schlechtesten agrarischen, sondern  
im großagrarischen Interesse. Eine Handvoll konservativer,  
antijemittischer und ultramontaner Bauern schlug sich auf  
die Seite der Opposition; aber der Einfluß des Bauern-  
bundes-Syndikus Böhmke bei seinen neuen nationalliberalen  
Freunden reichte, soweit es von der Tribüne zu verfolgen  
war, nicht aus, um nur eine nationalliberale Stimme für  
den Kleinbäuerlichen Antrag zu gewinnen. Mit einer Ab-  
kehrung aller Verbesserungsanträge zur Gesamtall-Verfiche-  
rung, mit Ausnahme eines rein redaktionellen, schloß wür-  
dig diese Sitzung.

### Die Entledigung der Reichsversicherungs- Ordnung.

Durch die bürgerliche Presse läuft eine fast  
gleichlautende Notiz, die den Anschein erwecken konnte und

jedenfalls auch erwecken soll, als ob die sozialdemokratische  
Reichstagsfraktion, des Kampfes müde, mit der Durch-  
reichung der Reichsversicherungsordnung sich einverstanden  
erklärt habe. Der wahre Tatbestand wird dadurch gründlich  
entstellt, weshalb der Vorgang etwas eingehender geschildert  
werden muß. Der Reichsversicherungsordnung-Kommission  
war auch das Hilfsfassen-gesetz und das Einführungs-gesetz  
zur Beratung übergeben worden. Mit Rücksicht auf die  
lange Dauer der Plenarsitzung und auf die angestrenzte Ar-  
beit der sozialdemokratischen Fraktionsmitglieder, die im  
Plenar des Reichstages jeden Tag mehrmals das Wort er-  
greifen müssen, stellten unsere Genossen den Antrag, die Be-  
ratung des Hilfsfassen-gesetzes auf den Herbst zu vertagen.  
Die bürgerliche Presse behauptete nun, unsere Genossen  
hätten für den Fall der Erfüllung ihres Wunsches erklärt:

„Man werde bestrebt sein, die Verhandlungen über die  
Versicherungsordnung und das Einführungs-gesetz so zu fördern,  
daß diese Gesetze vor Pfingsten zur Verabschiedung ge-  
langten könnten. Von Seiten der übrigen Parteien wurde dem  
ausgesprochenen Wunsche kein Widerstand entgegenge-  
setzt unter der Voraussetzung, daß diese Zusicherung in loyaler  
Weise seitens der Sozialdemokratie erfüllt werde.“

Diese Darstellung stellt den bisherigen Sachverhalt direkt  
auf den Kopf. Von bürgerlicher Seite wurde die Frage  
aufgeworfen, ob es möglich sei, die Reichsversicherungsord-  
nung noch vor Pfingsten zu erledigen. Einer unserer Ge-  
nossen erklärte nun, was schon wiederholt gesagt worden ist,  
daß die sozialdemokratische Fraktion keine Obstruktion treiben,  
aber selbstverständlich ihre Anträge eingehend begründen  
würde. Bei dem völligen Schweigen der bürgerlichen  
Parteien kann ja von einer Diskussion überhaupt keine  
Rede sein, und darauf hinweisend meinte unser Genosse,  
daß es unter diesen Umständen möglich sei, den ganzen  
Gesetzesentwurf bis Ende dieser Woche in zweiter Lesung  
durchzubringen. Unsere Genossen haben also nicht, wie es  
den Anschein haben könnte, zum Danke für die Zurück-  
stellung der Beratung des Hilfsfassen-gesetzes etwa erklärt,  
daß sie mit dem Treiben der bürgerlichen Parteien ein-  
verstanden sind, vielmehr wurde ausdrücklich betont, daß von  
unserer Seite unter allen Umständen das gesagt werde, was  
nach Lage der Sache zu sagen nötig sei.

Zur eliaß-lothringischen Verfassungsreform. Die  
„Vossische Zeitung“ teilt mit: Ueber die eliaß-lothringische Ver-  
fassungsreform sei bis Donnerstag früh noch keine Verständigung  
erfolgt. Für Donnerstag Vormittag sei eine Sitzung der Reichs-  
tagskommission in Aussicht genommen worden. Sie sei aber  
nicht angelegt worden, weil eben eine Vereinbarung unter den  
Parteien, die für die Erledigung des Verfassungsentwurfs in  
Frage kämen, noch nicht erzielt werden konnte. Es habe den  
Anschein, als seien die verbündeten Regierungen einem Verzicht  
auf das Mehrstimmrecht nicht völlig abgeneigt, um das Ju-  
standkommen des Gesetzes zu ermöglichen. Zentrum und Frei-  
konserwativen sind angeblich bereit, für eine Vorlage zu stimmen,  
aus der das Pluralwahlrecht beseitigt sei. Auch von sozialdemo-  
kratischer Seite sei „Neigung bekundet“ worden, einer Vorlage  
ohne Mehrstimmrecht zuzustimmen. Ob aber wirklich eine  
Mehrheit zusammengebracht werden könne, sei bisher noch un-  
gewiß. Wegen des Sprachenparagrafen werde sich eine Ver-  
einbarung leichter erzielen lassen, falls der Religionsunterricht  
in französischer Sprache zugelassen werde, wo diese noch als die  
Materiefrage gelten könne.

Von authentischer Seite wird verschiedenen bürgerlichen  
Blättern mitgeteilt: Die Kommission, die Freitag Vormittag  
wieder zusammentreten wird, werde wahrscheinlich mit einem  
positiven Ergebnis der Verhandlungen rechnen können, die am  
Donnerstag zwischen den Parteiführern und dem Staatssekretär  
Delbrück gepflogen wurden.

Amerikanische Debeschenbureau. In diesen Tagen werden,  
wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet, zwei Debeschen-  
bureaus errichtet, die speziell dem Zentrum und der katholischen  
Presse dienen sollen. In Zürich soll eine „Internationale un-  
abhängige Telegrammen-Agentur“ als Aktiengesellschaft mit einem  
Kapital von einer halben Million Franks, das später auf zwei  
Millionen Franks erhöht werden soll, gegründet werden. Zu-  
neben macht die „Berliner Zentrums-Parlaments-Korrespondenz“

in einem Rundschreiben bekannt, daß sie von jetzt ab gleichfalls  
einen internationalen Debeschenbureau einrichtet, der von Berlin  
aus bejorgt werden soll.

Wen wir füttern. Die Staatskräfte des Marinepersonals  
hat sich in den letzten zehn Jahren fast verdoppelt. Sie betrug  
im Jahre 1901: 31 039 Mann und besaß sich jetzt auf 60 550  
Mann. Während die Staatskräfte in der Zeit von 1901 bis 1904  
um 12 436 Mann stieg, vernehre sie sich in den Jahren 1904  
bis 1911 um 17 106 Mann. Es betrug die Zahl der

	Offiziere	Mannschaften
1901	1447	29 591
1906	2190	41 284
1911	2941	57 630

Auf die einzelnen Chargen verteilt, beträgt die Zahl der  
Seeoffiziere jetzt 1066, Ingenieure 437, Ärzte 288, Deckoffiziere  
2575, Unteroffiziere 12 288, Gemeinen 41 126 und Schiffsjungen  
1650.

Alle, alle müssen vom Volk ernährt und gekleidet werden.

Eine neue preussische Wahlrechtsvorlage. Wie die  
„Mecklenburgische Landeszeitung“ von authentischer Seite erzählt,  
leitet der preussische Ministerpräsident neue Verhandlungen  
zwischen den preussischen Ministerien ein über die Grund-  
züge einer Verfassungsreform für eine neue preu-  
ßische Wahlvorlage, die dem Landtage im Januar 1912  
zugehen soll.

Die Leipziger „Freie Studentenschaft“ aufgelöst. Da  
die Leipziger Freie Studentenschaft der von der Leipziger Uni-  
versitätsbehörde geforderten Veränderung ihrer Grundsatzen  
nicht nachgekommen ist, wurde sie heute vom akademischen  
Senat der Universität aufgelöst.

## Ausland.

### Deutschland in der Welt hinteran.

Dem Deutschen Reich ist eine schlimme Schande widerfa-  
ren, über die alle, die im Punkte der nationalen Ehre emp-  
findlich sind, eigentlich in die größte Erregung geraten müß-  
ten. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika  
hat einen Entwurf eines allgemeinen Schiedsge-  
richtsvertrages ausgearbeitet, durch den die Befehle  
eines Krieges zwischen den vertragsschließenden Staaten auf ein  
Minimum reduziert werden soll. Dieser Entwurf ist der engl-  
ischen und der französischen Regierung zugestellt worden, nicht  
aber der deutschen! Man muß es einsehen, daß ein-  
gestellt lassen, ob man von Washington in Berlin angeknöpft  
und eine abweisende Antwort erhalten hat, oder ob, was  
wahrscheinlicher ist, die amerikanische Regierung ohne weiteres  
in ihrem Verhalten die Konsequenzen gezogen hat, die sich aus  
der letzten Rede des Herrn von Bethmann-Hollweg über Schieds-  
gerichte und Rüstungsseinhalt für sie ergeben mußten.

Auf alle Fälle wirkt das Vorgehen der amerikanischen Re-  
gierung wie eine Demonstration, durch die gesagt werden soll,  
daß auf Deutschland nicht zu rechnen ist, wo es sich um die  
Lösung der größten Fragen menschlicher Kultur handelt. Weltweit  
es Amerika, England und Frankreich, in der Richtung einer all-  
gemeinen Schiedsgerichtsbarkeit auch nur beschriebene Fortschritte  
zu erzielen, und bleibt Deutschland von diesem Kulturwert aus-  
geschlossen, so wird man wieder einmal das schöne Wort von  
den Deutschen, das angeklagt in der Welt „doran“ ist, zitiern  
dürfen. Das abschließliche Uebergeben Deutschlands in einer so  
eminent wichtigen Frage ist und bleibt ein Zeichen des Miß-  
trauens und der Mißachtung.

Leider kann das Deutsche Reich, das von Herrn v. Beth-  
mann-Hollweg bürokratisch verwaltet statt regiert wird, nicht  
behaupten, daß solche Mißachtung u n b e r d e n t ist.

### Der Marokko-Feldzug.

Wie der Agence Havas aus Merada vom 15. Mai ge-  
meldet wird, ist bei dem Angriff, den die Marokkaner in  
der Nacht vom 13. auf den 14. Mai auf das Lager bei Me-  
rada unternahmen, ihr Anführer getötet worden. In-  
folgedessen bewirkten schon die ersten Salzen eine Auflösung  
unter den Marokkanern. Gleichseitig unternahm eine starke marokko-  
nische Abteilung einen Vorstoß bis Laurirt, wo sich die ver-  
minderte Besatzung auf die Eroberung des Feuers beschränken  
mußte. Die Marokkaner benutzten sich eines Teiles der für  
Verpflegungszwecke bestimmten Erde von 180 Mörtern und 300  
Säcken. Sofort ausgesandte Kundschalter brachten die Kunde  
zurück. Mit den Mörtern hatten die Marokkaner bereits den

eines wie das andere. Er hätte sie lieber so stolz, herb und  
hochfahrend gesehen, wie gestern Abend noch, wie überhaupt in  
dieser letzten Zeit. Ihre demütigte Haltung vor ihm peinigte ihn.  
Sie sah ihr so gar nicht ähnlich, sie redete von einem Schuld-  
gefühl, an das er nicht glauben wollte, daß ihr wahrscheinlich  
hätte machen können. Und diese Nacht, — was konnte denn  
diese Nacht in ihr geändert haben?

„Inferer brühten sah er am Kotschisch in der Stube, als  
Serafina mit Wein und Brot zurückkam. Nun er voll seinen  
Blick auf sie richtete, sah er, daß sie bleich und übermüdet  
ausjah und daß ihre Augen sonderbar glänzten und glühten.  
Auch jetzt war ihre Haltung demütig und auch jetzt vermied sie  
es, daß ihre Augen einander begegneten. Und er, der ihr so  
viel zu sagen gehabt hätte, sprach kein Wort, ließ sich von ihr  
bedienen, aß und trank alles hastig in sich hinein und eilte sich,  
fortzukommen. Einmal über dem Trinken hatte ihn ein wahr-  
nütziger Drang angefaßt, aufzustehen, sie mit beiden Händen  
an den Schultern zu reißen und ihr zuzusprechen: „Sag mir  
alles, sag mir, ob du dich vergangen hast!“ Aber er unter-  
drückte es, er zwang es nieder. Heute mußte es ja ohnehin zu  
Ende kommen. Und aus ihrem Munde — nein, aus ihrem  
Munde wollte er es nicht hören. Das hätte sich nie wieder be-  
gegnet lassen. Nicht einmal, wenn alles darüber war, wollte er  
Ausflucht harter.

Er trank sein Glas heute nicht leer, Rand mit gefurchten  
Brauben auf und suchte sein Sandverlängerer zusammen. Als  
er schon den Hut auf dem Kopfe, den Tod zwischen den Schul-  
tern und die Spitzhake in der Hand hatte, rief sie plötzlich:  
„Severo!“

„Was ist?“ Er drehte sich kaum noch ihr um.  
„Nun schien sie wieder vergehen zu haben, was sie hätte  
sagen wollen, oder bereute es nachträglich oder hatte auch  
nur inständig seinen Namen gerufen, ohne eine besonders Mittelung  
für ihn auf dem Herzen zu haben. Denn sie sagte nichts mehr.  
Der Ruf aber hatte angstvoll und lebend zugleich geklungen, als  
ob sie ihm hätte warnen wollen, daß sie für ihn fürchte und  
daß er so nicht von ihr gehen möge. Severo beutete ihn aber  
nicht so und wachte nicht, weshalb sie ihn gerufen hatte. Oder  
er meinte, sie sagte ihm um Kräfte Namen. Wenn sie seine  
Gedanken hätte erraten können, würde sie ja freilich Recht ge-  
habt haben. Und das wollte sie doch wohl, hatte es heute  
Recht auch gewollt, als sie sich über ihn gebogen hatte: viel-  
leicht hätte er im halben Schlaf vor sich hingebrochen und sie  
hätte ihn die Worte von den Lippen abwaschen wollen. Es  
sah sie groß an.

„Ich dachte, du hättest kein Brot mitgenommen“, sagte sie  
hinterher.

## Wer tat's?

Roman von Konrad Zeimann.

(Nachdruck verboten.)

Serafina ergab sich ihm nicht, so einem gewiß nicht. Und  
man er nur hinging, um mit einem einzigen Wessentlich diesem  
Zweifel und dieser heimlich geistlichen Verleumdung ein Ende  
zu machen, — was dann? Sie vor Gericht schleppen zu las-  
sen? Oder in die Berge flüchten, bis ihn irgendein Sir Karo-  
bieri doch ausfinden und wiederholen, wie ein wildes  
Tier? Was sollte das alles? Er oder so was's dann zu  
Ende, — dann erst recht. Gleichsam kam sie heute denn wie  
mehr werden. Im besten Fall schliefen sie im Stille an  
den Säulen. Nicht es denn doch lieber bleiben, wie es war!  
Wenigstens hätte dann seine Lächeln auf seinem Gesicht.  
Und doch griff seine Hand wieder nach der Hüfte, und  
hoch berührte es ihn nicht, was er sah da alles selber ein-  
redete. Ein Stroh und er hatte Frieden. Sie müßte ihn ja  
auch nicht gleich ernden als den Täter. Kräfte Romers hatte  
allerlei auf dem Sterbholz, dem konnten auch andere den Lohn  
gezahlt haben, den viele ihm zuzubringen und die meisten ihm  
geben. Und vor allem: was sollte Serafina von ihm glan-  
ben, wenn er es nicht tat, wenn er überhaupt keinen Finger  
rührte, um dem allen ein Ende zu machen? Doch er sie preis-  
gab? Das er ein Feigling war? Nein, nein, er würde es  
tun. So, wie es war, kam es hoch nicht bleiben. Morgen  
— wenn er Kräfte Romers morgen wiedertraf, wie er sich von  
seiner Seite fortzuschicken, um eben die Stunde, wo er wollte, er  
Severo Rocca, würde heimkommen — mit diesen seinen Händen  
wacht er ihn erwürgen, ihn über die Mauer hängen in die Tiefe  
schleudern, ihn mit einem Felsstein den Kopf zerbrechen. —  
irgend etwas dergleichen. Lebendig sein er ihm dann nicht  
mehr vollkommen. Morgen!

Er wollte sich aufrufen und wieder ins Haus zurückkehren.  
Sollom! Er hatte sein Messer gar nicht im Hüftgurt haben,  
er mußte es in der Dunkelheit vorher betreten haben gelassen  
haben. Jetzt hätte er es also gar nicht herbringen können.  
Denn noch einmal hingelassen, um es zu holen, geruhte  
er sich nicht; Serafina würde dann über erbrechen, sie hätte  
etwas eines in seinen Schloß, und es war mehr als genug,  
daß sie sein Vergehen nicht gelacht hätte. Es hätte gerührt  
sein sollen. Morgen! morgen würde es sich entscheiden.

Nach einem Lächeln er sich, gegen die letzte Stunde des  
Morgenstunden geschaut, dann ging er, seinen Schloß hinter-  
lassend, zum Haus. Er war jetzt ganz ruhig geworden, und  
das konnte er nicht los lassen. Er wollte sich noch Schloß.

Serafina lag ganz regungslos. Sie hörte ihn kommen, sie  
hätte die ganze Zeit hindurch, wo er fort gewesen war, nach  
gelogen und in der tiefsten Spannung auf sein Wiederkommen  
gewartet, aber sie hätte sich schloß. So war er sich in sel-  
nen Mörtern aus Zeit, und während Serafina's Seele sich  
über ihn. Nur einmal, kurz vor dem Einschlagen war's ihm  
noch, als er sich Serafina von ihrem Lager, klappte sich zu  
dem kleinen Herrn und drückte die Arme auf den Betrand  
gedrückt. Aber ihn. Das sie wollte begriff er nicht. Es war,  
als ob sie auf etwas horchte oder etwas untersuchen wollte. Er  
plante die Nähe ihres Leibes, er hätte ihren Arm. Aber er  
hätte die Nacht nicht, seine Arme nach ihr auszustrecken, und er  
wollte es auch nicht. Heute nicht, — heute noch nicht.

Dann war's ihm, als berührten ihre Lippen ganz flüchtig  
einmal seine Stirn oder sein Haar, und sie war fort.  
Er schlief.

\* \* \*

Zweites Kapitel.

Als er aufwachte, merkte er aus dem grauen Morgen-  
schleier, das durch die Fensterlässe hereinbrach, es sei Zeit zum  
Aufstehen; denn der Weg bis zu den Steinbrücken hing war  
weil, und die Arbeit begann früh. Er wunderte sich, daß  
Serafina ihn nicht, wie sonst gewohnt, geweckt hätte. Ein Blick  
auf ihr Lager überzeugte ihn davon, daß sie fort war. Und  
dies hörte er zu, den Oberleib aufgerichtet, leuchtend, nicht in  
der Höhe hantieren, vernahm überhaupt keinen Geräusch im  
Haus. Das bestreute ihn, und langsam erhob er sich.

Als er in die Tür trat, um nach Serafina auszusuchen,  
kam sie mit der Frage, an der die beiden Wassergelassen Kupfer-  
kegel schickten, von draußen herein. Sie hatte weit bis zum  
Hinteraus und er begriff nicht, warum sie jetzt gegangen war,  
denn er hatte morgens auch ein nicht's Warmes, ehe er  
aufstand, denn man mußte die Heizung haben, und Brot und  
Wein für ihn waren noch nicht einmal bereit.

Sie schloß sein Erstaunen zu kommen, trotzdem sie ihn  
nicht sah, denn sie lagte:  
„Ich dachte, du würdest dich heute ganz waschen wollen,  
— als wärest du.“  
Er schloß die Tür.  
„Wann? Nein. Ich habe noch schon geschlafen.“ Er  
bestand sie noch immer nicht.  
„Du nicht.“ „Dann ist's für die Küche.“ Es geht in einem  
Stück. Und sie ging an ihm vorbei.  
„Es sei ihm auf, daß ihre Stimme wunderbar fast ge-  
klingen hatte, ganz anders, als sonst. Und daß sie es behau-  
pten vermochte, ihn anzusehen. Das mochte ihn mirlich.

(Fortsetzung folgt)

**Walds überfallen.** General Totes suchte um die Ermächtigung nach, das ihm zur Durchführung polizeilicher Maßnahmen angelegene Gebiet an den Herrn des Kuznja zu erweitern. Eine offizielle Note besagt, daß am 16. Mai eine Reorganisationsabteilung, die von Sedu nach Werababing, von einer Schar Marokkaner in der Nähe von Aluana, zwölf Kilometer westlich von Debuu, angegriffen wurde. Infolge des dichten Nebels konnte die Artillerie nicht einschreiten. Ein Hauptmann soll getötet und ein Leutnant verwundet worden sein, ferner sollen etwa zehn Mann getötet oder verwundet sein. Der Feind wurde zurückgedrängt. Eine Truppenabteilung ist ausgeschickt worden, um die Angreifer zu verhindern, den Kuznjafluß wieder zu überschreiten.

**Das neue englische Budget,** das der Schatzkanzler Lloyd George am Dienstag im dicht besetzten Unterhause einbrachte, zeigt einen tatsächlichen Überschuß von 5.607.000 Pfund, von denen 2.357.000 Pfund für Schuldenentlastung und 1.500.000 Pfund des Restes für die Sanatorien bestimmt sind, die in dem Verbesserungsentwurf vorgesehen sind. Ein Posten von 250.000 Pfund ist für die Entschuldigungen der Parlamentsmitglieder vorgesehen, die je 400 Pfund jährlich ohne Hebesen erhalten sollen. Die Minister sind von dieser Entschuldigungs ausschließen. Der Schatzkanzler führte aus, der Voranschlag der Ausgaben für das Jahr 1911/12 belief sich auf 181.234.000 Pfund und die auf Grund der bestehenden Besteuerung geschätzten Einnahmen auf 181.716.000 Pfund, was, einen gewissen Spielraum vorbehalten, einen geschätzten Ueberschuß von 337.000 Pfund ergeben würde. Es seien daher keine neuen Steuern notwendig. (Beifall.) Die Ausgaben auf eine Fortdauer der guten Handelsverhältnisse seien vorzüglich. Bei Erörterung der künftigen Ausgaben, besonders in Verbindung mit dem Vorschlag, den Zinsen der öffentlichen Anleihe zu senken, erklärte Lloyd George, sein vernünftiger Wunsch könne die Fortdauer der gegenwärtigen Angelegenheiten des Heeres und des Flottenbudgets zu wünschen. Er nahm Johann Begun auf die nach dem Kriensgefehl erfolgende Verminderung der Aufwendungen für die deutschen Schiffbauten und sagte, dies mache auch eine Verminderung der englischen Flottenausgaben notwendig, wenn nicht eine neue Schöpfung, die man nicht voraussehen könne, dazwischen kommen sollte. Der Erste Lord der Admiralität, Westons, habe bereits angekündigt, daß England die höchste Steigerung in seinen Flottenausgaben erreicht habe, und man könne für das nächste Jahr eine wesentliche Verminderung und in dem darauf folgenden Jahre einer noch größeren entgegensehen. Er hoffe, das das für das Versicherungsgesetz notwendige Geld in den folgenden Jahren ohne Steuererhöhung werde beschafft werden können.

**Die Präsidentschaft von Mexiko.** Einer Meldung des „Neuerlichen Bureaus“ aus Mexiko zufolge wird, wenn Präsident Diaz abdankt, Madero der Hauptkandidat des interimistischen Präsidenten de la Barra. Dies wird als tatsächliche Einrichtung einer gemeinsamen Präsidentschaft betrachtet, die bis zu den in 6 Monaten stattfindenden Wahlen dauern wird. Die Sitzung des Kabinetts, in der der Vorsitz des Präsidenten Diaz angekündigt wurde, war sehr erregend. Der bejahrte Präsident lag im Vorzimmer mit geschwollenem Gesicht zu Bett und litt heftige Schmerzen. Nach einer Meldung von autoritativer Seite verläßt Diaz das Land nicht. Er fürchtet seine Landeute nicht, da seine Feindschaft gegen ihn besteht. (2) Das Geschäftleben litt sehr unter dem Krieg, und ein allgemeines Friedensbedürfnis herrscht unter der Bevölkerung. Die Waffenstillstandsbedingungen enthalten die Neutralisation der Eisenbahnen und Telegraphen.

**Arbeiterdemonstrationen in Lissabon.** Am Dienstag Nachmittag marschierten, nach einer Lissaboner Depesche der „Daily Mail“, Gruppen von Arbeitern unter Vorantragung roter Fahnen nach dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten und verlangten unter lauten Protestrufen Arbeit. Die Polizei schritt ein und versuchte mit der Waffe in der Hand die Demonstrationen zu unterbrechen. Die roten Banner wurden den Kundgebenden abgenommen. Von den zahlreich vorgenommenen Verhaftungen hielt die Polizei fünf aufrecht.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Ostern, 18. Mai.** Frauen-Gesang-Verein. Vorige Woche wurde hier ein Frauen- und Mädchen-Gesangverein „Nähtig vorwärts“ gegründet. Die Gesangsstunden finden alle 14 Tage Mittwoch Abends 8 Uhr bei Herrn Kretschmer, Steinbamm, statt. Wie langweiligen Frauen und Mädchen werden aufgefordert, dem Verein beizutreten. Meldungen zum Eintritt werden in der Gesangsstunde und bei Frau Schmidt, Stockhausgasse, entgegengenommen.

**Liegnitz, 18. Mai.** Zum Wechsel bei der A. J. nigtlichen Regierung zu Liegnitz, den wir vor einigen Tagen bereits meldeten, schreibt das „Berliner Tageblatt“: Herr v. Neefe und Obfchaw verwalte in Liegnitz das Regiment für Kirchen- und Schulwesen und hat es in dieser Stellung zu einer Art Verhöhnung gebracht. Er ist nämlich der Vater jenes sonderbaren Erlasses der Liegnitzer Regierung gegen die Gesellschaft für Volksbildung, der in der Öffentlichkeit vor etwa zwei Jahren peinliches Aufsehen erregte und im Landtage lebhaft erörtert wurde. Und erst im April dieses Jahres wurde bekannt, daß derselbe Beamte, eine amtliche Konferenz in Sagan dazu benutzt habe, um vor den Flugblätter des Kreuzlichen Lehrvereins, die er „Revolverblätter“ nannte, zu warnen. Die Regierung scheint nun mit der Tätigkeit dieses Beamten in Liegnitz genug zu haben und hat ihn nach Münster versetzt. Von Münster sagt bekanntlich das Studentenlied: „Und in Münster, da ist es finster.“

**Liegnitz, 18. Mai.** Zur Lohnbewegung der Schuhermacher. Herr Schuhmachermeister F. S. J. teilt uns in einer Mitteilung mit, daß er den Tarif der Schuhmacher nachträglich anerkannt habe. Es ist lediglich seine Schuld, wenn sein Name in der „Volksmacht“ veröffentlicht wurde. Denn die Vertreter des Verbandes waren zweimal bei ihm und haben um Anerkennung des Tarifs. Jedemal aber vergeblich. Von der nachträglichen Bewilligung war uns also nichts bekannt, wir wollen aber nun ausdrücklich hervorheben, daß Herr S. J. S. bewilligt hat.

**Liegnitz, 19. Mai.** Ein freiwilliger Helfer der Polizei. Herr Zigarettenhändler Max Schmidt, Gustav Adorffstraße, teilt uns mit, daß er dem Streik der Kempner und Inhabilitate vollständig fernsteht. Noch niemals habe er seine Geschäftsräume der Polizei zur Verfügung gestellt, viel weniger diese nach auf Streikposten aufmerksam gemacht. Polizeibeamte sind Kunden bei ihm und werden genau so bedient, wie jeder andere Kunde.

Unter Gewissensdruck war jedenfalls der Meinung, daß Herr Schmidt als freiwilliger Helfer der Polizei zu betrachten sei. Wenn das nicht zutrifft, was wir auch nach den Erklärungen des Herrn Schmidt gern glauben wollen, dann um so besser für ihn.

**Grätz, 18. Mai.** Von den Massenerkrankungen. Wie berichtet, sind seit Dienstag etwa 150 Mann des Infanterie-Regiments 19 an Vergiftungserscheinungen erkrankt. In Frage kommen Mannschaften des 3. Bataillons. Der Neue Schiller „Anzeiger“ berichtet hierzu noch: Die Krankheit äußert sich in heftigen Kopf- und Leibschmerzen, sowie Durchfall. Die meisten der Erkrankten wurden in das Lazarett übergeführt, wo sie ihrer Wiederherstellung entgegensehen. Nach den bis jetzt laut gewordenen Meldungen besteht irgend welche Gefahr für das Leben eines Soldaten nicht, wenigstens die Gefahr, die bei der Krankheit sehr gefährlich ist und die mit

noch nichts Bestimmtes festgestellt werden. Aus den Krankheitserscheinungen glaubt man aber den Schluß ziehen zu können, daß es sich um eine Gift-, oder Bleibergiftung handelt. Wahrscheinlicher ist wohl das Letztere, denn die Mittagsmahlzeit am Sonntag bestand aus Kalbsbraten mit Kartoffeln und Kompott, am Sonnabend gab es Nudeln mit Graupen. Am letzten Donnerstag Mittag wurden die Soldaten mit Fischsuppe bestückt. Da diese Mahlzeit aber schon einige Tage vor der Erkrankung gereicht wurde, ist in ihr kaum der Grund der Krankheit zu suchen. Eine Bleibergiftung kann hingegen nur in Frage kommen, wenn in letzter Zeit Reparaturen am Kochkessel oder an den Wasserleitungsrohren vorgenommen worden wären, deren Ausführung nicht den Vorschriften entsprach. Eine genaue Untersuchung ist im Gange.

**Landeshut, 19. Mai.** Ein Opfer der Rentenquetscher. Mittwoch früh wurde aus dem Vober in der Nähe des Gasthofes zum Stern ein älterer Mann tot herausgezogen. In ihm wurde der Invalide Julius Langer erkannt. Er hat sich vorher zu erschießen versucht, da Abends gegen 11 Uhr ein Schuß gehört worden ist, auch die Verlegung zu sehen war. Er hat sich dann in den letzten Vober geworfen, wo er dann Morgens tot aufgefunden wurde. Es heißt, daß man E. hat die Rente entziehen wollen. — Wieder ein Beitrag zur vollen Kompottschüssel.

**Polkwitz, 19. Mai.** Vom Dienste suspendiert wurde am Sonnabend der Polizeiwachmeister Krotosil. Wie das „Polkw. Stadtblatt“ schreibt, erschoss Krotosil den teuren Schäferhund des Dr. Walter, ein durchaus gutmütiges Tier aus nichtigen Gründen. Auf dieserhalb an ihn gerichtete Vorhaltungen durch den Polizeimeister-Stellvertreter von Mollenborn ließ sich der Polizeiwachmeister zu einer Insubordination gegen seinen Chef hinreißen, welche seine Amisuspensionierung zur Folge hatte. — Nun hat die Stadt Polkwitz für alle Polizeiorgane nur noch Stellvertreter: Stellvertretenden Bürgermeister, Stellvertretenden Stadtkretar, Stellvertretenden Wachmeister und Stellvertretenden Polizeiergenten.

**Gnesen, 18. Mai.** Der Suff. Der Bäckergehilfe Marquardt aus dem Vorort Biaski, ein dem Trunke ergebener und arbeitscheuer Mensch, gab in betrunkenem Zustande auf seine Frau mit einem Revolver mehrere Schüsse ab, ohne sie jedoch zu verletzen. Darauf richtete er die Waffe auf sich und brachte sich schwere Verletzungen an Kopfe bei. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

**Bromberg, 18. Mai.** Wieder ein verurteilter Ordnungshüter. Wegen Unterschlagung wurde der frühere Polizeihilfsbote Friedrich Polchade von hier zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er stellte polizeiliche Strafmandate zu, das Geld dafür behielt er aber für sich.

## Aus Oberschlesien.

### Beendeter Streik!

Aus Katowitz wird uns geschrieben: Unter dieser Epikurische berichten bürgerliche Blätter über den Ausgang eines Streiks in einer Weise, die es geboten erscheinen läßt, den Raus der „Volksmacht“ in Anspruch zu nehmen, um die großen Forderungen richtigzustellen.

Am 8. Mai d. J. traten bei zwei hiesigen Firmen die Pelzungsmonitore, Installateure und Helfer in den Streik, um ein Tarifverhältnis herbeizuführen. Beteiligt waren insgesamt 23 Arbeiter, davon Mitglieder des sogenannten Allgemeinen Metallarbeiter-Verbandes (Wiesenthal) 4. Die übrigen sind Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und ein Teil unorganisiert. Organisierte wie Unorganisierte hatten einmütig die Ortsverwaltung Katowitz des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes mit der Durchführung der Bewegung beauftragt. Bis zum 11. Mai standen die Streikenden einmütig zusammen, besetzten die Posten und taten alle erforderlichen Arbeiten. Dann aber ließen sich die Mitglieder des Allgemeinen Verbandes nicht mehr sehen. Das Mädel sollte bald gelöst werden: Wiesenthal kam in höchstgelegener Person. Am Donnerstag, den 11. Mai, fand nun eine von den Wiesenthalern einberufene Versammlung statt, zu der in marktweiser Weise Bekannde gemacht worden war. Aber nur 21 Männchen waren erschienen; darunter aber keine beteiligten Arbeiter und Helfer, mit Ausnahme der vier Wiesenthaler. Die Streikenden hatten beschlossen, an dieser Versammlung nicht teilzunehmen, in der richtigen Erkenntnis, daß dort nur Zerstückelung getrieben werden sollte. Der Beweis dafür wurde schon am anderen Tage erbracht, indem Wiesenthal einen eigenen Vertretersentwurf den Firmen unterbreitete und bei den Firmen herumtaunte, um Besprechungen herbeizuführen. Bei der einen Firma ist ihm die Unterbreitung gewährt worden; es wurde ihm aber in unabweisbarer Weise gesagt, daß man mit ihm nichts zu tun haben wolle.

Für jeden der diese Vorgänge kannte, war es klar, daß den starken Männern nun nichts anderes übrig blieb, als zu beschließen: der Streik ist aufgehoben. — Ein Streik, den sie nicht beschloffen hatten! So ist es denn auch gekommen. Die „Katowitzer Zeitung“ veröffentlichte folgende Resolution, die in einer vom Allgemeinen Deutschen Metallarbeiter-Verband einberufenen Versammlung gegen eine Stimme angenommen wurde:

„Die heute, den 13. Mai 1911, im Deutschen Hause“ zu Katowitz tagende Allgemeine Arbeiter-Versammlung der Pelzungsmonitore, Installateure (Abhrleger), Hilfsmonteur und Helfer, welche von der Bezirksleitung des Allgemeinen Deutschen Metallarbeiter-Verbandes für den Bezirk Oberschlesien einberufen ist, nimmt Kenntnis von dem Stande des sogenannten Streiks bei den Firmen (Ferbermeren u. Co. und Gähmann u. Einhorn), sowie von dem Stande der Verhandlungen mit den gesamten Pelzungs- und Installationsfirmen sowie Schaffung eines einheitlichen Tarifes für die gesamte Branche und erklärt: 1. Der Streik in den beiden Firmen ist nach gewerkschaftlichen Grundsätzen zu unrecht erklärt, da der Deutsche Metallarbeiter-Verband in den beiden Firmen nur eine verhältnismäßig Minderheit der Kollegen als Mitglieder hat und diese keine Verhandlung mit unserem Verbands versucht hatten. 2. Aus vorstehenden Gründen erklären wir diesen Streik für aufgehoben. Die Arbeit wird am Montag, den 15. Mai 1911, zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen.“

Eine an die Redaktion gerichtete Zuschrift, in der auf die groben Unwahrheiten hingewiesen wird, ist nicht aufgenommen worden, sondern nur folgende kurze Notiz:

**Beendeter Streik.** Zur gestrigen Notiz unter dieser Epikurische entnehmen wir nach einem uns zugegangenen Schreiben des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Betriebsratsstelle Katowitz, daß den Arbeitern eine Lohnzulage von 3 Pfg. die Stunde sofort bewilligt wurde und über die Schaffung eines Vertrages für das gesamte Metallgewerbe Verhandlungen eingeleitet werden sollen.

Nun ist aber den Geschäftsführern ein Unglück passiert, denn schon ehe der Beschluß gefaßt wurde, hatte ein Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes mit der einen Firma eine Verständigung erzielt, wonach sämtlichen Arbeitern eine sofortige Lohnserhöhung von 3 Pfg. pro Stunde gewährt wurde, ferner eine monatliche Aufbesserung der Abhne zugesagt wurde und daß in kürzester Zeit in Verhandlungen über das zu schaffende Vertragsverhältnis eingetreten werden soll. Nachdem nun beteiligten Kollegen Bericht erstattet war, wurde dieser Beschluß angenommen und beschlossen, unter diesen Bedingungen am Montag, den 15. Mai, die Arbeit wieder aufzunehmen. Nur dieser Beschluß hat drei Mitglieder des Allgemeinen Vereines bewahrt, zu Streikbrechern zu werden. Mit der dritten Firma ist unter ähnlichen Bedingungen am Montag eine Verständigung erzielt und hier am Dienstag, den 16. Mai, die Arbeit begonnen.

Jeder Leser wird sich ein Bild machen können über den Wortlaut der Resolution und über die darin aufgestellten Behauptungen, über allen Dingen, daß beschlossen wurde, die Arbeit wird zu den alten Bedingungen aufgenommen.

Den jetzt beteiligt gewordenen Arbeitern sind die Augen aufgegangen über die Kampfeswille jener Herren, die angeblich Arbeiterinteressen zu vertreten. Und wenn die Vorgänge dazu führen, daß sich alle Monteur, Installateure und Helfer dem Deutschen Metallarbeiter-Verbande anschließen, dann können wir den kommenden Verhandlungen mit Hingebung entgegensehen.

Dem „Bezirksleiter“ des Allgemeinen Verbandes ist nun auch schon das Unglück passiert, daß er Artikel, die Schreiben dieses für die „Volksmacht“ geschrieben hat, und die veröffentlicht wurden, in dem Organ des Wiesenthal, unter der Rubrik „Aus Oberschlesien“ hat nachdrucken lassen. Man denke: von dem so verhassten Deutschen Metallarbeiter-Verband! Ob dieses auch vollständig nachgedruckt wird?

Die gesamte Arbeiterschaft, soweit sie mit Monteuren, Installateuren und Helfern zusammenkommt, bitten wir, von Vorstehendem Notiz zu nehmen und allen anderen Darstellungen nachdrücklich entgegenzutreten.

**Reiße, 18. Mai.** Vom Notkoller befallen. Es vergeht wohl fast kein Tag, wo nicht die „Reiße“ „Reiße“ Zeitung spaltenlange Berichte über die dreimalige Sozialdemokraten bringt. Der blinde Haß geht so weit, daß auf ein und derselben Seite Berichte zweifach stehen und die eigenen Leute als „Genossen“ bezeichnet werden, wogegen wir natürlich protestieren. Am meisten hat den Geschäftsführern es die Reichsversicherungsordnung angeht, weil die angeblich nur in einer Klasse vertretenen Sozialdemokraten die schwarzen Geschäftsführer mit in die Opposition getrieben haben. So besaßte sich eine am vergangenen Sonnabend abgehaltene Sitzung sämtlicher 11 Ortskrankenkassen mit der im Erholungslande geplanten Protestversammlung, also die zweite, die nicht stattfinden dürfte, weil es den Vorständen nicht paßt. Es fielen da scharfe Worte von guten Zentrumsmännern über das Verhalten ihrer Volkstreuer und es wurde die Versicherung laut, daß doch nur die „Reiße“ Zeitung bei uns die Politik in die Krankenkassen hineintragen hat. Und dies mit Recht. So hat sich ein dem Sozialen Ausschuß angehöriger Herr, der in der Versammlung anwesend war, bemüht, gefühlvoll, seinem Herzen in der „Reiße“ Zeitung in einem spaltenlangen Artikel Luft zu machen, worin die „Genossen“ mit Haut und Haaren verurteilt werden. Daß es auch Personen benannt werden, ist nach dem Charakter der „Reiße“ selbstverständlich. Und dann beschwert man sich über sozialdemokratischen Terrorismus? Will man hiermit im schlesischen Rom einen, der wirklich einmal die Wahrheit sagt, etwa auf diese gemeine Art und Weise außer Brot und Lohn bringen? Die Saalabtreter wird natürlich auch wieder bestritten. Ja, die Geschäftsführer gehen mit einer solchen pfifflischen Schlauchtheit vor, daß man die Herren nicht gleich erwischen kann. Und doch ist es den „Reiße“ Genossen gelungen, denjenigen, der den Brauhausaal abgetrieben hat, zu ermitteln. Ganz besonders hat man es auf den Deutschen Buchdrucker-Verband abgesehen, dem die „Reiße“ Buchdrucker-Gesellschaft beinahe alle angehöre. Es vergeht keine Woche, wo nicht der Buchdruckerverband auf das gemeinste beschimpft wird. Öffentlich werden sich die „Reiße“ Buchdrucker durch ein solches Geschreibsel nicht irreführen lassen und noch besser als bisher ihren Mann stellen, um sich gewerkschaftlich und besonders politisch zu betätigen. Den „Reiße“ Genossen aber rufen wir zu, selbst zu agitieren, damit noch die, die noch nicht über das volksverräterische Treiben der Schwarzen aufgeklärt sind, für uns gewonnen werden, damit der Wagtig ein Tag der Abrechnung wird.

Die Genossen werden ersucht, schon jetzt für die am 27. dieses Monats Nachmittags 2 Uhr stattfindende öffentliche Fröhen-Versammlung, in der Genossin Kreienberg spricht, zu agitieren.

**Wentzen Os., 18. Mai.** Folgen des „Berz“ Laubens. Vor einigen Wochen wurde, der „Oberschlesischen Grenzzeitung“ zufolge, ein 23jähriges Mädchen in das hiesige Krankenhaus aufgenommen. Es litt an schwerer Bauchfellentzündung und war dem Tode nahe. Nun bildete sich in der Blinddarmentzündung ein großes Geschwür, das geöffnet wurde. Das Mädchen erholte sich sehr bald, nur blieb eine Fistel zurück, die nicht heilen wollte. Eine Sondierung der Fistel ergab ganz in der Tiefe einen harten Körper. Heraus wurde die Fistel gespalten und aus der Tiefe eine 8 Zentimeter lange, mit zwei scharfen Spitzen versehene Haarnadel hervorgezogen. Seitdem ist das Mädchen wieder gesund. — Über das Befinden der Haarnadel befragt, machte das Mädchen folgende Angaben: Vor vielen Jahren habe es eine Wahrsagerin getroffen, und diese habe ihm gesagt, wenn es einmal später viel Geld haben wolle, so müsse es eine Haarnadel verschlucken. Die Wahrsagerin nahm sich eine Haarnadel aus dem Haar und steckte sie dem Mädchen in den Mund. Das Mädchen verschluckte die Haarnadel mit vieler Mühe und großen Schmerzen. — Selbst hat es aber bis heute nicht, die Nadel verursachte jedoch eine Krankheit, an der es beinahe gestorben wäre.

**Königsbrunn, 19. Mai.** Die richtige Kennzeichnung. Der am hiesigen Orte erscheinende „Kurier“ ein von Warrern und sonstigen Modern ausgegebenes Zentrumblatt, bearbeitet Herr Kaplan Bacta-Jalenze, der mit diesem „edlen“ Blättchen eine Debatte wegen einer unwahren Behauptung des „Kurier“ hatte, in der „Oberschlesischen Zeitung“ wie folgt: „Auf die in Nummer 108 des „Oberschlesischen Kuriers“ erschienene Erklärung bemerke ich folgendes: Um nicht Gefahr zu laufen, ebenso ausgebeutelt zu werden, wie seine verehrten Kollegen in Katowitz und Reiße, verzichte ich auf eine weitere Diskussion in der Presse!“

Diese Kennzeichnung trifft den Nagel auf den Kopf. Es muß ein katholischer Geistlicher über ein katholisches Blatt urteilen. Aber nicht nur für den „Kurier“ trifft die Kennzeichnung zu, sondern für die gesamte Zentrumspresse mit beschwichtigenden Ausnahmen.

Darum kann man sich ein Bild machen, wie erst andere Parteien und besonders Sozialdemokraten Tag für Tag angepöbelt und mit Ungehörigkeiten überschüttet werden. Und das alles von dem Blatte, das angeblich für Wahrheit, Freiheit und Recht kämpfen will. (Mit Verbeil)

**Katowitz, 19. Mai.** Zwei Kinder ertranken. Am Dienstag badeten in einem Lehmloch bei Wittkow drei Schulknaben und gerieten dabei in Gefahr, zu ertrinken. Einem Zimmerhüter vom Richtersbach gelang es, einen der Knaben zu retten, während zwei Brüder im Alter von 13 und 14 Jahren ertranken.

**Baborze, 19. Mai.** Sozialdemokratischer Verein. Mitgliederversammlung am Sonntag, den 21. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Lokal des Herrn Grünberger, Brojastraße. Bericht vom Schlesischen Parteitag, Abrechnung vom 3. Quartal. Zutritt nur für Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

**Wentzen Os., 19. Mai.** Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag, den 21. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftslokal bei Kuhl. Wichtige Tagesordnung: Bericht vom Schlesischen Parteitag und Abrechnung vom 3. Quartal. Zutritt nur für Mitglieder.

**Königsbrunn, den 18. Mai.** Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag, den 21. d. Mts., Vormittags 10 Uhr im Gewerkschaftslokal bei Kuhl. Mitglieder-Versammlung. Bericht vom Schlesischen Parteitag, Abrechnung vom 3. Quartal usw. Zutritt nur für Mitglieder.

Beim nächsten Ansehen: 2000 Stück. — Redaktion und Expedition: Postfach 100. — Druck: in Katowitz. — Druck: in Katowitz.

Am 17. d. Mts. verstarb nach kurzem Krankenlager unser guter Freund und Kollege, der Hausschlichter  
**Hermann Blischke**  
 im Alter von 59 Jahren. 2898  
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
 Seine Freunde und die Stammgäste  
 des Lokals Schuster, Lewaldstrasse 12.

**Neumarkt 45.**  
**Arbeits-hosen.**  
 UNZERREISSBAR  
 ARBEITS-HOSEN  
 sehr dauerhaft nur bei  
**Gustav Knauerhase.**  
 Inhaber Oskar Dohmel,  
 Neumarkt 45. — Grgr. 1863.

**Schauspielhaus**  
 Anfang 8 Uhr:  
 Heute Freitag, den 19. Mai  
 und folgende Tage:  
 Schauspiel des  
 Max Walden-Ensembles,  
 „Polnische Wirtschaft“.  
 Wiederverkauf an der Kasse des Schau-  
 spielhauses von früh 10 (Sonntag 11 Uhr)  
 bis 2 Uhr Mittags und Abends von  
 7 1/2 Uhr ab, ferner jagdüber im Verstehe-  
 büro Barock.

**Zeltgarten**  
 Im prächtigen Garten!  
 Vollständig neues  
 Programm.  
**11 Attraktionen.**  
 Entree 10 Pfg.


**Strawatten-Verkauf**  
 Regatte von 30 Pfg. an 1976  
 Schellen von 15 Pfg. an.  
 Krawatten, Rabrit und Gestell  
**Ring 3, II. (Aufschießseite).**

**Sommer-Theater (Lieblich Etabl.)**  
 Heute und folgende Tage:  
**Jung-Heidelberg**  
 Operette in 3 Akten.  
 Im Garten: Grosses Konzert  
 Anfang 7 1/2 Uhr.

**Radrennbahn  
 Grüneiche.**  
**Training**  
 zum 2668  
**Gr. Oder-Preis**  
 von Breslau.  
 Sonnabend, den 20. Mai,  
 Nachmittags von 3 1/2—7 Uhr.  
**Entree 20 Pfg.**  
 Mitglieder haben gegen Vorzeig.  
 der Mitgliedskarte freien Eintritt.

**Am billigst u. reellsten**  
 kauft man  
 die **Saubwaren** bei  
**H. Härtel,**  
 Rilsenstr. 48, Besohl-Anstalt.

**Viktoria-Theater**  
 Die neue Revue  
**Bei uns in Breslau**  
 mit  
**Henry Bender.**  
 Anfang 8 Uhr.

**Putze nur mit**  
  
**Globus**  
**Putzextrakt**  
 Besten Metallputz der Welt

**Palmengarten.**  
 Hochmodern:  
**Bedienung**  
 im  
**Sofenrod.**  
 Konzert:  
**Damen-Trompeter.**

**Anzüge, gute Stoffe,**  
 von 14 Mk. an verkauft 2558  
 Lehmann Altblückerstr. 17.

**Hut-Niederlage**  
**Felix Eckert,** Kupferschmiede-  
 strasse Nr. 10  
 empfiehlt vorzügliche Qualitäten zu  
 ausserordentlich billigen Preisen. Ein Versuch  
 führt zu dauernder Kundigkeit.  
 Reparaturen billig. 10

**Stamm-Seidel,**  
 Vereins-Seidel,  
 Geburtstags-Seidel,  
 Hochzeits-Seidel,  
 Jubiläums-Seidel,  
 in großer Auswahl zum Preis 4894  
**Otto Miksch,**  
 Kupferschmiede-Strasse 47.

# Breslauer Blumentag 1911

## Fest-Programm für Freitag, den 19. Mai 1911.

1. Zoologischer Garten: Nachmittag 4 Uhr

**Chorgesang** von 200 Seminaristinnen unter Mit-  
 wirkung von Opernsängerin Micklay-Kamp, unter Leitung  
 des Königlichen Musikdirektors Mittmann.  
**Garten-Konzert** der Elfer-Kapelle unter Leitung des  
 Königlichen Musikdirektors Reindel.

2. Festfahrten nach Wilhelmshafen.

**Konzert** der Schill'schen Husaren aus Ohlau unter  
 Leitung des Königlichen Musikdirektors Schuch.  
 Die Schlesische Dampfer-Kompagnie hat in liebens-  
 würdiger Weise hierzu die Dampfer „Germania“ und  
 „Kaiser“ mit neuer Flaggengala ausgerüstet.  
 Abfahrt der Dampfer von der Sandbrücke 2 1/2 Uhr  
 und 3 Uhr, vom Ohlau-Ufer 10 Minuten später: gewöhn-  
 licher Fahrpreis.  
 Beide Dampfer führen Militär-Musik an Bord.  
 Ausserdem wird der fahrplanmässige Verkehr nach  
 Wilhelmshafen aufrecht erhalten.  
 Rückfahrt der Festdampfer gegen 7 Uhr nur bis  
 Ohlau-Ufer.  
 Ein Verbleiben auf den Dampfern bis zum Lampion-  
 korso kann wegen der Ausschmückung der Dampfer mit  
 Lampions nicht gestattet werden.

3. Abends 8 1/2 bis 10 Uhr: **Grosser  
 Lampionkorso der Breslauer Ruder-  
 vereine vor der Holteihöhe.**

Prachtvolle Illumination der Ufer, Brücken, Sand- und  
 Dominzel, Wasserfeuerwerk, Schattenspiele.  
 30 bis 40 Boote, zwei Festdampfer, mehrere Privat-  
 dampfer und Motorboote, sämtlich mit Lampions ge-  
 schmückt.  
 Auf den Fest-Dampfern **Konzert** der Ohlauer  
 Husaren; Verpflegung an Bord durch die Weinhandlung  
 Christian Hansen.

Die beiden Festdampfer sind von 7 1/4 Uhr ab an  
 der Landungsstelle Ohlau-Ufer zu betreten; Abfahrt der  
 Dampfer Punkt 8 Uhr zur Aufstellung und Begleitung  
 des Bootskorsos.

Karten zu den Festdampfern für den Lampion-Korso  
 zu 2 Mark, den reservierten Plätzen auf der Holteihöhe  
 zum Preise von 1 Mark und auf dem Promenadenwege  
 zum Preise von 50 Pfg. sind in der Geschäftsstelle des  
 Breslauer Blumentages, Rathaus I. Stock, kleiner Saal,  
 und in den Geschäften von Juwelier Harnig, Optiker  
 Heidrich und den Zigarrengeschäften von Schwartze &  
 Müller, Jęglarz & Co., Lindau & Winterfeld, sowie,  
**soweit nicht vergriffen, am Eingange zu den**  
 Dampfern (Ohlau-Ufer) und den Plätzen auf der Holteihöhe  
 und der Promenade (Gondelhafen) erhältlich.

Es empfiehlt sich der starken Nachfrage wegen  
 baldige Lösung der Karten.

Der Reinertrag des Blumentages, sowie sämtlicher Veranstaltungen  
 ist bestimmt für die armen und kranken Kinder Breslaus ohne  
 Unterschied der Konfessionen.

**Das Komitee.**

**Achtung!**

**Achtung!**

# Bäckerstreif

Bei die Mehrzahl der Bäckermeister die bescheidenen Forderungen der  
 organisierten Bäckergehilfen: **Beseitigung des Kost- und Logiszwanges,**  
 bei 22 Mark Mindestlohn pro Woche tägliche Arbeitszeit von  
 12 Stunden, nicht bewilligen wollen, mussten die Bäckergehilfen zur Erzwingung  
 ihrer Forderungen die Arbeit niederlegen, also in den Streik eintreten.  
 Daß unsere Forderungen berechtigt sind, hat auch das Gewerkschaftsstatut  
 anerkannt und aufgefordert, die Bäckergehilfen ganz energisch in  
 ihrem Kampfe zu unterstützen.

Daß unsere Forderungen leicht durchführbar sind, wird dadurch bewiesen,  
 daß folgende Bäckermeister dieselben bewilligt haben:

- |   |   |
|---|---|
| Josef Reichel, Sabowajstraße 7.         | Theodor Larisch, Blücherstraße 21.        |
| Karl Bontke, Märtschestr. 96/98.        | Karl Larisch, Hübebrandstraße 3.          |
| Emma Brehmer, Pojnerstraße 4.           | Heinrich Laschke, Al. Scheitnigerstr. 43. |
| Friedrich Bärde, Pöpelwitzstraße 18.    | Paul Lebeck, Reimstraße 7.                |
| Brotfabrik „Konkordia“, Delfnerstr. 14. | August Neumann, Rottbischstraße 88.       |
| Paul Chrobok, Brannenstraße 18.         | Albert Pätzold, Pojnerstraße 43.          |
| Alfred Huth, Scheitnigerstraße 44.      | Theodor Sambal, Sewaldstraße 13.          |
| Richard Klein, Söschstraße 4.           | Bruno Schäfer, Neue Lorenzengasse 70.     |
| Georg Klein, Neue Adalbertstr. 111.     | Karl Scholz, Coel bei Breslau.            |
| Alfred Klein, Reimstraße 17.            | Franz Starker, Coel bei Breslau.          |
| Johann Klose, Klein-Genbau.             | A. Theinert, Raugartenstraße 15.          |
| Karl Krause, Schmiedefeld.              | Johes Zigon, Tischerstr. 8.               |

**Mitbürger! Arbeiter und Arbeiterinnen!**

Wer mitgehen will, daß die bisher so schlecht gestellten Bäckergehilfen diese  
 Forderungen durchführen und sich eine menschenwürdige Existenz erringen, der  
 lasse nur aus obigen genannten Bäckereien keine Backwaren. **Weidete die  
 Geschäfte, deren Inhaber die bescheidenen Forderungen nicht  
 bewilligt haben, sondern mit Streikbrechern arbeiten.**

**Die Lohnkommission der Breslauer Bäcker.**

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Mai.

### Geschichtskalender.

20. Mai.

1681 Alfry erobert Magdeburg.  
1764 Der Bildhauer Schadow in Berlin geb.

### Stadtvorordnetenversammlung.

Im Mittelpunkt der gestrigen Stadtvorordneten-Vorlagen stand die Beratung über das Hochwasser-Schutz-Projekt für die Stadt Breslau. Der Stoff sollte schon vor einer Woche zur Beratung kommen, aber eine gemeinsame Aktion der Herren Nitsche und Perschel verzögerte die Vertagung der Vorlage durch, weil es „nicht würdig und angemessen“ sei, sie eilig vor einer mangelhaft besuchten Versammlung zu erledigen. Damals waren 63 Mitglieder anwesend, gestern 42, damals war das Haus beschlussfähig, diesmal nicht, während die Beratung begann. Sogar der Antragsteller Nitsche fehlte und traf erst nach einer Stunde ein. So kam es auf der rechten für würdigere Beratung! Die beiden Referenten, die Herren Klendörfer und Höffe, als auch Herr Stadtbaurat v. Scholz, gaben sich vereint Mühe, das umfangreiche Projekt und seine Variationen auch dem Laien verständlich zu machen. Sie erläuterten noch einmal, wie die Ober bei jedem größeren Hochwasser in der Nähe von Kottwitz nach links in die Niederung der Ohle übertritt und den kürzeren Weg durch die Ohle nach Breslau nimmt. Es entsteht die Gefahr, daß sie sich hier einmal ein neues Bett gräbt, und deshalb soll die linke Oberseite durch Sperrdämme geschützt und in Zukunft das Hochwasser auf dem rechten Ufer um die Stadt Breslau gelenkt werden. Dort bietet sich dazu Gelegenheit durch das bei Bartheln beginnende Schwarzwasserbett, das durch einen Graben, der durch Schwoltsch läuft, mit dem Weibetal verbunden ist. Während man zuerst nur das 5,5 Kilometer lange Schwarzwasser als Hochwasserableitungsweg in Betracht gezogen hatte, sah das erste 1908 erschienene Regierungsprojekt plötzlich das 20 Kilometer lange Weibetal dafür vor. Der Magistrat ersuchte aus praktischen und finanziellen Gründen um einen Entwurf, der das Schwarzwasser zur Grundlage nahm, seine Bitte wurde erfüllt und jetzt steht die Entscheidung zwischen diesen beiden Entwürfen. Sie haben zum Ziele, daß in Zukunft bei einem Hochwasser im Umfang des jetztigen vom Jahre 1903 nur 850 Sekunden-Kubikmeter Wasser durch die Stadt fließen. Das Weibetalprojekt sieht vor, daß bei Wässern über 1500 Sekunden-Kubikmeter eine Sperrschleuse gezogen und das Wasser sich durch die Weibenederung ergießt, während die Hochwasser unter 1500 Sekunden-Kubikmeter durch die Stadt, die alle Ober und das Schwarzwasser geleitet werden. Es kommt also nur für die größeren Hochwasser in Frage, die seltener eintreten, sein Schutze ist von dem normalen Funktionieren einer 300 Meter breiten Schleuse abhängig und seine Ausführung ist bedeutend teurer, wird auch durch die Verteilung städtischer und ländlicher Interessen kompliziert. Beim Schwarzwasserprojekt geht der Hauptlauf des Hochwassers bei Bartheln ins Schwarzwasser und hinter Wilhelmruh in die alte Ober. Hier werden 2100 Sekunden-Kubikmeter durch Stadt und Schwarzwasser geführt und nur wenn der Spiegel noch höher steht, nimmt das alte Weibetal den Leberlauf von etwa 300 Metern auf. Das Schwarzwasserprojekt hält also auch die mittleren Hochwasser aus dem Stromschlauch der inneren Stadt fern, schützt deshalb

besser vor dem Eisgang, fährt aber die Wässer in größerer Nähe unterhalb der Stadt dem Strom wieder zu. Die Stadtvorordnetenversammlung schloß sich nun gefiern der Ansicht des Magistrats einstimmig an, daß die Schwarzwasserprojekte den Interessen Breslaus besser dient, bewilligte dafür 3 Millionen Mark und verlangte für den Fall, daß dennoch das Weibetalprojekt zur Ausführung kommt, eine Regulierung des unteren Schwarzwasserbettes. Eine wesentliche Debatte entspann sich angesichts des technischen Inhalts der Vorlage nicht.

Dafür hielten sich aber sieben Stadtväter schadlos, als eine andere das Wohl der Stadt tief berührende Frage zur Beschlussfassung kam: Die Frage, ob den geprüften Magistratsassistenten nicht der Titel „Sekretär“ verliehen werden könne. Der Magistrat war dafür, der Ausschuss dagegen, die Redner der Versammlung wollten den Titel zum Teil auf den „ungeprüften“ Assistenten und einer Kategorie von Buchhaltern zugestehen und über diese weibewegenden Fragen begann nun ein scharfsinniger Kampf, der die berühmtesten Juristen von rechts und links aufs Forum rief. Letzter verhinderte ein plötzlicher Schlussantrag, bis so baldemokratische Anregung zur Debatte zu stellen, ob die Abgrenzung der Kategorie nicht durch Dienstliche, Schleppfädel und Spawettes mit Dintenfäfern kennlich gemacht werden könnte. Aus den übrigen Verhandlungen heben wir noch folgendes hervor:

Ein Tringaltheits-Antrag, der die Nutzung von Räumen im Polozhof zur Unterbringung von auf dem Boden des Kunstgewerbemuseums lagernden Kunstgegenständen forderte, wird dem Ausschuss IV zur Vorberatung überwiesen. Von den Stadtv. J. a. c. s. und Dr. Goldschmidt (freis.) wird der zu hohe Preis, 11,25 Mark für den Quadratmeter, bemängelt. Insgesamt sollen die Räume 4500 Mark Miete pro Jahr kosten. Sonderbarerweise wurde auch von diesen beiden Rednern der Vorschlag gemacht, die Gegenstände in der Markthalle II unterzubringen.

Die Magistratsvorlage betr. Erweiterung der Unterführung an der Wärschen Straße fand die Zustimmung der Versammlung. Ein Verzicht des Stadtv. John, die Vorlage noch einmal im Ausschuss zu beraten, fand keine Gegenliebe. Die Stadtv. vorordneten Ratich und Dr. Wohlaue, wie der Bürgermeist. Zrenn: bestanden die schleunigste Befestigung der Weibspände.

Für stützenpolizeiliche Zwecke werden 100 Mark bewilligt; ohne Debatte werden erledigt die Annahme einer Spende von 1200 Mark, die Neurevision des Vermögens der Rechtsch. Höhe, die 18.000 Mark Kosten erfordert; die Einsetzung einer gemeinschaftlichen Verwaltungsdeputation für das in nächster Zeit zu eröffnende Säuglingsheim, das in enger Verbindung mit dem Kinderhort stehen soll; die Pflegerarbeiten eines Weges über den Hof des Grundstücks Gärtnerstraße 11. Zur Kenntnisnahme gelangten die Geschäftsberichte der beiden Straßenbahngesellschaften.

Schluss der Sitzung 7 Uhr. Die nächste Sitzung findet am Montag den 29. Mai statt.

### Streik der Breslauer Bäcker.

Die Bäckergehilfen von Breslau haben am Donnerstag beschlossen, in allen Bäckereien, die den Tarifvertrag ablehnen, die Arbeit einzustellen. Von den etwa 500 Gefellen, die am Donnerstag in der Versammlung anwesend waren, stimmte nur einer gegen den Streikbeschluss. Das war ein Erfolg, an den die Ortsverwaltung vorher nicht glaubte. Die Gefellen haben erkannt, daß der Druck des Innungsvorstandes nur angewendet wurde, um die Gefellen einzuschüchtern und sie vom Verbands abzuhalten. Die Einmütigkeit, womit die Kollegenschaft den Streik beschloß, gibt die Gewähr, daß er nicht erfolglos sein wird. Den Verlauf der Versammlung wollen wir mit kurzen Worten schildern:

Zuerst befaßte sich eine Mitgliederversammlung mit der Angelegenheit. Hier gab der Verbandsvorsitzende, Kollege Klmann aus Berlin, eine eingehende Schilderung der Lohnkämpfe der

Bäcker in anderen Städten. Dank der guten Organisation in Frankfurt a. M., in Hamburg-Altona, in Darmen und verschiedenen anderen Großstädten sei es gelungen, für die Kollegen wesentliche Verbesserungen zu erzielen. Aber nicht nur die Löhne wurden erhöht, sondern, was noch mehr ins Gewicht fällt, auch die Arbeitszeit wurde verkürzt. So lange, wie in Breslau, brauchen die Bäcker nirgends zu arbeiten. Hier stehen nicht nur die Löhne auf niedriger Stufe, auch die Arbeitszeit ist die längste. Die fleißigen Kollegen haben es noch nicht verstanden, sich bessere Löhne und Arbeitsbedingungen zu erringen. Den Verlinern Schiedspruch, der die Mindestlöhne auf 25,50 Mark bei 9 bis 10 1/2 stündiger Arbeitszeit festsetzte, haben die Kollegen angenommen, die Arbeitgeber aber abgelehnt. In Berlin wird ein heißer Kampf entbrennen, bei dem die Kollegen sicherlich die Sieger bleiben werden, denn von 6900 Gehören mehr als 5000 der Organisation an. Was in Breslau geschehen soll, um den erbärmlichen Zuständen ein Dalk zu gebieten, liegt in den Händen der Kollegen. Sie haben zu entscheiden, ob sie länger Sklaven ihrer Meister sein wollen. In der darauf folgenden Aussprache stimmten alle Redner mit dem Verbandsvorsitzenden überein. Die Breslauer Bäcker wollen ihre Rechte nicht mit Füßen treten lassen.

Eine Stunde später tagte die öffentliche Versammlung, die, wie bereits erwähnt, von fast 500 Gefellen besucht war. Klmann kritisierte hier den rätselhaflichen, kaum verständlichen Standpunkt des Innungsvorstandes. Die Breslauer Bäcker seien doch heute andere Menschen, als zur Zeit der Großwäcker. Denn müßten doch die Meister mit der neuen Zeit und den veränderten Wirtschaftsverhältnissen rechnen. Das wollen die Herren aber nicht einsehen, und so müssen sie die Folgen tragen. Stehen die Gefellen geschlossen zur Organisation, dann wird in diesem Kampfe, so schwer er auch sein wird, der Sieg auf ihrer Fahne sein, denn die gesamte organisierte Arbeiterchaft steht hinter ihnen. Weder durch Drohungen oder Versprechungen sollen die Kollegen sich abhalten lassen, dem Verbands anzureu zu werden. In der Diskussion traten alle Redner für die Arbeitseinstellung ein. Ein Kollege rief aus: Bäcker erwacht und erkennt eure Macht. Nur durch die Organisation können wir unser trauriges Los verbessern. Die Arbeiterchaft steht auf unserer Seite. Wir haben nichts zu verlieren, aber viel zu gewinnen. Führen wir ein menschenwürdiges Leben? Wir wollen frei sein, wie unsere Arbeitsbrüder in anderen Berufen. Tarum beschließen wir, noch heute in allen Betrieben die Arbeit niederzuliegen, bis den Tarif nicht anerkennen. Auf diese Worte erhob sich ein stürmischer Beifall. Mit allen gegen 1 Stimme wurde der Streik erklärt.

Genosse Wintzer gab unter Beifall bekannt, daß 20 Bäckereien mit 44 Gefellen den Verbandstarif unterschrieben bewilligt haben. Er forderte die Kollegen auf, in dem Kampfe auszuharren und sich durch nichts verbieten zu lassen.

In einem Schlusswort wies Klmann darauf hin, daß der Innungsvorstand die Meister in eine Strafe von 20 Mark nehmen will, die das Plakat aushängen, auf dem der neue Tarif steht. Diese Maßregel sei ebenso ungeschicklich, wie die vielen anderen von der Innung angeordneten. Kein Meister brauche sich danach zu richten. Er gab dann die nötigen Anweisungen, wie die Streikenden sich zu verhalten haben, um der Polizei keine Gelegenheit zum Einschreiten zu geben. Die Kollegen sollen nicht in Trupps zusammenstehen und vor allem den Alkohol meiden. Die Organisierten wie auch die Unorganisierten erhalten Streikunterstützung; sie haben sich früh und abends zur Kontrolle zu melden. Ohne Genehmigung der Streikleitung darf niemand die Arbeit aufnehmen. Nachmals wurden sie ermahnt, festzuhalten. Nur dann könne der Uebermut der Arbeitgeber gebrochen werden!

Es wird nun an der organisierten Arbeiterchaft, besonders an den Arbeiterfrauen, liegen, die kämpfenden Bäckergehilfen dadurch, daß die Bäckereimeister keine Backwaren abgekauft werden, die den Lohnsatz des Verbandes nicht anerkennen haben. Bei der Lebzeltungsbranche, die im Bäckergewerbe hoch in der Blüte steht, würden viele Bäckermeister durch den Streik alle in nicht empfindlich genug getroffen werden, denn sie können mit den Lebzeltungen, die ja nicht müßtreifen, weiterarbeiten und die notwendigen Backwaren herstellen.

Deshalb muß eben der Boykott einsehen, der sich gegen alle Meister zu richten hat, die den Tarif nicht anerkennen. Die Leitung des Bäckerverbandes hat Plakate

## Die Internat. Hygiene-Ausstellung.

Der Mensch.

Dresden, Mitte Mai 1911.

Der Hauptanziehungspunkt in der Ausstellung bildet die große populäre Hauptabteilung. Der Mensch ist hier bekannt, wie große goldene Buchstaben hoch oben über dem Eingange zur Halle verlaufen. Der Mensch und seine Lebensverhältnisse sind hier in abgeklärter und außerordentlich verständlicher Weise dargestellt. Dem Mediziner, ja jedem dieser Gebildeten wird hier gewiß nichts eigentlich Neues geboten, aber die von pädagogischen Gesichtspunkten bestimmte Art, wie hier Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung gemeinverständlich zusammengestellt worden sind, wie man durch Bergproben, Präparate, Modelle, Abbildungen und Apparate die Beschauer aufklären will, ist wohl noch nirgends in so umfassender Weise zuvor versucht worden. Da sehen wir Strahlungen und Modelle, die die Strahlung und Stärkung des Augenlichtes erklären. Da sind Apparate, die den Kreislauf des Blutes, den Tastsinn, den Kräfteverbrauch des menschlichen Körpers heranschaulichen. ... Doch wie wollen nicht vorgreifen, sondern mit der Besichtigung am Anfang beginnen.

Die Hände zur Mutter Sonne erhebend, so steht in der in ihrer Schlichtheit fast festsitzenden Vorhalle, in überlebensgroßer Figur der Mensch. Wir wenden uns links und stehen in einem Saal, wo uns durch zahlreiche mit künstlerischer Vollendung ausgeführte Modelle und Abbildungen, aber auch durch eine Riesendatentele Mikroskopie klar gemacht wird, daß die Zelle das ursprüngliche Baumaterial des menschlichen Körpers ist. Da haben wir die einzelne Zelle in einfacher Form, dort sehen wir wie sie sich mit anderen vereinigt und anfangs niedrige Lebewesen bildet, die sich zu höheren entwickeln. In die Myriaden des Knochenbaues führt uns die Ausstellung im zweiten Saale ein. An der Mesothoraxhöhle niedriger Lebewesen wird gezeigt, wie sich aus Kalk und anderen Stoffen die Knochen zu bilden beginnen, wie der Knorpel verhärtet und die Knochen mit der Sphärenbildung der Lebewesen fester und biegsamer werden, aber doch ein Grundzug im Ueberbau bei allen Lebewesen, auch bei Mensch und Tier zu erkennen ist. Der auf ihre Verwandtschaft lehrreich und stündiglich hinweisend, wenn, was häufig der Fall ist, der bereits Erbau eines Fisches die einzelnen Knochen vergleicht und im Geiste zusammenschließt erscheinen läßt. In zahlreichem Originalpräparaten, die sonst nur selten zu Gesicht kommen, sehen wir wie Sehnen und Muskeln die Knochen in den Gelenken zu Gliedern und schließlich zu einem Körper verbinden.

Betrachtungen in den anstößenden Abteilungen lassen uns das Blut und seinen belebenden Kreislauf im Menschen näher erkennen. Da steht ein Glasbehälter von einem Meter Durchmesser und 1/2 Meter Höhe mit roter Flüssigkeit bis oben gefüllt. Soviel rote Flüssigkeit in diesem Riesenglas, so viel fließt in einer halben Stunde Blut durch das menschliche Herz — so belehrt uns eine angelegte Erklärung. Eine meterlange gebogene Glasröhre erscheint mit Blut gefüllt; ein Gummiball befindet sich an dem einen Ende. Eine Luftkugel befaßt, daß ein Druck der geschlossenen Hand auf dem Gummiball, der das Blut in der Glasröhre etwa 5 Zentimeter hoch treibt, dem Druck des zurückstehenden Blutes gegen die Herzkammer des Menschen entspricht. Weiter sehen wir hier das Blut in seine Bestandteile zerlegt, die Menge des Blutes im Körper des normalen Menschen, Schlagabnormen riesengroß durch Modelle veranschaulicht, in Gläsern gesunde und kranke Herzen und noch so vieles andere.

Gehörne von Menschen und Tieren in allen Lebensaltern fassen die Linsen in der nächsten Abteilung, daran schließt sich die Gruppe Netze. Hier wird unter anderem durch einen Apparat mittels elektrischen Funkens der Verlauf eines Nervenreizes an einem lebensgroßen durchsichtigen Menschen veranschaulicht. Geschmack und Stimme sind in Verbindung mit Kopf und Rachen durch Modelle und sonstige Nachbildungen dargestellt. Sehkraft und Gesichtsfeld des Auges, der Stoffwechsel, die Wärmeausstrahlung, die Atmung — all das ist Gegenstand zahlreicher belehrender Nachbildungen. Mit besonderer Sorgfalt sind hier die Lungen veranschaulicht, die wir in Originalpräparaten unter Glas mehrfach sehen, gesunde, reine, mit Kohlenstaub durchschwangerte und mit deutlich erkennbaren Spuren ausgebreiteter früherer Erkrankungen. Demso interessant wird der Magen in seinen Funktionen veranschaulicht, ferner Niere und Harn und dessen analysierte Zusammensetzung. Ein etwa 1/2 Meter großes sorgfältig gearbeitetes Modell gibt auch dem nächsten Saal ein Bild von dem komplizierten Gesbürg des Menschen.

Schlieflich tritt uns der Mensch aus den Einzelheiten zu einem Ganzen verbunden entgegen. In den folgenden Abteilungen finden wir nun zusammengefaßt und systematisch geordnet alles was zur Lebensnahrung und Nahrung des Menschen gehört. Neben dem Menschen mit Inhalt veranschaulicht und durch entsprechende Mengen von Wasser, Fett, Stärke, Kohlenhydrate etc. was der Mensch täglich zur Ernährung seiner Kräfte braucht. Daneben stehen auf Schüsseln Portionen Speisen, deren Nährgehalt ebenfalls wieder auf oben angegebener Art leicht fassbar dargestellt wird. So wird dem Besucher die Bedeutung der Ernährung und deren richtige Zusammensetzung klar

gemacht. Hier fehlen freilich Gruppen, die veranschaulichen, wie ungenügend eine der ärmlichen Arbeiterfamilien ist.

In den weiteren Abteilungen wird der Nährgehalt der einzelnen Nahrungsmittel entrollt, wie Fleisch, Milch, Käse, Kartoffeln, Obst etc. Wir sehen welche Menge Eiweiß, Fett usw. ein bestimmtes einheitliches Quantum dieses und jenes Nahrungsmittels hat. Doch auch die Genußmittel werden auf ihren Wert und besonders auf schädliche Bestandteile geprüft. Da liegen 4 Zigaretten und daneben ein Glaschen, dessen schwarzflüchtiger Inhalt das Nikotin aufweist, das sie enthalten. Ein Reagenzglas enthält den dunklen Bodensatz des ehemaligen Inhalts und daneben ein Glaschen Lein, daneben das Kaffeeschälchen mit Bodensatz und das Molllaschchen mit dem Nervengift dem Coffein, in Gestalt weißer Flockchen nebenan. Nebenlich wird die Zusammenlegung der alkalischen Stoffe veranschaulicht. Da stehen in gläsernen Gefäßen Bier, Wein und Schnaps in verschiedenen Arten und daneben immer ein genau solches Glas in dem das betreffende Getränk in Farblos, Wasser und Alkohol, der oben grün schimmert, getrennt ist. Einige Räume sind der Zubereitung der Speisen gewidmet. Zweckmäßige Kücheneinrichtungen, Apparate und Gläser zum Konzentrieren von Früchten, Roskoffen und anderem mehr drängt sich hier.

Aus der Ueberfülle der Abteilung Nahrung, treten wir in die nicht minder reich und interessant ausgestattete der Kleidung ein. Aus den Gewächsen des Feldes, der Plantagen und sonstigen Vorprodukten entstehen unter dem Wehrstuhl von Leinen und Tuch und schließlich Gewänder, unzweckmäßige und zweckmäßige, einfache und prunkvolle. Kennzeichnend der naturbildlichen Beleuchtung, den Roboterarbeiten sind zahlreiche Nachbildungen und sonstige Nachbildungen geschwunden. Besonders die Schöden des Korsetts, des übermäßigen Schmuckes, des harten der Roba verbleibenden Schwereits, des Strumpfbandes sind veranschaulicht. Insbesondere die Beleuchtung fähig ist, Wärme zurückzuhalten und Sonnenstrahlungen zu mildern, erkennen wir auch interessanten Einleitungen.

In der Abteilung Siedelung und Wohnnung stehen wir zunächst vor primitiven Erdhöhlen, Pfahlbauten, einfachen Ruob- und Lehmhütten, alles in den Ruobeln und Abbildungen dargestellt. Siedelungen früherer Zeiten stehen in Ruobell neben solchen überzeitlicher Völker. Da ist die Chinesenhütte mit allen ihren Heizern, die japanische Niederlassung; das neben die Einzelhäuser aus dem Schwarzwald, der Pfalz, aus Sachsen, das Bauernhaus, die Münsterwohnung, die heutige Arbeiterwohnung als Reihenhäuser und Straßenhäuser in der Arbeiterkolonie oder Gartenstadt. Darüber ist an den Wänden das Verhältnis zu Wohnungsgröße und Bevölkerung





# Heute Abend: Große Flugblatt-Verbreitung

zugunsten der streikenden Bädereisen.

Das Material wird von 6 Uhr Abends an in den Distriktslokale ausgegeben, die in der gestrigen Nummer bekannt gemacht waren.

## Der Bäderstreit und das laufende Publikum.

In vier öffentlichen Versammlungen werden am nächsten Montag die streikenden Bädereisen ihre bescheidenen Forderungen rechtfertigen, die sie an ihre Meister gestellt haben. Die gesamte Einwohnerschaft soll erfahren, wie es in den Bädereisen zugeht und wie die Gesellen bezahlt und behandelt werden.

Die Versammlungen werden Montag, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße, im Kronprinzen, Westendstraße, in der Wilhelmstraße, Neuborsstraße, und im Vergleiser, Kleischaustraße, abgehalten. Gewerkschaftler, Parteigenossen und Genossinnen! Wir haben alles daran zu setzen, um die Bädereisen in ihrem schweren Kampfe gegen Rückschläge und Not zu unterstützen. Die Versammlungen müssen den halsstarrigen Bädereisen zeigen, daß hinter den Gesellen die Macht der Öffentlichkeit steht. Sorgt dafür, daß die Versammlungen massenhaft besucht sind.

**Abgang, Genosse:** Die Komposition über den Mord an Robert Seidel, Klosterstr. 80, ist bis zur endgültigen Entscheidung des Schiedsgerichts aufgehoben worden. Die Preisverwaltung des Deutschen Bauarbeiterverbandes und des Christlichen Bauarbeiterverbandes.

**Aktion, Zimmerer!** Die Vorgänge der letzten Wochen zwangen uns, das Kladderputzen- und Vertrauensmännerystem besser als je auszubauen; es darf keine Arbeitsstelle geben, wo ein solcher nicht vorhanden ist. — Montag, den 22. Mai, Abends 8 Uhr, wird eine Versammlung aller Kladderputzer und Vertrauensmänner im Zimmer 1 des Gewerkschaftshaus abgehalten, in der jede Arbeitsstelle durch einen Vertrauensmann vertreten sein muß. Die Lokalverwaltung.

**Festlicher Sonntag, den 2. Mai, Vormittags 10 Uhr:** Mitglieder-Versammlung im Billardzimmer des Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17.

**Steuerveranlagung für 1911.** Die in diesen Tagen verbreitete Meldung, daß der Magistrat in diesem Jahre in der Lage sein werde, die Steuern für das erste Vierteljahr schon Anfang Juni einzuziehen, ist mindestens verfrüht; mit Eifer und Heranziehung aller Kräfte wird alljährlich in der Steuerverwaltung an der Steuerveranlagung gearbeitet, trotzdem ist es stets unmöglich gewesen, die Einziehung früher als geschehen zu bewerkstelligen. Ob es in diesem Jahre möglich sein wird, eher mit den Arbeiten fertig zu werden, das können die leitenden Personen bisher noch durchaus nicht sagen.

**Die Genossenschaft „Freireligiöses Vereinshaus“** ist jüngst gegründet worden. Wie jetzt das Amtsgericht Breslau im „Reichsanzeiger“ zu Berlin bekannt gibt, ist die durch Statut vom 22. März 1911 und Nachtrag vom 26. April 1911 errichtete Genossenschaft Freireligiöses Vereinshaus (eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung) zu Breslau am 1. Mai d. Js. in das Genossenschaftsregister eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist Erwerb eines Grundstücks zur Gründung eines freireligiösen Vereinshauses in Breslau behufs Förderung des Erwerbs und der Wirtschaft der Genossen mittelst gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes. Die Ausdehnung des Geschäftsbetriebes auf Personen, welche nicht Mitglieder der Genossenschaft sind, ist zulässig. Das Kapital beträgt 10000 Mark, bestehend aus 1000 Aktien zu je 10 Mark. Vorstand: Vorsitzender Paul Göbel, Fischer Friedrich Wiedemann, Tischlermeister Frh. Hölbe, sämtlich in Breslau.

**Deutscher Freireligiöser Bund, Ortsgruppe Breslau (Verein „Freier Gedanke“).** In der Vereinsversammlung am 16. Mai schloß sich an ein Referat des Vereinsmitgliedes Herrn Wilhelm Möller aus Breslau über „Die Entziehung der Weltkörper und der Lebewesen“, eine angeregte Diskussion. In derselben Sitzung beschloß der Verein, während der Monate Juni, Juli und August insofern eine Sommerpause einzutreten zu lassen, als während dieser Monate nur je eine Vereinsversammlung abgehalten werden soll. Die Sitzungstage und Verhandlungsgegenstände werden noch bekannt gemacht werden.

**Sommer-Theater.** Die lustige Operette „Jung-Heidelberg“ gelangt heute und die folgenden Tage in der Premierenbesetzung zur Aufführung. Die neuen Dekorationen sind nach photographischen Aufnahmen in Heidelberg und in Stuttgart angefertigt worden. Die nächste Novität des Sommer-Theaters wird die Ohnesorg'sche Operette „Der gelbe Prinz“ sein, die an dem gleichzeitigen unter der Direktion der Herren Hugo Wandelt und Georg Eger stehenden Sommer-Theater in Nürnberg großen Erfolg errungen hat.

**Waisenkinder des Distrikts Sa (Obertor).** Sonnabend, den 20. Mai veranstaltet der Distrikt Sa (Obertor) im „Vergleiser“ ein Maikränzchen, zu dem alle Genossen und Genossinnen eingeladen sind. Da für einen verhältnismäßig billigen Eintrittspreis eine Menge geboten wird, Tanz, Blumen-Polonaise, Gartenillumination, Aufführungen von Turnern und Turnerinnen, Verlosung usw., so hoffen wir, daß sich am Fest und dem nachfolgenden Frühauseflug nach Oswitz recht viele beteiligen werden.

**Schauflüge.** Die am Mittwoch auf Donnerstag verschobenen Schauflüge des Aviatikers Vollmüller kamen auch am Donnerstag erst gegen 7 Uhr zur Ausführung, nachdem sich schon der größte Teil der Zuschauer, die geduldi mehrere Stunden gewartet, entfernt hatte. Als gegen 8 Uhr alle Vorbereitungen zum Aufstieg abgeschlossen waren, setzte ein Regen ein, der es erforderlich machte, den Apparat wieder in den Schuppen zu ziehen. Um 6 Uhr hörte zwar der Regen auf, aber der Wind, der gefährlichste Feind der Flieger, setzte ein. Endlich gegen 7 Uhr, hatte sich das Wetter so weit geklärt, daß Herr Vollmüller einen Aufstieg wagen konnte. Die wenigen noch anwesenden Zuschauer wurden für ihr Ausbleiben reichlich entschädigt. Im stolzen Flug erhob sich Herr Vollmüller mit seinem Apparat „Laube“ und machte einen Flug von Kempten nach der Südvorstadt von einer Viertelstunde Dauer, um dann wieder glatt auf dem hiesigen Kemptenplatz zu landen. Die nicht benötigten Eintrittskarten für Donnerstag haben für Sonnabend noch einmal Gültigkeit, müssen aber umgetauscht werden. Heute, Freitag, findet das deutsche Ausgebungsfliegen zur Gordon-Benedict-Wettfahrt der Klasse von der Gasanstalt am Kemptenplatz statt. Gemeldet sind zehn Ballons, die in zwei Abteilungen um 2 1/2 und 4 1/2 Uhr abfliegen werden.

**Ein Automobil in Flammen.** Am Donnerstag früh, kurz nach 4 Uhr, wurde die Feuerwehr nach Lauenhagen-Platz Nr. 13, Ecke Lauenhagenstraße, gerufen; hier war die Kraftmaschine Nr. 8 in Brand geraten. Der Benzintank war durch Anfahren an die Bordsteinante beschädigt worden, wodurch ein Ausfließen von Benzin herbeigeführt wurde.

Ein adliger Studiosus machte sich das sonderbare Vergnügen, das Benzin in Brand zu setzen, wodurch natürlich auch die Kraftmaschine in Flammen geriet. Die Feuerwehr hatte mit dem Ablöschen fast eine halbe Stunde lang zu tun. Der hintere Teil der Kraftmaschine ist vernichtet worden.

**Metalldiebstahl.** Aus dem Hofe des Grundstücks Neue Antonienstraße 6-14 wurden vor einigen Tagen zwei Säcke, enthaltend Bruchmetall im Werte von 80-90 Mark, gestohlen.

**Vom eigenen Fuhrwerk überfahren und tödlich verletzt** wurde am Donnerstag Mittag gegen 1 Uhr der Kutscher Karl Jüngling, Bierturnstraße 7. Er fuhr mit einer Fuhrre Sand die Frankfurterstraße entlang. Als die Pferde plötzlich anrückten, fiel er von seinem Sitz und wurde überfahren. Nachdem ihm Mannschaften der Feuerwehr die erste Hilfe geleistet hatten, wurde er im Krankenwagen ins Allerheiligenhospital geschafft, wo er aber an den schweren Verletzungen gegen 4 Uhr gestorben ist.

**Verstirbt** wird seit dem 13. d. Mts. der 13 Jahre alte Schüler Willi Kiesel, bei den Eltern, Vincenzstraße 23, wohnhaft.

**Vergiftung durch Opium.** Im Allerheiligenhospital ist der Arbeiter der Eisenbahnmagazinfabrik Hugo Radler, Dirschstraße 72, Opiumvergiftung gestorben. Es war ihm vom Arzt Opium verschrieben worden, anstatt aber 20 Tropfen nach Vorschrift zu nehmen, leerte er beinahe das ganze Fläschchen auf einmal. Er verfiel sofort in Bewußtlosigkeit, wurde ins Hospital eingeliefert, starb aber dort noch an demselben Tage.

**Wasserfahnen.** Bei dem starken Gewitterregen, der am Donnerstag in der Mittagszeit über unsere Stadt niederging, ist der Keller des Kolonial- und Materialwarengeschäfts von Begander, Tiergartenstraße 49, überschwemmt worden. Etwa 50 Zentimeter tief füllte das schmutzige, von der Straße einströmende Regenwasser den mit allerlei Waren und Fässern belegten Raum. Die Feuerwehr arbeitete über eine Stunde lang mit einer sogenannten Wasserstrahlpumpe, um das Wasser aus dem Keller zu entfernen.

**Fahraddiebstahl.** In den letzten Tagen wurden folgende verzeichnete Fahrräder gestohlen: „Corona“ Nr. 101 885, „Reform“ Nr. 85 255, „Brennabor“ Nr. 440 548, „Triumph“ Nr. 98 255, „Deutschland“ Nr. 98 530, „Banderer“ Nr. 192 444, fernere ein Fahrrad „Bikoria“ mit silbergrauen Felgen, „Möwe“ — auf der Glocke steht „Diehe-Oktan“, und „Ortan“.

**Die Leiche eines unbekanntes Mannes** ist heute früh aus der Oder gelandet worden. Der Mann ist etwa 30 Jahre alt und 1,65 Meter groß gewesen. Die Leiche bei der man nur eine leere Geldtasche fand, wurde nach dem Leichenschauhaus geschafft.

**Von einem Radfahrer umgefahren und erheblich verletzt** wurde der 7jährige Schullnabe Frh. Wajch; er wurde zu seinen Eltern, Gärtnerweg 7, getragen. — Durch eine Droschke 1. Klasse umgefahren und verletzt wurde am Donnerstag auf der Galtentstraße die Schülerin Lotte Wagner, deren Eltern Klitzentstraße 99 wohnen.

**Einbruch.** In eine Wohnung auf der Herzogstraße, deren Inhaber einige Tage verreist waren, ist eingebrochen worden. Der Dieb hat aber nur zwei Damenmäntel aus dem Entree entwendet, während dort hängende neue Herrenkleider nicht mitgenommen worden sind.

**Gefunden** wurden ein braunes Portemonnaie, mit Inhalt, ein Paket Stahlblechplatten, vier Schlüssel, eine Rolle Zeichnungen, eine Schühenschürze, ein Kistchen Zigarren, ein schwarzer Damenschirm und ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt.

**Verloren** wurde ein Fahrrad „Antag“ Nr. 157 865, „Erzbein“ Nr. 1. 90, „Brillant“ Nr. 490 724.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Waldenburg, 19. Mai.** Der Straßenbahnerstreik ist nach zehntägiger Dauer von den Streikenden abgebrochen worden, da einmal durch die Hamburger Streikbrecher der Einzug der Betrieb wieder aufgenommen wurde, und weil zum andern ein kleiner Teil der Ausständigen antwortete und sich zum Dienstantritt bei der Werkleitung meldete. Aber im Augenblick der Streikhebung wurde von der Arbeiterchaft des Kreises der Boykott beschlossen. Diese zweite scharfe Waffe schlägt der Direktion schon jetzt bedeutende Wunden. Die nach Tausenden zählenden Bergarbeiter des Kreises benutzen die Bahn nicht, und das Gewerkschaftsamt fordert auch die Bürgerchaft zum Boykott auf. Da bisher die Bürgerchaft fast ausschließlich auf der Seite der Streikenden stand, ist diese Boykotthilfe nicht aussichtslos. Der Schaden, der der Gesellschaft bisher entstanden ist, beläuft sich, wie aus guter Quelle mitgeteilt wird, auf annähernd 80.000 Mark. Von einer eigentlichen Niederlage der Arbeiter kann nicht die Rede sein. Wenn auch die anfangs gestellten Forderungen nicht bewilligt wurden, so sind doch in einzelnen Verhandlungsstadien höhere Löhne, als die bisher üblichen, in Aussicht gestellt worden. Ganz besonders hoch ist für die Arbeiterchaft des Kreises der moralische Gewinn dieser Bewegung zu bewerten. Obgleich hier die „Reichstreuen“, d. h. die gelben Arbeitervertreter, von dem Gelbe der Grubenbarone in Reinkultur geschützt werden sollen, fanden sich keine zehn Streikbrecher aus den Kreisen der Waldenburger Bergarbeiterchaft; erst die Elemente der Hamburger Einzebrüder mußten das Wort des Streikbruchs vortragen. Uebrigens ist der erste direkte Erfolg doch schon darin zu sehen, daß der wegen seiner schroffen Behandlung allgemein mißliebige Oberkontrolleur Rogat bis auf weiteres vom Dienst entbunden worden ist.

## Neueste Nachrichten.

### Die Herbstsession des Reichstages.

Berlin, 19. Mai. Wie dem „Vorwärts“ mitgeteilt wird, plant die Regierung für die Herbstsession, die etwa von Anfang Oktober bis Ende November dauern soll, die Erledigung folgender Gesetzentwürfe: Seimarbeitergesetz, Schiffspreisabgabennovelle, Novelle zur Gewerbeordnung, und, wenn irgend möglich, auch die Erledigung der Privatbeamtenversicherung. Daß die Straßengesetze auch noch in diesem Reichstage zur Beratung kommen könnten, wagt die Regierung nicht mehr zu hoffen. Die Wahlen sind für die erste Hälfte des Jahres in Aussicht genommen. Ein bestimmter Tag steht, entgegen den bereits gemeldeten Behauptungen hierüber, noch nicht fest. Anfang Februar soll dann der neue Reichstag zusammentreten. Die ersten acht

Wochen, die ihm dann zur Verfügung stehen, sollen für die Beratung und Erledigung des Etats verwendet werden.

## Ueber die Verfassungsreform für Elsaß-Lothringen.

Berlin, 19. Mai. (S. Tel.-Bur.) Die Verhandlungen der Reichsparteien über die Verfassungsreform für Elsaß-Lothringen sind gestern Abend zum Abschluß gekommen, so daß die Kommission heute Vormittag wiederum zusammenzutreten können. Der von der Reichspartei beantragte Sprachparagraf dürfte in seiner neuen Formulierung nicht mehr auf Schwierigkeiten stoßen. Ein Antrag auf Wiedereinführung von Pluralwahlstimmen in das Wahlgeseh wird von keiner Partei gestellt werden und man nimmt an, daß auch die verbündeten Regierungen in diesem Sinne Entgegenkommen zeigen werden. Viel umstritten bleibt die Wohnsitzklausel. Hierin läßt sich jedoch von der Linken Nachgiebigkeit erwarten. Der Ausgang der ganzen Aktion ist nach wie vor zweifelhaft. In der gestern abgehaltenen sozialdemokratischen Fraktionssitzung zeigte sich (wie verlautet), daß die Mehrheit im allgemeinen für die Annahme des Kompromisses günstig gestimmt ist, allerdings unter der unbedingten Voraussetzung, daß das Pluralstimmrecht endgültig fallen gelassen wird.

## Zum neuen Buchdruckerarif.

Hannover, 18. Mai. Die 7. Generalversammlung des Verbandes deutscher Buchdrucker beschloß, die Gesellschaft solle in einer einzuberechnenden Generalversammlung eine Revision des Tarifs beantragen, durch die die materielle Lage der Gehilfen gebessert, die Arbeitszeit verkürzt, Ueberstunden eingeschränkt und der Arbeitsnachweis zweckmäßiger ausgestaltet werden soll.

Die Generalversammlung erklärte sich bereit, die der Forderung des Gesamtverbandes dienende Tarifgemeinschaft weiter zu festigen und auszubauen zu heißen, um dadurch den Brinkspalen zu ermöglichen, den begründeten Forderungen der Gehilfenschaft gerecht zu werden. Es wurde eine Resolution angenommen, in der sich die Generalversammlung schärfstens gegen den Kontraktbruch und die Nichtanerkennung des tarifmäßiger Urteils durch die Gehilfenschaft ausspricht.

## Gustav Mahler †.

Wien, 19. Mai. Gustav Mahler, der bekannte Wiener Komponist und Dirigent, ist gestern Nacht 5 Minuten nach 11 Uhr im 51. Lebensjahre gestorben. Mahler hatte bereits am Nachmittag das Bewußtsein verloren.

## Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Donnerstags nur v. 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.  
**H. Dittersbach.** Etwa 850 Mk.  
**B. Slogau.** Da kein schriftlicher Lehrvertrag abgeschlossen wurde, kann der Junge jederzeit entlassen werden, ohne daß Sie als Vater berechtigt sind, eine Entschädigung zu fordern. Wenn Ihr Sohn häufig geprügelt wird, ist es wohl das Beste, Sie nehmen ihn aus der Lehre und bringen ihn anderwärts unter Beobachtung.  
**Webel.** 1. Das Einkommen der Frau wird immer zusammen mit dem des Mannes als ein Einkommen versteuert.  
2. In fünf Jahren.  
**G. H.** Da keine Kinder vorhanden sind, erben Sie als Ehegatte neben den Eltern die Hälfte.  
**G. M. 29.** Wegen Zurückgabe der Photographie müßten Sie beim Amtsgericht in Berlin klagen. Da das sehr unständlich ist, können wir Ihnen dazu nicht raten. In Zukunft weisen Sie solchen Agenten die Tür.  
**M. J. 52.** Der Steuerveranlagung wird das Einkommen des letzten Kalenderjahres, also die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember zu Grunde gelegt.

## Versammlungen und Vereine.

### Gewerkschaftshaus

Freitag, den 19. Mai: Arbeiter-Vertreter-Versammlung im Zimmer 1.  
Sonnabend, den 20. Mai: Transportarbeiter-Verband, Maikränzchen.  
Sonntag, den 21. Mai: Isolierer-Versammlung um 10 Uhr im Billardzimmer.  
Bananenflieger. Versammlung 10 1/2 Uhr im Zimmer 1.  
Schiffzimmerer-Versammlung um 4 Uhr im Zimmer 2.  
Steinarbeiter. Vormittags 10 bis 12 Uhr im Zimmer 1.  
Kassentag.  
Montag, den 22. Mai: Volks-Versammlung im großen Saale.  
Gutmacher-Verband. Versammlung im Zimmer 2.  
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.

### Sozialdemokratischer Verein Breslau.

**Flugblatt-Verbreitung.**  
Freitag, den 19. Mai, in allen Distrikten und Bezirken der Stadt Breslau. Das Material wird Abends von 6 Uhr an in den Distriktslokalen ausgegeben.  
**Aktion, Bezirksführer!**  
Die Abrechnung über den Monat Mai ist Montag, den 22. Mai, Abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen. Die Kontrollkarten und die unverkauften Beitragsmarken sind mitzubringen. Der Vorstand.

### Distrikt Sa.

Sonnabend, den 20. Mai: Maikränzchen im Vergleiser mit großen Darbietungen und Ueberschüssen. Gäste aus anderen Distrikten willkommen. Das Festkomitee.

### Distrikt 10 (Saubtor).

Auf Wunsch vieler Mitglieder veranstaltet der Distrikt 10 Sonnabend, den 20. Mai, im Etablissement „Deutsche Krone“, Weinstraße 53/55, ein Maikränzchen (Gartenkonzert, Porträts, Tanz usw.). Anfang 7 1/2 Uhr. Eingeladen sind die Mitglieder des Distrikts und der umliegenden Distrikte. Eintritt mit Steuer für Herren 40, Damen 30 Pf.

### Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd).

**Neumarkt.**  
Land-Distrikt 13 (Bezirk Domplatz und Antonien).  
Sonntag, den 21. Mai, Nachmittags 5 Uhr, Mitglieder-Versammlung im bekannten Lokale. Keiner fesse.  
Land-Distrikt 20 (Saubtor).  
Sonnabend, den 20. Mai, Abends 8 Uhr, bei G. G. in Sachwitz Mitglieder-Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Bezirksführer.



# 2. Beilage zu Nr. 117 der „Volkswacht“.

Samstag, den 20. Mai 1911.

## Deutscher Reichstag.

178. Sitzung. Donnerstag, den 18. Mai, Nachmittags 1 Uhr.

Die Beratung der Reichsversicherungsordnung wird fortgesetzt beim Abschnitt

### Landwirtschaftliche Unfallversicherung.

Nach § 915 gelten keine Haus- und Ziergärten, die nicht regelmäßig und in erheblichem Umfang mit besonderen Arbeitkräften bewirtschaftet werden, nicht als landwirtschaftliche Betriebe.

Abg. **Wassold** (Soz.) begründet den Antrag, die Worte: „regelmäßig und in erheblichem Umfang“ zu streichen; es kommen ja auch in kleinen Haus- und Ziergärten gefährliche Arbeiten vor. Wenn hierbei Arbeiter verunglücken, so sollen sie nicht der Armenpflege zur Last fallen, sondern sie sollen ebenfalls versichert sein. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Der Antrag wird abgelehnt.

§ 918 bestimmt, daß Arbeiter und Betriebsbeamte, deren Jahresarbeitsverdienst 5000 M. nicht übersteigt, versicherungspflichtig sind.

Abg. **Dr. Voithoff** (Wpt.): Wir beantragen, die Grenze von 5000 M. zu streichen; in der Landwirtschaft wäre es noch nötiger, weil in der Industrie, alle Betriebsbeamten gegen Unfall zu versichern.

Abg. **Albrecht** (Soz.): Wir werden für diesen Antrag stimmen, den wir in der Kommission ebenfalls gestellt hatten. Wir tragen vor, im letzten Absatz dieses Paragraphen eine Bezugnahme auf den § 914 einzuschließen, damit auch solche Arbeiter, die mit laufenden Ausbesserungen an Gebäuden, sowie mit Bodenkultur- und Bauarbeiten für den Wirtschaftsbetrieb beschäftigt sind, als Facharbeiter gelten und entsprechend ihrem höheren Verdienst im Falle eines Unfalls behandelt werden. (Zustimmung bei den Soz.)

Der freisinnige und der sozialdemokratische Antrag werden abgelehnt.

Bei § 926 verlangt ein Antrag Albrecht, die Bestimmungen für die Berechnung der Rente bei Betriebsbeamten und Facharbeitern in anderer Weise festzusetzen.

Abg. **Wassold** (Soz.): Der Berechnung der Rente liegt der Lohn zugrunde, der ebensoviele, wie der ortsübliche Tageslohn bei den Landarbeitern dem wirklichen Lohn entsprechen wird. Wenn die ländlichen Arbeiter in dieser Weise gegenüber den Industriearbeitern benachteiligt werden, dann können sie (nach rechts) sich doch nicht über die Landflucht wundern. Unser Antrag will für die Facharbeiter und für die Kleinbauern den wirklichen Lohn und den wirklichen Jahresverdienst der Berechnung der Rente zugrunde legen.

Der Antrag wird abgelehnt.

Nach § 933 soll das Einkommen, soweit es 1800 M. übersteigt, nur mit einem Drittel angerechnet werden.

Abg. **Dr. Voithoff** (Wpt.) beantragt, 3000 statt 1800 zu setzen, damit die Betriebsbeamten nicht eine gar zu geringe Rente erhalten.

Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. **Schmidt-Berlin** (Soz.) begründet einen Antrag auf Einfügung eines § 935a, durch welchen den Landarbeitern ein Unfallzuschuß bis zu zwei Dritteln des Arbeitsverdienstes gegeben werden kann, wie es auch bei den Industriearbeitern der Fall ist, bei den Landarbeitern ist es umso notwendiger, als die Landfrankenfassen im Winter die Unterstützungssätze auf die Hälfte herabsinken können.

Der Antrag wird abgelehnt.

In § 964, der sich mit der Sägun beschließt, ist der Grundsteuerertrag als Maßstab für das Umlegen der Beiträge zugelassen. Ein Antrag **Doerfler** (Rp.) will diese Bestimmung streichen und in Konsequenz davon einige spätere Paragraphen, die sich auf sie beziehen.

Abg. **Doerfler** (Rp.): Der Grundsteuerertrag ist als Steuermaßstab schon außerordentlich ungerecht und als Maßstab für die Unfallversicherung in noch viel höherem Maßstab ungerecht. Bei ihm kommen

die Großgrundbesitzer am besten weg.

Als Vorzug wird seine Bequemlichkeit gerühmt. Tatsächlich ist er auch ein sehr bequemer Maßstab, aber die Bequemlichkeit ist doch nicht die Gerechtigkeit. (Sehr richtig!)

Abg. **Klose** (Ztr.), im Zusammenhang unverständlich) beantwortet namens einer kleinen Minderheit des Zentrums den Antrag Doerfler.

Abg. **Reimer** (natl.) wendet sich gegen den Antrag, da er die Selbstverwaltung der Berufsvereinigungen einengt.

Abg. **Fegter** (Wp.) schließt sich im wesentlichen den Ausführungen des Abg. Doerfler an.

Ministerialdirektor **Caspar**: Ich gebe zu, daß die Verteilung nach dem Grundsteuerertrag zuweilen ungerecht ist (hört, hört! links.), in vielen Fällen aber ist sie nützlich. (Zuruf links: Für die Großgrundbesitzer!)

Abg. **Mollenhuth** (Soz.): Das haben sich die Urheber der Grundsteuererhebung von 1860 sicher nicht träumen lassen, daß ihre Schätzung 50 Jahre später einer wichtigen Bestimmung der Reichsversicherungsordnung zugrunde gelegt werden soll. (Sehr wahr! links.) Wie tollsinnig ist nicht der Wert des Grund und Bodens in diesem halben Jahrhundert gestiegen! (Sehr wahr! links.) Der Arbeitsbedarf ist der richtige Maßstab. Durch welchen die Großgrundbesitzer entsprechend herangezogen werden können. (Zustimmung links.) Die Sozialdemokraten haben bereits vor einem Jahrzehnt, als der Antrag Doerfler zum ersten Male hier eingebracht war, für ihn gestimmt, und wir werden es auch heute wieder tun. Nur, wenn die Lasten in gerechter Weise verteilt werden und der Großgrundbesitzer nicht beständig gehöhnt und bevorzugt wird, kann die Abneigung gegen die Versicherungsgebung auf dem Lande schwinden. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Abg. **Graf Westarp** (kons.) bestreitet, daß die Berechnung nach dem Grundsteuerertrag ungerecht sei und den Großgrundbesitzer bevorzuge. Die Frage dürfte nicht schablonenmäßig geregelt werden, sondern werde am besten von den Organen der berufsgenossenschaftlichen Selbstverwaltung entschieden. (Zuruf links: Die Konservativen für Selbstverwaltung, tödlich!) Wir werden also gegen den Antrag Doerfler stimmen.

Abg. **Boat-Hall** (Wirtsch. Vg.) erklärt sich nach allerlei Wemms und Übers gegen den Antrag Doerfler.

Abg. **Serols** (Zentrum): Theoretisch ist der Antrag Doerfler berechtigt, praktisch aber sind die Kommissionsbeschlüsse vorzuziehen. (Lachen links. Bravo! rechts und im Zentrum.)

Abg. **Fegter** (Wp.) (mit Lärm von der Mehrheit empfangen) polemisiert gegen die Rede. Auch Ministerialdirektor Caspar habe die Ungerechtigkeit des Umlageverfahrens nach dem Grundsteuerertrag zugegeben müssen.

Die namentliche Abstimmung ergibt die Ablehnung des Antrags Doerfler mit 170 gegen 141 Stimmen bei 3 Stimmentzögerungen. Mit den Minderheitsparteien — Sozialdemokraten, Freisinnige, Polen — stimmen außer den Antragstellern u. a. Müller-Fulda, und Klose (Zentr.) und Dr. Wöhrle (L. Fr.)

§ 967 (Genossenschaftsorgane) übernimmt die entsprechenden Bestimmungen aus der gewerblichen Unfallversicherung. Beschränkt jedoch die Befugnisse des Reichsversicherungsamts, wenn es mangelt geeigneter Organe die Geschäfte der Genossenschaft

führt, so daß es Unfallversicherungsregeln nicht erlassen und technische Aufsichtsbeamte nicht anstellen kann.

Ein Antrag **Albrecht** (Soz.) will diese Beschränkung streichen.

Abg. **Giehorn** (Soz.): Die Durchführung der Unfallversicherungsregeln ist auf dem Lande noch mangelhafter, wie bei gewerblichen Betrieben. Dabei wächst die Unfallverhütungsgefahr auf dem Lande beständig durch das Eindringen der Maschinen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Zahl und Art der Unfälle in den ländlichen Betrieben ist namentlich bei den Frauen und Mädchen geradezu erschreckend. Die Junken sind eben

gleichgültig gegen Leben und Gesundheit ihrer Arbeitssklaven und sie kümmern sich auch nicht um die gesetzlichen Vorschriften zur Verhütung von Unfällen — können sie doch, wenn sie wirklich einmal verurteilt werden, auf Vergnügung rechnen. Soar der preussische König hat die Notwendigkeit von Unfallverhütungsvorrichtungen in den landwirtschaftlichen Betrieben anerkannt; aber die preussische Regierung, die so schnell mit einem Unannehmbar bei der Hand war, wenn man die Entrechtung der Arbeiter hindern wollte, hat die Bevölkerung gewissermaßen dem Junkertum und dem Brotwucher überliefert. (Lebh. Zust. bei den Soz.)

Präsident **Graf Schwerin** rügt diesen Ausdruck.

Abg. **Giehorn** (fortfahrend): Wir sehen in den Brotwucherereien eine Schädigung der Volkswirtschaft und Volksgesundheit. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Das Junkertum hat, durch seine Scham beschränkt, seine parlamentarische Macht mißbraucht, um sich zu bereichern, und jetzt soll auch Leben und Gesundheit der ländlichen Arbeiter den Agrariern ausgeliefert werden. Das soll unser Antrag verhindern. (Lebh. Bravo! b. d. Soz.)

Abg. **Gothein** (Rp.): Die Agrarier wollen die Tätigkeit des Reichsversicherungsamts bei der Aufsicht über die Unfallverhütung auf dem Lande öffentlich ausschalten, um ihrer eigenen Duldspflicht zu entgehen. Durch solche Ausnahmestimmungen werden die Unfälle nicht verhütet, sondern vermehrt werden. (Sehr richtig! links.)

Abg. **Dr. Muphan** (als Berichterstatter): Die verbündeten Regierungen haben sich in der Kommission sehr entschieden gegen den Entschluß der Mehrheit geäußert. (Lebh. Hört, hört! links.) Die Abstimmung ist auf Antrag **Webel** (Soz.) namentlich bei einer Stimmentzögerung abgelehnt.

Der Rest der landwirtschaftlichen Unfallversicherung wird debattelos nach den Beschlüssen der Kommission angenommen, und dann bei § 1036 die Beratung der

**See-Unfallversicherung** begonnen.

§ 1036 setzt den Kreis der versicherten Personen fest. § 1042 bezieht die Vertriebsfälle in die Versicherung ein. § 1048 verpflichtet auch die Besitzer kleiner Schiffe bis zu 50 Raummeter (Wasserverdrängung), wenn der Unternehmer regelmäßig seine oder höchstens zwei Versicherungspflichtige gegen Unfälle beschäftigt. § 1060 bestimmt, daß bei Personen der Schiffbesatzung, für die kein besonderer Durchschmitt festgelegt ist, drei Viertel des für Vollmatrosen festgesetzten Durchschnitts gerechnet werden. § 1073 setzt die den nicht gegen Krankheit versicherten Seeleuten von dem Unternehmer zu gewährenden Fürsorge nach Maßgabe der Vorschriften des Handelsgesetzbuches und der Seemannsordnung fest.

Diese fünf Paragraphen werden in der Debatte verbunden.

Abg. **Schwarz** (Lübeck) (Soz.): Wir haben zu diesen Paragraphen eine Reihe Änderungsanträge eingebracht; zunächst wünschen wir in § 1036 eine Erweiterung des Personenkreises, der in die Versicherung einbezogen wird; weiter wünschen wir, daß die Versicherung über die Unfälle und Vertriebsfälle hinaus auch auf die klimatischen Krankheiten zu erstrecken ist. Besonders an die Tropenkrankheiten denken wir hierbei, die man mit anderen nicht in eine Linie stellen kann. Die Tropenkrankheiten sind durchaus als Berufskrankheiten aufzufassen. (Zustimmung bei den Soz.) In § 1048 will die Kommission nur Besitzer von kleinen Fahrzeugen bis 50 Raummeter versichern. Wir beantragen, die Maximalgrenze auf 100 Raummeter hinauszurücken. Dieser Antrag ist durch die technischen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte gerechtfertigt. Man kann heute den Begriff des kleinen Fahrzeuges nicht mehr so eng begrenzen, wie vor zwei bis drei Jahrzehnten. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir beantragen ferner die Beschränkung der Versicherung auf die Unternehmer, die höchstens zwei versicherungspflichtige Personen beschäftigen, zu streichen. Die Beschäftigung von drei oder vier Arbeitern verleiht einem kleinen Schiffbesitzer noch nicht in die Lage, der Wohltaten der Versicherung entbehren zu können.

Wir beantragen daher, daß für Personen der Schiffbesatzung, für die kein besonderer Durchschnitt festgelegt ist, die Durchschnittssätze der Personen gelten, die ihnen im Rang und in der Fetter gleich oder am nächsten stehen.

Zu § 1073 beantragen wir, daß die Unternehmer den erkrankten Arbeitern wenigstens das gewähren müssen, was in der Gewerbeunfallversicherung im entsprechenden Falle gewährt wird. Unsere Anträge bewegen sich in der Richtung ausgleichender Gerechtigkeit, ich bitte, sie anzunehmen. (Lebh. Bravo! bei den Soz.)

Abg. **Mollenhuth** (Soz.): Für die Erklärung der klimatischen Krankheiten zu Vertriebsfällen sind früher auch sachverständige Nationalliberale eingetreten, z. B. Dr. Münte, der von der Bahstante stammte. Besondere Kosten für die Berufsvereinigungen würden daraus nicht erwachsen, da sie die Krankentherapie doch bezahlen muß. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt.

In § 1156 ist bestimmt, daß der Ueberseh des Einkommens eines Angestellten über 3000 Mark nur gerechnet wird, soweit die Sägun die Versicherung auf einen höheren Jahresarbeitsverdienst erstreckt.

Abg. **Dr. Voithoff** (Wpt.) beantragt, 5000 statt 3000 zu setzen. Es könne sich hier offenbar nur um ein Versehen seitens der Kommission handeln.

Der Antrag Voithoff wird angenommen.

Der Rest des Abschnitts Seeunfallversicherung wird debattelos angenommen.

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr.

Schluß 6 1/2 Uhr.

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

79. Sitzung. Donnerstag, den 18. Mai, Mittags 12 Uhr.

Am Ministerisch: Dr. **Weseler**, v. **Dallwitz**.

Fortsetzung der zweiten Lesung des Gesetzesentwurfs betr.

die **Feuerbestattung**.

Abg. **v. Gohler** (kons.): Ein Teil meiner Freunde wird mit mir dem Gesetzesentwurf zustimmen. Maßgebend für diese Aenderung in unserer Haltung ist einmal der Umstand, daß von beruflicher Seite festgestellt wurde, daß die Feuerbestattung der christlichen Religion nicht widerspricht, dann aber auch der Umstand, daß es sich jetzt nicht mehr um einen liberalen Antrag, sondern um eine Vorlage der kgl. Staatsregierung handelt. (Weiterleit.)

Der Redner tritt dann für die Wiederberufung der Kom-

missionsanträge ein und fordert, daß vor allem auch diejenigen zu ihrem Recht kommen, die die Erdbestattung wünschen. Aus unserer Stellungnahme darf nicht geschlossen werden, daß wir Anhänger der Feuerbestattung seien. Wir haben alle den bringenden Wunsch, daß auch künftig an der alten Sitte der Erdbestattung festgehalten wird. Wir nehmen durch die Zustimmung zu dem Gesetz die weitgehendste Rücksicht auf die Gefühle der Anhänger der Feuerbestattung, müssen andererseits aber auch von den Anhängern der Feuerbestattung verlangen, daß sie unsere Gefühle nicht bei ihrer Propaganda verletzen. (Beifall rechts.)

Abg. **von Wenden** (kons.) begründet noch einmal den Standpunkt des Teils der konservativen Fraktion, der gegen die Vorlage ist. Die Erdbestattung stehe in engem Zusammenhang mit dem christlichen Auferstehungs glauben.

Abg. **Dr. Hackenberg** (natl.): Mir fehlt die Neigung und Fähigkeit, bei einer so ersten Frage durch Mitteilungen oder Spödelereien Felleiterausbrüche herbeizuführen, wie es gestern leider wiederholt geschehen ist. Ich will nur kurz den Standpunkt meiner Freunde dahin festlegen: Bei der Feuerbestattung handelt es sich nicht um eine Religionsfrage (Beifall), sondern um eine Forderung der Gerechtigkeit, des öffentlichen Interesses, die ein moderner Staat — ich sage ruhig nicht „christlicher“, sondern „mobener“ Staat — (Bravo!) zu erfüllen verpflichtet ist und deren Erfüllung auch unser preussischer Staat um seiner selbst nicht länger hindern kann. (Lebh. Beifall.) Einhellig wurde hier anerkannt, daß die Feuerbestattung dem christlichen Glauben nicht widerspricht. Wenn man das anerkennt, soll man aber auch nicht die Anhänger dieser Bestattungsart als „Buddhisten“ und „Antichristen“ bezeichnen. (Sehr richtig! links.) Mit aller Entschiedenheit muß die Meinung bekämpft werden, als werde durch die Bestimmung über die Bestattung des Leibes irgendein das Christentum des Bestimmenden berührt. (Beifall links.)

Wir haben zu fragen: Ist es billig, ist es tolerant, ist es christlich, den Anhängern der Feuerbestattung diesen Weg — nicht zu verwehren, denn das wird durch die übrigen deutschen Staaten verhindert — aber zu erschweren? Ist das eines Staates, wie des preussischen Staates würdig? (Lebh. Beifall links.) Wir begrüßen es, daß die Regierung dafür geort hat, daß die alte Sitte der Erdbestattung nicht verletzt werden soll, wir sind aber für die Zulassung der Feuerbestattung, die nicht frei- gegen den Fels des Glaubens und gegen das Wesen des Christentums. (Lebhafter, sich wiederholender Beifall.)

Die Besprechung schließt.

Die Abstimmung über den § 1 ist auf Antrag der Fortschrittlichen und der Nationalliberalen namentlich.

§ 1 wird mit 176 gegen 158 Stimmen bei einer Stimmentzögerung angenommen. Dafür stimmen Sozialdemokraten, Fortschrittliche und Nationalliberale geschlossen, die Konservativen mit einer Ausnahme und eine erhebliche Minderheit der Konservativen. Zentrum und Polen stimmen geschlo-

ß dagegen. Das Abstimmungsergebnis wird mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Nach kurzen Beratungen zu den anderen Paragraphen wird die Vorlage angenommen.

Es folgt die Beratung der Denkschrift über die Ausführung des

**Anstaltengesetzes für 1910.**

Minister **v. Schorlemer-Kieser**: Ich möchte die Bitte aussprechen, daß in einer so wichtigen, das Staatsinteresse lebhaft berührenden Frage auf Fragen und Schlagwörter nach Möglichkeit verzichtet wird. Wenn irgendwo, so tut es im öffentlichen Leben und in der Politik, sich auf realen Boden zu stellen und nur das zu erörtern, was unter Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse und aller in Betracht kommenden Faktoren möglich und erreichbar ist. Der Standpunkt der Regierung läßt sich dahin zusammenfassen: Solange der politische Volksteil nicht darauf verzichtet, durch Absonderung vor seinen deutschen Nachbarn einen Staat im Staate zu bilden, und Bestrebungen und Forderungen zu vertreten, deren Erfüllung unmöglich und für das Wohl und den Bestand des preussischen Staates schädlich ist, solange in den vorzugsweise in Betracht kommenden Provinzen Polen und Westpreußen die Befürchtung nicht ausgeschlossen erscheint, daß der Rückgang der deutschen Bevölkerung und des deutschen Besitzes auch fernerhin anhält, solange kam eine Aenderung der bisherigen Stellungnahme der Regierung in der Polenfrage nicht eintreten. (Beifall.) Die Stärke einer Regierung ruht nicht überall in dem rücksichtslosen Draufgehen, sondern in dem Festhalten an dem, was man als richtig erkannt hat und in der richtigen Auswahl der für die Erreichung der Ziele geeigneten Mittel. In der Befestigung des alten deutschen Besitzes ist ein großer Fortschritt gemacht worden. Sie beweisen aber auch, daß es eine Unmöglichkeit ist, was noch vor einigen Tagen und meines Erachtens mit Unrecht in den Leipziger Neuesten Nachrichten als Programm des Ostmarkenvereins proklamiert wurde: Die letzten Schollen polnischen Bodens in deutschen Besitz überzuführen. (Hört, hört!) Auf diesem Wege zu folgen, ist die Staatsregierung schon aus finanziellen Gründen niemals in der Lage. Wenn schon Amerika der Indianern, trotzdem sie gelegentlich immer noch Weisse kalpiert haben (Weiterleit.), ihre Reservationen gelassen hat, dann werden wir auch als Deutsche und Preußen den letzten Polen nicht aus dem Lande treiben dürfen. Wer so etwas fordert, verdient wirklich den Namen eines politischen Kuppelstellers, er betritt den Boden der Phrase und er könnte mit gleichem Recht und etwas mehr Erfolg gegen die Polen die Wiederholung des berüchtigten Kinderzimmers in Vorschlag bringen. (O, o! rechts, Beifall links.) Gegenüber solchen Utopien ist es notwendig, darauf hinzuweisen, was eigentlich der Zweck des Enteignungsgesetzes war. Man beruht sich auf den Fürsten Bülow und die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ hat es sogar für erforderlich gehalten, den Fürsten Bülow selbst über seine Haltung in der Ostmarkenfrage zu befragen. Die Antwort, die Fürst Bülow erteilt hat, hätte auch bei einer Befragung des Weltpolitischen Orakels nicht besser ausfallen können. (Weiterleit.) Fürst Bülow hat aber seinerzeit selbst erklärt, daß der Regierung nur die Möglichkeit einer Enteignung unter gewissen Voraussetzungen gewährt werden sollte, von der aber hoffentlich niemals Gebrauch gemacht werden sollte. Es sprechen doch auch manche Bedenken gegen die Anwendung der Enteignung ohne zwingenden Grund. Der Ostmarkenverein hat sich in der Presse mit meiner Haltung beschäftigt. Ich gestehe dem Ostmarkenverein gern das Recht auch zu einer scharfen Kritik zu, wenn aber in der Kritik dieses Vereins nicht allein mir, sondern auch dem Staatsministerium der Vorwurf gemacht wird, daß sie absichtlich die Vorlage der Denkschrift verzögert und bei der Feststellung des Jahresberichts der Aufstellungskommission so kräftig redigiert habe, daß auch die Aufstellungskommission die Verantwortung für diese Schönfärberei nicht habe übernehmen wollen, dann habe ich nicht allein das Recht, sondern meines Erachtens auch die Pflicht, derartigen ebenso bedauerlichen wie grundlosen Verdächtigungen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Ich muß auch die Zustimmung zurückweisen, meine Erklärung ganz oder teilweise zurückzunehmen. Ich kann nur den Herren, die das große Keilwerfen gegen mich veranstaltet haben, die Versicherung geben, daß ich durch das Gesetz weder meinen guten Schlaf, noch meine geliebten

Menschen und vor allem nicht mein reines Gewissen habe enteignet lassen. (Beifall.) Die Erfüllung der vom Ostmarkenverein geäußerten Wünsche würde in wenigen Jahren zum Zusammenbruch unserer gesamten Ansiedlungspolitik zur Folge haben. (Lebh. Beifall.)

Abg. v. Seydewitz (konj.):

In weiten Kreisen des Vaterlandes ist die Besorgnis verbreitet, daß in der Haltung der Regierung und derjenigen Parteien, die die Regierung in dieser Frage bis jetzt unterstützt haben, ein gewisser Wandel in der Polenfrage eingetreten und daß das Ansiedlungswert nicht mehr mit dem früheren Ernst betrieben werde. Neigere Gründe ließen die Annahme nicht unberechtigt erscheinen, daß Gründe allgemein politischer Art für die Stellungnahme der Regierung ausschlaggebend seien. Falls das der Fall gewesen wäre, würde es die Billigung meiner Freunde nicht gefunden haben und ich nehme mit ganz besonderer Befriedigung davon Akt, daß der Minister erklärt hat, weder jetzt noch in früheren Stadien sei ein anderer als ein sachlicher Grund für die Ostmarkenpolitik der Regierung maßgebend gewesen. Die Neuerung des Ministers gegen den Ostmarkenverein würden wir nicht billigen müssen, wenn sie sich gegen die Grundzüge und Ziele des Ostmarkenvereins, gegen die Sammlung der Deutschen in der Ostmark und die rücksichtslose Vertretung des Deutschen in der Ostmark richten sollte. Es ist doch von großem Wert, wenn die großen nationalen Interessen nicht bloß von der Staatsregierung, sondern von allen patriotischen Kreisen und Vereinigungen vertreten werden. (Beifall rechts.)

Zu dem Minister wandte sich der Minister aber auch gar nicht, sondern nur gegen die Art und Weise der Publikation des Ostmarkenvereins, die in die Tat zu weit gingen, die nötige Sachkenntnis vermissen ließen und nicht berücksichtigten, daß die eigentlichen Träger der Verantwortung doch in der Regierung und hier im Parlament liegen. (Sehr richtig! rechts.)

Wir entnehmen aus der Erklärung des Ministers, daß die Regierung auf dem Standpunkt verharren will, den die ganze Ansiedlungspolitik seinerzeit eingenommen hat. Es würde ein Moment von garnicht abzuwendendem Effekt sein, wenn in dieser so klaren, einfachen, so deutsch-national selbstverständlichen Sache auch nur das geringste Schwanken eintreten würde. (Lebhafter Beifall rechts.)

Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß das in Wirklichkeit nie der Fall sein wird. (Stürmischer Beifall rechts.)

Abg. Glagel (Mitl.): Wir haben nicht gefunden, daß die Worte des Ministers klar waren. Es ist ein Systemwechsel, der die seit Monaten vorhandene tiefe Erregung im Volke erzeugt hat. (Stürmisches Gelächter im Zentrum.) Die Erklärung des Ministers hat uns tief enttäuscht. (Stürmische Zustimmung bei den Nationalliberalen.) Der Ostmarkenverein ist ein Kampfbündnis wie der Minister, leistet den Polen einen Dienst. Bei Anwendung des Entschleunigungsgesetzes hätten die Polen eingesehen, daß sie ihren Widerstand aufgeben müssen. (Lebhafter Widerspruch b. d. Polen.) Wenn die Regierung unentwegt fest und hart die nationalen Ziele verfolgt hätte, müßte es dahin kommen. (Widerspruch b. d. Polen.) Eine Verlangsamung in der Ansiedlungspolitik bedeutet eine Kapitulation. Es muß eine großzügige klare und so kraftvolle Politik getroffen werden, daß die Polen jeden Widerstand für unmöglich halten, dann werden wir erst zur Verhütung in der Ostmark kommen. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen.)

Starkes Jochen und Widerspruch bei den Polen. Erneuter lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Frhr. v. Jodlitz (Mitl.): Der Ostmarkenverein ist der beste Schutz des Deutschen im Osten. (Beifall rechts.) Der Minister hat erfreulicherweise deutlich ausgesprochen, daß die Regierung ihren bisherigen Grundgedanken in der Ostmarkenpolitik treu bleiben wird und daß sie sich nur von sachlichen Rücksichten leiten läßt. Namens meiner Freunde erkläre ich, daß wir verlangen, daß keine andere als sachliche Rücksichten, Rücksichten nationaler Natur für die Regierung auf diesem Gebiet bestimmend sein dürfen. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Eyer (Z): Die Anwendung des ungeliebten Entschleunigungsgesetzes müssen wir ablehnen. Wir würden einen Systemwechsel in der Ostmarkenpolitik durchaus begrüßen, denn nur dadurch kann der Frieden hergestellt werden. (Beifall im Zentrum und bei den Polen.)

Minister von Schulerz: Ich bedauere die Stellungnahme des Abg. Glagel. Er geht von der Voraussetzung aus, daß ich im allgemeinen an der Haltung des Ostmarkenvereins Kritik geübt und in einer gewissen Resonanz bestimmte Äußerungen zu rasch angenommen hätte. So liegt die Sache nicht. Ich leugne nicht, daß ich ein gewisses Temperament besitze, aber bis heute sind die Herren noch nicht mit mir durchgegangen und ich habe nach ruhiger und reiflicher Überlegung mich gedrungen gefühlt, Stellung zu nehmen gegen Angriffe, die die Grenzen einer zulässigen Kritik überschreiten und in der Auffassung von Behauptungen beruhen, für welche der Artikel und die hinter ihm stehende Vereinsleitung den Beweis der Wahrheit schuldig bleiben muß und welche geeignet sind, die Regierung in den weitesten Kreisen in der Meinung, die ihr zulässig, herabzusetzen. (Sehr richtig!) Einen solchen Schritt hätte ein Verein, der, glaube ich, zu 90 Prozent aus Staatsbeamten besteht, (hört, hört!) unter

allen Umständen unterlassen müssen. (Sehr richtig!) Ich hoffe, daß er sich das vom heutigen Tage an zur Warnung dienen lassen wird. Nach dem Gesagten soll nicht ins Blaue hinein enteignet werden, auch nicht aus dem Grunde, um festzustellen, welche Weise im Falle der Enteignung zu zahlen wären. (Sehr richtig!) Wenn wir enteignen, was ja über kurz oder lang einmal der Fall sein muß, so wird auch die Enteignung den Beweis erbringen, daß wir Preise zahlen müssen, die höher sind, als die bisher im freien Güterverkehr gezahlten.

Das Haus vertagt sich.  
Nächste Sitzung, Freitag 11 Uhr. Dritte Lesung des Feuer-entwurfsgesetzes, Fortsetzung der heutigen Debatte, Bericht über die staatlichen Bergwerke.  
Schluß 4 1/2 Uhr.

### Zur 7. Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-Verbandes.

I. r. Hannover, den 16. Mai 1911.

Zweiter Verhandlungstag.

Ueber die Frage: Gründung eines Industrie-Verbandes referierte das Vorstandsmitglied Graf. v. ... er betonte, daß die verschiedenen Berufe, Buchbinder, Lithographen, Steinbinder und Buchdruckerarbeiten, sich viel mehr mit dem Gedanken des Zusammenschlusses beschäftigen haben, als wie die Buchdrucker. Redner gibt einen historischen Rückblick auf die Entwicklung dieses Verschmelzungsgedankens, der durch den Halberstädter Gewerkschaftskongreß Wurzel in den einzelnen Verbänden geschlagen und durch die wirtschaftliche Entwicklung weiter propagiert worden sei. Die Buchdrucker haben der Idee ziemlich kühl gegenüberstanden, weil sie nicht blindlings dem Zuge der Zeit folgten, sondern erst von der Notwendigkeit eines graphischen Industrieverbandes überzeugt sein wollten. Heute spreche zur Hauptfrage folgendes: 1. Der Tarif der Buchdrucker erstreckt sich auf alle Orte; er hat einen nationalen Charakter angenommen; dagegen sind die Tarifabschlüsse der beteiligten Verbände erst sehr jungen Datums und haben noch nicht festen Fuß gefaßt. 2. Die Lithographen und Steinbinder, nicht sowohl, als wie die Buchdrucker, haben bisher Wert darauf gesetzt, die Frauennarbeit fernzuhalten, und es ist ihnen auch ziemlich gelungen. Die Verbände der Buchbinder und der Lithographen befehen aber zur Hauptsache aus Arbeiterinnen, da diese Berufe mit weiblichen Arbeitskräften durchsetzt sind. Ferner ist auch die Aufrechterhaltung und der Vermögensstand der einzelnen Verbände zurzeit ein Hindernisgrund der Vereinigung. Berührungspunkte beständen ohne Zweifel eine ganze Anzahl und deshalb ist auch in weitgehender Weise die gegenseitige Solidarität zu üben. (Lebhafter Beifall.)

Klotz (Vorstand des Buchdruckerverbandes) betont, daß die Beschlüsse seiner Generalversammlung ihn zum Reden zwinge; er glaube nicht daran, daß dadurch die Frage im öffentlichen Sinne zum Abschluß gebracht werde. Ganz so unangenehm liege die Sache betreffs der Tarifverhältnisse im Buchdruckerberufe garnicht, denn reichlich 25.000 seiner Kollegenarbeit unter ähnlichen Tarifverhältnissen. Die Frauennarbeit bestehe auch in jenen Berufen, deren Verbände heute noch keine weiblichen Mitglieder führen.

Frau Lohde (Vorstand des Buchdruckerverbandes) meint, daß der rechte Zeitpunkt des Anschlusses verpöht ist; damals, nach der großen Bewegung der Buchdrucker, sei der richtige Zeitpunkt für Gründung eines graphischen Verbandes gewesen. Dann wären die einzelnen Berufe mit einander groß geworden. Jetzt würden die Buchdrucker mit ihrem Tarife auf der Höhe und deshalb sei vorläufig an eine Aneinanderreihung der Organisationen nicht zu denken. Es könne nur gegen seitige Solidarität im weitesten Maße gegen einander geübt werden.

Die Debatte darüber ist sehr kurz, und es kommt zum Ausdruck, daß im Prinzip keiner gegen diese Gründung ist, daß sie aber erst die Wege freier dafür ebnen wollen.

Die beiden Punkte: Berechnung über die allgemeine und tarifliche Lage und Stellungnahme zu den Anträgen auf ein größeres Mitbestimmungsrecht der Mitglieder bei Abschluß des Tarifs, werden zusammen behandelt und aus rechtlichen Gründen in geschlossener Sitzung beraten. Im Nachstehenden geben wir einen Auszug aus diesen Verhandlungen:

Der Vorsitzende Döblin unterzieht nach einem Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung der Tarifgemeinschaften die vorliegenden Anträge einer eingehenden Besprechung. Er kritisiert, daß verschiedentlich den realen Verhältnissen und den mit der Durchführung verbundenen Schwierigkeiten zu wenig Rechnung getragen worden ist. Die Verhältnisse zwischen Großstadt und Provinz dürften nicht durch solche Maßnahmen verschärft werden. Wenn den einzelnen Wünschen Rechnung getragen werde, dann würde vieles für den Gehilfen selbst zum Nachteil ausfallen. Gehilfen sei, daß der Lohn den wirklichen Anforderungen an das Leben im allgemeinen bei weitem nicht entspreche; es müßte revidiert werden, hier nach Möglichkeit für die Ge-

hilfen Verbesserungen zu erzielen. Bei den Verhandlungen der für und wider abwägen und bei der Frage der Arbeitszeitverkürzung die wirtschaftliche und technische Entwicklung des Gewerbes besonders berücksichtigend, finden auch Vorgänge aus der letzten Zeit Erwähnung, die den betreffenden Gehilfen ein schlechtes Zeugnis ihrer Disziplin ausstellen. Döblin schließt seine Ausführungen nach etwa 1 1/2 Stunden mit den Worten, seine Ausführungen seien getragen von dem Bestreben das Beste zu schaffen, sie wären aus langjähriger Erfahrung diktiert.

Redner ermahnt von den Prinzipalen, daß sie den berechtigten Forderungen der Gehilfenschaft das notwendige Entgegenkommen bezeugen. Im Hinblick darauf, daß gerade im Buchdruckerberufe beide Teile sehr auf fruchtbarer Zusammenarbeit angewiesen seien.

Die Debatte wird von Maximal-Berlin eröffnet. In längeren Ausführungen, gestützt auf statistisches Material, weist er die Notwendigkeit der einzelnen Forderungen nach, dabei betonend, daß das, was man als Funktionär manchmal an dem Verhalten der Kollegen tabeln müsse, könne man als Mensch begreiflich finden, denn das Bestreben, vorhandene bessere Verhältnisse in bestimmten Geschäften zu verschlechtern, verbittert jeden. — Reichsmittl. Nürnberg spricht sich im allgemeinen in gleichem Sinne aus.

Die Verhandlungen werden auf Mittwoch vertagt.

### Parteiangelegenheiten.

Die ersten Sozialdemokraten im Erfurter Stadtparlament. Infolge der Eingemeindung des etwa 13.000 Seelen zählenden Vorortes Iversgehofen traten aus deren bisheriger Gemeindeverwaltung sechs Mitglieder (aus jeder Abteilung zwei) in die Stadtverordnetenversammlung zu Erfurt über. Da die dritte Abteilung in Iversgehofen in den Händen der Sozialdemokratie war, gelangten auf diese Weise die ersten zwei sozialdemokratischen Vertreter in das Erfurter Rathaus. Diese Tatsache scheint der bürgerlichen Gesellschaft sehr unangenehm zu sein, denn bei der Einführung der neuen Stadtverordneten am vergangenen Freitag betonte der Stadtverordnetenvorsteher Brauer selbst, daß ohne irgendwelchen äußeren Anlaß ganz offensichtlich, daß man in diesem Saale bisher nicht abhängig war von politischen Parteien und daß es bisher ohne Einfluß war, ob ein Mitglied der Versammlung konservativ, liberal oder Zentrum Anhänger war.

Diese Erklärung nimmt sich um so interessanter aus, als gerade die Erfurter Stadtverordneten das auf der politischen Entrechtung des preussischen Volkes beruhende Kommunal-Geldbesatz- und Privilegienrecht in der reaktionären Weise gehandhabt haben, um jedes Eindringen der Vertreter der Arbeiterschaft zu verhindern. Und um auch äußerlich zu dokumentieren, daß man in Erfurter Stadtverordnetenversammlung „keine Politik kennt“, hat man unsere beiden Genossen auf zwei entgegengesetzten Enden des Saales platziert. Die Nationalpolitik der bürgerlichen Klassenherrschaft fängt also schon ganz gut an — aber Politik kennt man im Erfurter Rathaus nicht!

Unserer Loten. Am Sonntage wurden die sterblichen Ueberreste des in Chemnitz in einer dortigen Heilanstalt verstorbenen Genossen Louis Fiedler-Gera in Chemnitzer Krematorium den Flammen übergeben. Genosse Leven-Gera widmete dem Freunde namens der sozialdemokratischen Fraktion des reussischen Landtages — dem Fiedler angehört hat — einen ehrenvollen Nachruf. Namens des Geraer Gemeinderates sprach Genosse Vetterlein-Gera den Dank für 16 jährige treue Arbeit im Interesse der Gemeinde aus. Welcher Wertschätzung der Genosse Fiedler sich in der Gemeindeverwaltung erfreute, bewies die Anwesenheit eines Vertreters des Geraer Stadtrates.

Beleidigte gelbe Arbeiter. Wegen Beleidigung der Augsburger Gelben hatte sich am Montag der frühere Redakteur der „Schwäbischen Volkzeitung“, Genosse Thiel vor dem Schöffengericht Augsburg zu verantworten. Durch zwei vor einiger Zeit erschienene Artikel fühlten sich die Vorstände der 14 in Augsburg bestehenden gelben Verbände beleidigt. Thiel wurde zu 50 und 75 Mark Geldstrafe verurteilt.

Von prinzipieller Bedeutung war die Stellungnahme des Gerichts zur redaktionellen Verantwortlichkeit. Der Beklagte zeichnete nur als verantwortlich für den politischen Teil und das Heftelchen, für den übrigen Teil aber der zweite Redakteur Genosse Simon. Die inframinierten Artikel erschienen aber in lokalen Teilen und trugen lediglich einen gewerkschaftlichen Charakter. Trotz der genauen Abgrenzung der redaktionellen Tätigkeit der beiden Redakteure stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß nach dem Inhalt entstanden werden müsse. Dieser sei bei beiden Artikeln ein politischer, folglich habe dafür der Beklagte als der für den politischen Teil zeichnende Redakteur aufzukommen. Gegen die unhaltbaren Urteile ist Berufung eingelegt worden.



# Unsere braunen Stiefel!

Damen

Chevreaux-Schnürstiefel geschw. Heutz, Fason Wanda	8 50
Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackkappe, Fason Erza	9 50
Chevreaux-Schnürstiefel Derby, mit Lackkappe, Fason Ibe	10 50
Chevreaux-Schnürstiefel Goodyear-Well, Fason Cloo n. Westing-stoff-Fason	12 50
Box-Calf- und Chevreaux-Schnürstiefel mit und ohne Lackkappe Mk. 14,50	14 50

Herren

Chevreaux-Schnürstiefel Besatz und Lochung, Fason Walter	9 50
Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackkappe, Fason Viktor	10 50
Chevreaux-Schnürstiefel Goodyear-Well, Fason Gämber	12 50
Box-Calf-Schnürstiefel Goodyear-Well, Fason William Erstklassige Ausführung	14 50
Chevreaux-Schnürstiefel Goodyear-Well, Derby, mit Lackkappe Luxus-Ausführung	16 50

Mädchen und Knaben

Chevrette Schnürstiefel sehr haltbar	27-28	29-30	31-33	34-35
	500	680	620	680
Echt Chevreaux-Schnürstiefel m. Lackkappe elegante Ausführung	27-28	29-30	31-33	34-35
	570	630	690	750
Box-Calf- und Chevreaux-Schnürstiefel Original Goodyear-Well, Naturgummi Fason	25-28	27-28	29-30	31-33
	720	780	840	900
Kinder-Stiefel in beliebigen Lederarten und rationalen Ausführungen. [2670				

Schuhwaren-Fabrik

# MAX TACK

22 Verkaufsstellen

Verkaufshaus Breslau nur

Reuschestrasse

16-17

Ecke Neuweltgasse.

Beachten Sie bitte unsere 5 Schaufenster.

„Trinkt Sinaloo“

Bauthen O.-S.

Bäckerwaren, Brauereien, Vereins-Brauerei A.-G.

Lebensmittel-Konsum, Schuhmacher, Brief

Arbeiter-Konfektion, Kleider- und Konditoreien

Fahrräder und Nähmaschinen, Holz- u. Kohlenhandlung

Fleischerei, Herren- u. Knaben-Garderobe

Kaufhäuser, Kinematograph

Kolonialwaren und Lebensmittel, Herren- u. Knaben-Garderobe

Holz- u. Kohlenhandlung, Hüte, Mützen, Pelzwaren

Kaufhäuser, Kinematograph

Kolonialwaren und Lebensmittel, Herren- u. Knaben-Garderobe

Holz- u. Kohlenhandlung, Hüte, Mützen, Pelzwaren

Kaufhäuser, Kinematograph

Kolonialwaren und Lebensmittel, Herren- u. Knaben-Garderobe

Holz- u. Kohlenhandlung, Hüte, Mützen, Pelzwaren

Kaufhäuser, Kinematograph

Kolonialwaren und Lebensmittel, Herren- u. Knaben-Garderobe

Holz- u. Kohlenhandlung, Hüte, Mützen, Pelzwaren

Kaufhäuser, Kinematograph

Kolonialwaren und Lebensmittel, Herren- u. Knaben-Garderobe

Holz- u. Kohlenhandlung, Hüte, Mützen, Pelzwaren

Kaufhäuser, Kinematograph

Kolonialwaren und Lebensmittel, Herren- u. Knaben-Garderobe

Holz- u. Kohlenhandlung, Hüte, Mützen, Pelzwaren

Kaufhäuser, Kinematograph

Kolonialwaren und Lebensmittel, Herren- u. Knaben-Garderobe

Holz- u. Kohlenhandlung, Hüte, Mützen, Pelzwaren

Erscheint 3 mal wöchentlich

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Clubhäusern empfohlen

Weibwaren, Wiltschel, Union, Breslaustraße 3.

Fahrräder und Nähmaschinen, Klose, Friedr., Reparatur

Fleischerei und Wurstfabrik, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Fleischerei, Hofe, Paul, Kuratstraße 1.

Fahrräder und Nähmaschinen, Klose, Friedr., Reparatur

Fleischerei und Wurstfabrik, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Fleischerei, Hofe, Paul, Kuratstraße 1.

Fahrräder und Nähmaschinen, Klose, Friedr., Reparatur

Fleischerei und Wurstfabrik, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Fleischerei, Hofe, Paul, Kuratstraße 1.

Fahrräder und Nähmaschinen, Klose, Friedr., Reparatur

Fleischerei und Wurstfabrik, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Fleischerei, Hofe, Paul, Kuratstraße 1.

Fahrräder und Nähmaschinen, Klose, Friedr., Reparatur

Fleischerei und Wurstfabrik, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Hüte und Mützen, Weller, Gustav, Breslaustraße 17.

Fleischereien

Reuber, Mag, Ring.

Spezialgeschäft für Fahrräder, Helmuth, Gullab, Neumarkt.

Restaurateurs, Zrubenberg, D., Bahnhof zum gelb. Bienen.

Schulwaren, Pats und Konfektion, Webers, W., Nachstr. 2, Neumann, Ring 52.

Zigarren, Ruff, Wilhelm, (Bachhof weißer Acker).

Ohlau

Bier-Brauereien, Bier-Verteiler, Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon, Oetel, Walther, Ring 18.

Fleischerei und Wurstfabrik, Sanger, Emil, Brauhofstraße 1.

Herren- u. Damengarderobe, Kleiderstoffe, Jabel, A., Nachstr. Ring- u. Breslaustr. 2.

Hüte, Mützen, Pelzwaren, Neumann, Marie, Brühlstraße 5.

Möbel, Konfektion, Schenkwaren, Aretel, Karl, Ring.

Spezial- u. Schreibwaren, Lippert, M., Galantien, Besenlohnstraße.

Schulwaren, Wisch, Paul, Ring 14.

Oels/Hundsfield

Ruedruckerei u. Papierwaren, Wiedner, B., Talstr. Nr. 1, 4%, Rabatt.

Herren-Garderobe, Scholz, Paul, Carl, Hundsfeld, Ring.

Schulwaren u. Schuhmacher, Röder, Robert, Breslaustr. 8, HIL. Preis.

Uitaschin

Kolonial- und Gemischtwaren, Göttsch, Gustav, Algen, Algenstr.

Restaurateurs, Oetel, zum Brühl, Ring, (Zub. 2. Wasser).

Parchwitz

Bäckerwaren, Bittner, Mag, Breslaustraße.

Kolonial- und Gemischtwaren, Ruff, Hermann, Bierverlag Paas-Breslau.

Qualkau

Bäcker und Kolonialwaren, Oetel, Gustav, Orlau.

Schweidnitz

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon, Geller, Mag, Weinstra. Langstraße.

Manufaktur- und Modewaren, Domschelt, Gebr., Hofstr. 18, (Damenstr.).

Schulwaren-Händler, Richter, Wilhelm, Langstraße 8.

Striegau

Brauereien und Bierverkäufer, Genossenschafts-Brauerei, e. o. m. b. H. Neumann, C. F., Schweidnitzstr. 36.

Damenputz, Weiss und Wollwaren, Bergmann, Marie, Ring 36.

Fahrräder, Nähmaschinen, Göttsch, Paul, Bahnhofstr. 37, Rep.-Bett.

Winkelmann, W., Wilhelmstraße 3a.

Fleischerei u. Wurstfabrik, Göttsch, Paul, Gröben 1.

Göttsch, Paul, Gröben 16.

Galanterie-, Spielwaren, Haushalt-Art., Bürgerl. G., Sagar, Schwednitzstr. 9.

Hilber, H., (M. Radar), Ring 14, (Kunz.).

Handschuh- und Wäsche-Geschäft, Sange, R., Ring, Ede Günterstraße.

Herren-, Damen- und Kindergarderobe, Oetel, W., Ring 48, pt. 1, Ede. Oetel.

Herren- u. Knaben-Garderobe, Bittner, Paul, Günterstraße 11.

Herren-Bekleidung u. Arbeiter-Gardr., Ring 19.

Wolff, M., Hülshof, Brühlstr.

Hüte, Mützen u. Pelzwaren, Wagner, Hermann, Bühlstr. 8.

Kaufhäuser, Breslau-Engels-Lager, Fern. Hofstr. Ring.

Kindergarten, Bielefeld, Ring 84, u. b. Bielefeld.

Wassberg, Mag, Schmitz.

Manufaktur- u. Modewaren, Rüdiger, W., Ring 44, Fern- u. Dampf.

Schöne, Reinhold, Ring, Ede. Langstr.

Photographisches Atelier, Vogel, Hugo, Kirchstr. 27.

Polstermöbel, Lederwaren, Klein, Aug., Günterstr. 7, Bettstr. m. Mtr.

Polsterwaren, Wehner, Paul, Zuchtstr. 1, ex. Ring.

Schulwaren und Schuhmacher, Curt, Emil, Nachstr. Ring 22.

Seinemann, Wilitzke (Brau's Hotel), Diefel, D., Schwednitzstr. 11, Rep.-Bett.

Ranke, E., Ring 12.

Stigler, Paul, Günterstr., Ede. Köppl.

Spezial-Putz-Geschäft, Göttsch, Wilhelm, Schwednitzstr. 8.

Uhren und Goldwaren, Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

Göttsch, Alfred, Ring 2, Wulfsstr.

**Radrennbahn Scholtzig-Grüneiche.**  
 Sonntag, den 21. Mai, nachmittags 1 Uhr  
**Grosser Oderpreis von Breslau**  
 über 1 Stunde und 10 Kilom. Rekordfahren.  
 Es starten: 2676  
**R. Scheuermann, Breslau. Linart, Belgien.**  
**B. Salzmann, Heidelberg. Hugo Przyrembel, Berlin.**  
 Ausserdem 5 Fieger-Rennen.  
**Abonnement**  
 übertragbar für 4 Rennen M. S. — Innenraum und Platz am Ziel.



**Breslauer Blumentag**  
 20 Mai 1911  
**Am Sonnabend, den 20. Mai 1911**  
 werden Damen Margueriten und künstlerisch ausgeführte Postkarten, die mit unserem Stempel versehen sind, zum Preise von 10 Pfg. für jedes Stück verkauft.  
 Der Verkauf findet überall auf den Straßen und Plätzen, in Geschäften, Restaurants und in den Büros statt. Einmal an diesem Tage werden unsere Damen auch in den Häusern sammeln; wir hoffen zuversichtlich, daß freundliche Bewohner für unseren wohlthätigen Zweck gern ein Scherlein spenden werden.  
 Unsere Verkäuferinnen sind an einer rot-weißen, mit entsprechenden Aufdruck versehenen Armbinde kenntlich; sie führen eine Ausweiskarte bei sich.  
 Wir bitten alle Mitbürger herzlich, unseren Verkäuferinnen freundlich und hilfsbereit entgegen zu kommen und unsere wohlthätige Veranstaltung gütigst zu unterstützen.  
 Der gesamte Erlös kommt ohne Unterschied der Konfession den Breslauer Vereinen zugute, welche sich der Fürsorge armer, kranker, verlassener und verwaister Kinder widmen.  
 Jedes Zehnpfennigstück fördert unsern guten Zweck.  
**Die Geschäftsleitung des Breslauer Blumentages 1911.**

**Anzüge, Paletots.**

Wegen Aufgabe des fertigen Lagers  
**Ausverkauf**  
 aller zum Lager gehörenden  
**Herren- und Knaben-Garderoben**  
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gummimäntel und Uster.  
 Joppen, Pelerinen, Hosen.  
**Gehr. Taterka**  
 Inh.: Paul Taterka  
 Breslau, Ring 47.  
 Knaben- u. Jünglings-Anzüge u. Paletots.

**Gehr. Meister Herrenkleider-Fabrik.**  
 Del. 2052 Albrechtsstrasse 40, ptr. u. 1. Stg.  
 Spezial-Abteilung  
**Umsug nach Maß**  
 Serie A . . . . . M. 22.50  
 Serie B . . . . . M. 27.00  
 Serie C . . . . . M. 35.00 u.  
 unter Garantie für guten Sitz.

**Hut-Hanke**  
 Inh.: Joh. Tesser  
 Friedrich-Wilhelmstr. 23.  
 Güte, mir gute, reelle Qualitäten, für Herren und Knaben.  
 Neueste Formen in 1911  
**Stroh Hüten, engl. Hüten**  
 zu billigsten Preisen.

**Ruba-Seife**  
 Beste Hauswaschseife, unerreicht an Güte.  
**Überall erhältlich.**  
 Fabrikant Rudolph Sahnorn, Breslau.

**Wobisell**  
 reelle und gute Möbel  
 kaufen will, komme nur zu  
**Siegfried Brieger**  
 Kupferschmiedestraße 24.  
 Gebrüder 1859. Telefon 9177  
 Zahlung nach Vereinbarung.  
 Preisliste gratis und franko.

**Strehlen**

Bier-Brauereien.  
**Jaackel, Rob.**  
 Drogen und Farben.  
 Herren- u. Knaben-Garderobe.  
 Kolonialwaren, Drogen, Zigarren.  
 Manufaktur, Herren- u. Knaben-Gard.  
 Photographisches Atelier.  
 Schuhwaren u. Schuhmacher.  
**Kl.-Tschansch**  
 Fleischereien und Wurstfabriken.  
 Kolonialwaren.  
 Schokolade.  
**Waldenburger Lederwaren**  
 Abwaschgeschäfte.  
 Bekleidung u. Accessoires.  
 Bekleidung u. Accessoires.  
 Bekleidung u. Accessoires.  
 Bekleidung u. Accessoires.  
 Bekleidung u. Accessoires.

**Fortsetzung des Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis**

**Gaschauer.**  
**Haus- und Küchengeräte.**  
**Herren-Garderobe.**  
**Semper, A. M.**  
**Silbermann, M.**  
**Hüte, Mützen, Pelzwaren.**  
**Kino-Photograph.**  
**Kolonial- und Gemischtwaren.**  
**Lederhandlung.**  
**Manufaktur u. Modewaren.**  
**Metalwarenfabrik u. Eisenwaren.**  
**Möbel- und Sargmagazin.**  
**Kartenzinstruments.**  
**Polstermöbel, Lederwaren.**  
**Putz, Wasche, Wollwaren.**  
**Lewis, Martin.**  
**Sabeck**  
**Tack Conrad & Co.**  
**Uhren und Goldwaren.**  
**Wollwaren.**

**Polke, Herm.**  
**Verkosthandlung.**  
**Wäsche-Anstaltungen.**  
**Zahn-Ateliers.**  
**Spezial-Herren- u. Knaben-Gard.**  
**Altwasser.**  
**Abwaschgeschäfte.**  
**Drogen und Farben.**  
**Fahrräder, Nähmaschinen.**  
**Fleischerei und Wurstfabrik.**  
**Gaschauer.**  
**Herren-Garderobe.**  
**Kolonial- und Gemischtwaren.**  
**Kaufhäuser.**  
**Möbelmagazin.**  
**Papier- und Schreibwaren.**  
**Photographische Ateliers.**  
**Polsterwaren.**  
**Putz, Weiss- und Wollwaren.**  
**Schuhwaren u. Schuhmacher.**  
**Trikotwaren, Strickwaren, Wollwaren.**  
**Zahn-Atelier.**  
**Bittersbach.**  
**Bekleidung.**  
**Kaufhaus für Herren-Garderobe.**  
**Kolonial- und Gemischtwaren.**  
**Schuhwaren.**  
**Friedland.**  
**Fleischereien u. Wurstfabriken.**  
**Herren- u. Arbeiter-Garderobe, Wasche.**  
**Schuhwaren.**  
**Gaschauer, Felthammer.**  
**Bekleidung u. Konditoreien.**  
**Herren- u. Arbeiter-Garderobe, Wasche.**  
**Kolonial- und Gemischtwaren.**  
**Schuhwaren.**  
**Herren-Garderobe, Schokolade.**  
**Herren-Garderobe, Schokolade.**  
**Kolonialwaren.**

**Kolonial- u. Gemischtwaren.**  
**Bekleidung, Hob., Sargen.**  
**Stettmann, Martin, Sargen.**  
**Möbelschreier u. Sargmagazin.**  
**Stollberg, Franz, (einige Möbel).**  
**Weiss-, Woll- und Schnittwaren.**  
**Staudt, Fritz, Nied., Salzbrunn, (Putz)**  
**Weissstein, N.-Harmsdorf**  
**Bekleidung.**  
**Frank, Rich., Neu-Salzbrunn.**  
**Häsel, Paul, Nieder-Hermendorf.**  
**Thera, Jaroslav, Jauerstraße 15.**  
**Ullrich, Paul, Bernauerstr., Ad.-Hermendorf.**  
**Fleischereien u. Wurstfabriken.**  
**Robelt, Hauptstr. 82.**  
**Gaschauer.**  
**Gasch. J., Teuflich, Dörfel, R. Hauptstr.**  
**„Zum Hühnerbrunn“, Neu-Salzbrunn.**  
**Gasch. J., Gemeindegasse 10, D. Sargen.**  
**Herren-Garderobe.**  
**Pusch, A., auch Schuhwaren, N.-Hermendorf.**  
**Kolonial- und Gemischtwaren.**  
**Herwig, Carl, Altwasserstr. 17.**  
**Putz-, Weiss- u. Wollwaren.**  
**Witz, Pauline, R.-Hermendorf 120.**  
**Boten und Instrumente.**  
**Gasch. M., Sattler u. Tapezierer, Teuflich.**  
**Sarg- und Möbel-Magazin.**  
**Häsel, C., Hauptstr. 43.**  
**Uhren- und Goldwaren.**  
**Gasch. M., Hauptstr. 47, Aufhänger.**  
**Häsel, C., Hauptstr. 43.**  
**Zigarren, Zigaretten.**  
**Gasch. M., Hauptstr. 47, Aufhänger.**  
**Wüstegierdorf, Blumen.**  
**Arbeiter-Garderobe, Schuhwaren.**  
**Heg, Paul, Sattler u. Schneidwaren.**  
**Bekleidung u. Konditoreien.**  
**Gebrüder, Sargen, Hauptstr. 15.**  
**Galanterie u. Spielwaren, Fahrräder.**  
**Witz, Fritz, Glimmerstr. 15, Zigaretten.**  
**Kolonial-, Wasche-, Eisen-, Kupferwaren.**  
**Treffler, Emma, Hauptstr. 15, Küchengeschäfte.**  
**Konfektion und Schuhwaren.**  
**Wegner, Gustav, (einige, für, für, für).**  
**Partikular- u. Einzelhandlung.**  
**Heg, Paul, Blumenstr. (für, für, für).**  
**Zaborze-Zaborze**  
**Herren-Garderobe, Schokolade, Höhe.**  
**Witz, Paul, Hauptstr. 43.**  
**Kolonialwaren.**  
**Solomon, Th., Zaborze 2.**  
**Manufakturwaren, Kassen, Kaufhäuser.**  
**Witz, C. J., Zaborze 2.**

## Zur Generalversammlung des Zentralverbandes der Lederarbeiter und -Arbeiterinnen.

München, den 12. Mai 1911.

Aus Anlaß der vom 14.—20. Mai in München stattfindenden Generalversammlung des Zentralverbandes der Lederarbeiter veröffentlicht der Vorstand seinen Geschäftsbericht, aus welchem hervorgeht, daß infolge der Besserung des Wirtschaftslebens der benannte Verband in der Berichtszeit einen guten Schritt nach vorwärts getan hat. Der Verband zählte am Beginn der Berichtszeit, am 1. Januar 1908, eine Mitgliederzahl von 7874, am 1. Januar 1911 dagegen 14.859. Das ist ein Mehr von 6985. In diesen Zahlen sind allerdings auch die 3017 Mitglieder mit enthalten, die bei der am 1. Juli 1909 erfolgten Verschmelzung mit dem Verbande der Sandschuhmacher von diesem zum Lederarbeiterverbande übergetreten sind. Als Meinungsgewinn an Mitgliedern darf der Verband daher nur 3968 rechnen, aber das ergibt immerhin einen Prozentsatz von 50,39 Prozent, der höchste Prozentsatz, den die Organisation bisher zu verzeichnen hatte. Auch die Zahl der weiblichen Mitglieder ist erfreulicherweise gestiegen. Ende 1909 zählte der Verband 50 weibliche Mitglieder, Ende 1910 dagegen 350. Infolge der 321 vom Sandschuhmacherverband übergetretenen Mitglieder bedarf es kaum an der Lob- und Ehrungsbereitschaft 70 Personen beschäftigt und die Gesamtzahl der in der Leder- und Lederhandlungs-Industrie beschäftigten organisierten Personen 43 000 beträgt, so hat der Verband nach ein großes Feld der Betätigung vor sich, um diese Kollegen und Kolleginnen für die Organisation zu gewinnen.

Das Verbandsvermögen betrug vor drei Jahren 77 964,60 Mark und stieg während der Berichtszeit auf 128 731,46 Mark; es hat sich also mehr als verdoppelt. Die Einnahmen betragen in den drei Jahren 864 591,56 Mk., die Ausgaben 794 979,69 Mark.

Für Unterstützungen wurden davon 488 253,89 Mk. verwendet, das sind 61,11 Prozent oder fast zwei Drittel der Gesamtausgaben. Den Löwenanteil davon beanspruchte die Krankheits-Unterstützung mit 307 910,59 Mark, dann kommt die Streit- und Gewerbeunterstützung mit 144 700,76 Mark.

Taneben hatte der Sandschuhmacherverband vom 1. Januar 1908 bis 1. Juli 1909, während seiner Selbstständigkeit, eine Einnahme von 123 865,18 Mark, eine Ausgabe von 159 625,69 Mark. Auch unter diesen Ausgaben befinden sich 483,25 Mark für Streit- und Gewerbeunterstützung und 111 729,98 Mark für Krankenunterstützung.

In der Geschäftsperiode wurde insgesamt durch 270 Bewegungen 51 Streiks und 216 Bewegungen ohne Streik und Arbeitszeitverkürzung für 2763 Personen um 6226 Stunden pro Woche, oder im Durchschnitt 2 1/2 Stunden pro Person und Woche, und eine Lohnerböschung für 7832 Personen um 12 342 Mark, oder im Durchschnitt 1,55 Mk. pro Person und Woche erzielt. An den Streiks und Ausparierungen waren 1773 Personen beteiligt, an den Lohnbewegungen ohne Arbeitszeitverkürzung 9197 Personen.

Durch diese 270 Lohnbewegungen wurde auch das Tarifwesen mächtig gefördert. Es bestanden am Jahreschluß 1910 79 Verträge für 289 Betriebe mit 5377 Personen, das sind 93 Verträge für 75 Betriebe mit 1485 Personen mehr als am Jahreschluß 1909.

Im Jahre 1911 werden in 17 Orten etwa 1650 Kollegen durch Ablauf der Tarife in eine neue Tarifbewegung hineingekommen. Im Jahre 1912 wird diese Zahl nach den Berechnungen des Vorstandes auf 90 Orte und etwa 2550 Kollegen steigen. Die Generalversammlung in München wird sich darum mit der Frage beschäftigen, diese kommenden Tarifbewegungen, wie auch die sonstigen Lohnbewegungen durch genügende Geldmittel zu fundieren, zumal auch in sonstiger Beziehung die Antriebe an die Verbandskasse steigen. Mögen die Beschlüsse der Delegierten zum Nutzen der Arbeiterschaft und der Organisation ausfallen.

## Arbeiterbewegung.

### Ausperrung in Dänemark.

Nach dem am 27. April zwischen der Landeszentrale der dänischen Gewerkschaften und dem Arbeitgeberverband getroffenen Vereinbarungen schien es, als ob die Ausperrung von 40 000 Arbeitern nicht zur Ausführung kommen sollte. Es handelt sich bei den damaligen Konflikten um die

Verträge in der Holzindustrie, im Maurergewerbe und im Installationsgewerbe. Ueber diese Differenzen wurde eine Einigung herbeigeführt, und der Unternehmerverband zog die Ausperrungsdrohung zurück, behielt sich aber vor, mit achtstägiger Frist die Ausperrung aufs neue anzubringen für den Fall, daß eine Einigung mit den außerhalb der Landeszentrale der dänischen Gewerkschaften stehenden Organisationen der Maurerhandlanger und der Klempner nicht zu erzielen sei. Bezüglich der Maurerhandlanger handelt es sich um einen Betriebskonflikt, der keinerlei weitere Bedeutung hat. Anders ist es mit den Klempnern, die bereits seit drei Monaten ausgeperrt sind. Der Verband hat rechtzeitig den Vertrag für die Provinz gelündigt und Lohnforderungen gestellt. In den Verhandlungen wurde keine Einigung erzielt und die Unternehmer sperren daher am 13. Februar die Klempner aus. Wiederholte Einigungsversuche haben nicht zum Ziele geführt, ebensowenig gelang es dem staatlichen Vergleichsbeamten, den Frieden herbeizuführen. Seine Vorschläge wurden von den Klempnern abgelehnt. Auch die neuesten Verhandlungen, die seit dem 27. April eingeleitet sind, haben kein anderes Resultat ergeben, sodaß nunmehr der zentrale Arbeiterverein die Ausperrung von 40 000 Arbeitern der gesamten Industrie vorgenommen hat.

Wie ungeeignet diese Maßnahme ist, geht schon daraus hervor, daß von den 40 000 Arbeitern, die ausgeperrt werden, nicht ein einziger einer Organisation angehört, die irgend welchen Einfluß auf die Streikannahme der Klempner ausüben kann. Der Klempnerverband gehört seit langer Zeit nicht mehr der Landeszentrale der Gewerkschaften an, hat also keinerlei Beziehungen zu der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft des Landes. Wenn der Unternehmerverband trotzdem jetzt 40 000 Mitglieder der gewerkschaftlichen Landesorganisation Dänemarks ausperrt, so kann das nur den Zweck haben, die dänischen Gewerkschaften für längere Zeit lahm zu legen. Daß das nicht erreicht werden wird, ist sicher, denn die dänischen Gewerkschaften besaßen am Jahreschluß 1910 ein Vermögen von rund 4 Millionen Mark. Der Landeszentrale gehörten 101 563 Mitglieder an, von denen jetzt 40 000 ausgeperrt waren; es wird daher zweifellos den dänischen Gewerkschaften gelingen, ihre Mitglieder für längere Zeit über Wasser zu halten. Trotzdem bleibt natürlich die für jeden Unbesorgenen unangeheure Tatsache bestehen, daß der Unternehmerverband 40 000 Arbeiter ausperrt, weil er sich mit den 1100 Klempnern, auf die jene 40 000 gar keinen Einfluß ausüben vermögen, nicht einigen kann.

### Privatangelegenheit und Reichsversicherungsordnung.

Die freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangehörigen hielt am 16. Mai eine Vertreterkonferenz ab, zu der auch eine Anzahl Sozialpolitiker und Reichstagsabgeordnete erschienen war. Nach drei ausführlichen Referaten und einer ausgiebigen Diskussion fand eine Resolution einstimmig Annahme, in der es als unzureichend bezeichnet wird, daß bei der Kranken- und Invalidenversicherung die Gehaltsgrenze für die Versicherungsspflicht auf 2000 Mk. belassen blieb. Gefordert wird für die Krankenversicherungspflicht die Gehaltsgrenze auf 5000 Mk., mindestens aber 3000 Mk. festzusetzen, die Privatangehörigen in die Unfallversicherung mit einzubeziehen, desgleichen in die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Ferner wird für die Verwaltung der Krankentassen die Beibehaltung des bisherigen Zustandes gefordert.

### Lohnbewegung der Farmer und Giebereiarbeiter im pommerischen Industriegebiet.

In den Orten Torshagen, Nedermünde, Pasewalk, Prenzlau, Wolgast und Stargard leben in 28 Giebereibetrieben etwa 1800 Farmer und Giebereiarbeiter in einer Lohnbewegung. Diese Orte liefern für eine Reihe von Industriestädten, wie Berlin, Hamburg, Magdeburg und auch nach Provinzstädten, Eisen- und Stahlgut zu so billigen Preisen, daß diese Arbeit eine ständige Loknindustrie für die Giebereiarbeiter dieser Orte bildet.

Die Forderungen der Arbeiter erstrecken sich auf: 1. Wöchentliche Arbeitszeit, 2. Vermeidung resp. Höherbezahlung der Überstunden, 3. Regelung der Akkordarbeit durch Verbot unbilliger Abzüge, Garantie eines Durchschnittslohndienstes bei neuen Arbeiten und Festlegung von Mindestlöhnen zu diesem Zweck, 4. Regelung der Frage der Ausbildungszeit, 5. sanitäre Verbesserungen, 6. Aufhebung der Rüdigungsfrist, 7. Lohnauszahlung am Freitag jeder Woche und 8. Einsetzung eines Arbeiterausschusses. Außer diesen für alle Betriebe zur Einführung zu bringenden Bestimmungen wird Zuschlag von 2 bis 3 Pfg. für die ständige in Lohn beschäftigten Arbeiter je nach den örtlichen Verhältnissen, und Erhöhung nur der niedrigen Akkordpreise für jeden einzelnen Betrieb gefordert.

### Der Fremde im Ehegemach.

Ein recht unangenehmes Abenteuer passierte dieser Tage einem Junggefallen in der Brünnengasse in Berlin. Dieser junge Mann war betritt „angefahren“ nach Hause gekommen, daß er den Treppenhof. Für sein Wohnzimmer hielt und sich dort niederlegte. Durch das Schnarchen vor der Wohnungstür wurde eine auf dem gleichen Flur wohnende Ehefrau aus dem Schlaf geweckt. Da es aber in der letzten Zeit einige Male vorgekommen war, daß der Ehemann dieser Frau mit einem schweren Kausch nach Hause gekommen war, so nahm die Frau an, daß auch der vor der Türe so laut Schnarchende ihr Ehemann sei; um möglichst wenig Aufsehen zu erregen, hob sie den Besen im Dunkel auf und bugelte ihn in das Ehegemach, ins Bett des Ehemannes. Während der Besuche schon wieder in allen Tonarten schnarchte und die Frau noch darüber Selbstgespräche führte, wie sie am nächsten Morgen die Gardinenpredigt einleitete und beenden würde, polterte es von neuem an der Korridortüre — es erschien der wirkliche Ehemann. Nun folgten recht turbulente Szenen, denn die Gattin hielt ihren heimkehrenden Mann für einen Einbrecher, der Gatte aber den im Bett liegenden jungen Mann für einen eingeschmuggelten Hausfreund. Für den vermeintlichen Hausfreund wurde die Situation am unangenehmsten, denn er wurde recht unanständig aus dem Bette geworfen und erhielt auch noch eine ordentliche Tracht Prügel. Die unvorsichtige Gattin mußte große Mühe aufwenden, um ihren Mann wieder zu begütigen, und sie mußte auf keinen Fall wieder im Dunkel einen Mann zu sich ins Zimmer nehmen.

### Der Fremde im Ehegemach.

Ein recht unangenehmes Abenteuer passierte dieser Tage einem Junggefallen in der Brünnengasse in Berlin. Dieser junge Mann war betritt „angefahren“ nach Hause gekommen, daß er den Treppenhof. Für sein Wohnzimmer hielt und sich dort niederlegte. Durch das Schnarchen vor der Wohnungstür wurde eine auf dem gleichen Flur wohnende Ehefrau aus dem Schlaf geweckt. Da es aber in der letzten Zeit einige Male vorgekommen war, daß der Ehemann dieser Frau mit einem schweren Kausch nach Hause gekommen war, so nahm die Frau an, daß auch der vor der Türe so laut Schnarchende ihr Ehemann sei; um möglichst wenig Aufsehen zu erregen, hob sie den Besen im Dunkel auf und bugelte ihn in das Ehegemach, ins Bett des Ehemannes. Während der Besuche schon wieder in allen Tonarten schnarchte und die Frau noch darüber Selbstgespräche führte, wie sie am nächsten Morgen die Gardinenpredigt einleitete und beenden würde, polterte es von neuem an der Korridortüre — es erschien der wirkliche Ehemann. Nun folgten recht turbulente Szenen, denn die Gattin hielt ihren heimkehrenden Mann für einen Einbrecher, der Gatte aber den im Bett liegenden jungen Mann für einen eingeschmuggelten Hausfreund. Für den vermeintlichen Hausfreund wurde die Situation am unangenehmsten, denn er wurde recht unanständig aus dem Bette geworfen und erhielt auch noch eine ordentliche Tracht Prügel. Die unvorsichtige Gattin mußte große Mühe aufwenden, um ihren Mann wieder zu begütigen, und sie mußte auf keinen Fall wieder im Dunkel einen Mann zu sich ins Zimmer nehmen.

### Der Dumpeisack im Talmud.

Die N. S. W. in „T. P.'s Magazine“ erzählt, hat man die Mode des Dumpeisacks sogar schon im alten Jerusalem gekannt, und der Talmud gibt für die Gründe, aus denen die Frauen an diesem Rostum festhielten, eine recht amüsante Erklärung. Es wird berichtet, daß

Diese Forderungen sind den 28 Betriebsleitern zugestellt worden, und außerdem dem Verein der Eisenerze-Fabrikanten und der Markt- und der Untergruppe Torgelow. Die Antwort ist bis zum Freitag, den 19. Mai, erbeten worden. Es wird sich nun zeigen, ob die Unternehmer aus dem Chemnitzer Streik die Lehre gezogen haben, daß es zweckmäßig ist, mit den Vertretern der beteiligten Organisationen (Deutscher Metallarbeiter-Verband und Gewerbeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter, Hirsch-Lunder) zu verhandeln.

### Ende des Stuttgarter Schlosserstreiks.

Der Schlosserstreik in Stuttgart ist jetzt nach 7 Wochen beendet. Die Arbeit der christlichen Streikbrecher-agenten war vergeblich. Sie konnten keine brauchbaren Kräfte aufreiben, da ansässige Leute sich nicht zu Streikbrecherdiensten hergeben und die Meister mühten nun wohl oder übel die „großen Zugeständnisse“ an die Christen gegen den deutschen Metallarbeiterverband bedeutend ergänzen. Erzielt wurden: die 55 stündige Arbeitszeit, Mindestlöhne von 40 Pfg. für ausgesetzte, 45 Pfg. im zweiten und dritten Jahre, 52 im vierten Jahre, 56 im fünften Jahre, 62 Pfg. für selbständige Gesellen, während die Christen 38—40, 40—50 und 50—60 Pfg. bei 56 stündiger Arbeitszeit zugestanden erhielten. Diese Zugeständnisse waren von unserer Seite abgelehnt worden. Neben dem schonen Erlöse sind die Christlichen, die mit Politische Streik reher aus dem Deutschland herbeischleppten, nun in der Lage, dem Gewerbet und der Verachtung preisgegeben zu sein.

## Schlesien, Bosen und Nachbargebiete.

### Freiburg, 13. Mai. Bibliothek.

Die sämmtlichen Leser werden erucht, endlich die Bücher, die sich zum Teil fast ein Jahr in ihren Händen befinden, abzuliefern. Es ist dies neben dem Verlust gegen das Statut eine große Pflichtverletzung gegenüber den anderen Lesern, die die betreffende Werke verlangen. Die Bibliothekskommission.

### Freiburg, 18. Mai. Erfolg der Organisation.

Die Bodenarbeiter der Getreidefirma Th. Wanner erhielten auf eine Eingabe eine Lohnerböschung von 2 Mark pro Woche. Dieselben sind alle im Transportarbeiter-Verbande organisiert.

### Striegau, 19. Mai. Wegen Zittlichtheitsverbrechen.

begangen an seiner eigenen neunjährigen Tochter, verhaftet wurde der Steinarbeiter Albert Dohmann von hier. Vor seiner Verhaftung suchte sich D. zu erlösen, wurde aber daran gehindert.

### Sahnau, 19. Mai. Lohnbewegung.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metallwarenfabrik H. Friedrich sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern Ausbesserung der Akkordlöhne, Erhöhung der Stundenlöhne, die jetzt 3 Pfg. für erwachsene männliche Hilfsarbeiter höchstens 22 Pfg. betragen. Durchführung eines Arbeiterausschusses und Ausschlag der Löhne im Betriebe. Ob es möglich sein wird, auf friedlichem Wege die Bewegung zu beenden, ist noch zweifelhaft. In der Bewegung sind Mitglieder des Metall-, Transport- und Fabrikarbeiterverbandes, sowie der D. D. Gewerkeverein beteiligt.

### Weißwasser, 19. Mai. Landtagswahl.

Bei der am Donnerstag stattgefundenen Landtagswahl im Wahlkreise Rothenburg-Doyerswerda erhielt der konservativ Kandidat, Rittergutsbesitzer und Rittmeister v. Jena-Jamen 233 Stimmen gegen 242 im Jahre 1908, der nationalliberale Kandidat, Rentier Wischewitzky, für den auch die Fortschrittliche Volkspartei eintrat, 102 Stimmen gegen 78 im Jahre 1908. Die Sozialdemokraten hatten Wahlenthaltung proklamiert.

### Wohlan, 19. Mai. Altertumsfunde.

Bei einem Umbau in Buschen wurden in einem Mauerwerk zwei indene Töpfe mit Silbermünzen gefunden. Es sind mehr als tausend Stücke verschiedener Werte von den Herzögen von Liegnitz, Brieg, Wohlau und anderen schlesischen Herzogtümern, z. B. Dels, ferner noch furbrandenburgische, Silesheim-Lüneburger, Deutsche Kaisermonzen, französische Münzen von Ludwig XIV.

### Guttentag, 18. Mai. Der korrigierte Regierungspräsident.

In Guttentag war ein Kommunalrat ausgetreten, weil der Regierungspräsident dem Referendar Jurtschka aus Breslau, der zum dortigen Rürgermeister gewählt worden war, die Bestätigung verweigerte. Die Gemeinde wandte sich dagegen beschwerdeführend an den Minister und erhielt jetzt den Befehl, daß die Verfügung des Regierungspräsidenten aufgehoben worden sei. Jurtschka übernimmt das Bürgermeistamt schon am 1. Juni er.

„Die Töchter von Zion an den Laaen der großen Feste sich sehr prächtig kleideten“ und daß sie „bei gewissen Gelegenheiten so enge und schmale Gewänder trugen, daß sie sich nur mit ganz kurzen Schritten fortbewegen konnten“. Als Erklärung für der Chronist hinzu, sie hätten dies getan, „um den Zuschauern eine längere Zeit zu gewähren, daß sie sie mit Mühe bewundern könnten“.

### Aus der Schule.

Lehrer V., ein schlechtes Vandlehrer original, erzählt den sechsährigen kleinen Jungen: „Lächliche Gesichten. Und er kann sein erzählen. Also: Denk euch, da steht ein Apfelbaum, voller Äpfel, und drunter Adam und Eva. Wie sie so nach den Äpfeln gucken, da... raschelt es oben, und ganz langsam kommt der Baum herunter eine... großmächtige Schlange... Totenkühe. Willen, selbst die, rotbäckig wie ein „Puffemoner“-Apfel, hat beide Hände an die Waden gestemmt und verschlingt atemlos mit großen Augen des Lehrers wunderwolle Geschichte. Aber, wie die Schlange den Baum herunterkriecht, da kann er's nicht mehr halten, da atmet er tief und stöhnt in höchstem Staunen: „Di ver'sucht...“ Der alte V. drehte sich um und konnte nicht weitererzählen.

### Gruf v. Postert.

der bekannte Schauspieler und ehemalige Generalintendant der bayerischen Hoftheater, beantwortet die vielen Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstag mit folgenden: hübschen Gedicht:

Wie freundlich wandelt eure Vergensgüte  
Die ominösen 70 uns zum Feft,  
Und schmücket Ick mit holder Frühlingssblüte  
Des winterlichen Daseins largen Feft!

Denn sind wir auch bemüht, mit heiferer Würde  
Zu tragen, was die Natur uns geofft,  
Sie lastet doch nicht gar so leicht, die Würde  
Durchkämpfter Jahre, und wir brauchen Trost!

Die bösen wie die froh verlebten Tage,  
Sie steigen sich in der Gedanken Flut,  
Der wechselnden, zu herber Doppelpage,  
Die man vergebens wegzuschleichen sucht;

Die bösen — ach, wir möchten gern sie missen —  
Weil uns ihr Mahnen still am Herzen frist,  
Die frohen, weil wir leider, leider wissen,  
Daß ihre Wiederkehr unmöglich ist.

München, 11. Mai 1911. Gruf v. Postert

Kredit nach ganz Deutschland!



# Möbel

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer  
kompl. Wohnungs-Einrichtungen  
und einzelne Stücke  
von einfachsten bis zu den elegantesten,  
in allen Holz- und Stilkarten.

Kinder- und Sportwagen,  
Gardinen, Toppiche, Uhren etc.

## Konfektion

fertig und nach Mass für  
Herren und Damen  
in nur neuesten und modernsten Sachen  
zu bisher in Breslau

nach nicht gebotenen leichten

## Zahlungs-Bedingungen.

Beamte, alte Kunden, sowie Kunden  
anderer Geschäfte

ohne Anzahlung.

Lieferung franko!

Strangste Diskretion!

Jeder Käufer, Herr oder Dame, erhält 1 elegante Uhr gratis.

# Nur bei Adolf Schröter, Ring 2.

vormals Pinkus Hübner  
früherer langjähriger Inhaber der Firma Julius Otfendorff & Co.

Meine Kunden erhalten die grössten Vorteile!

## Zu billigsten Preisen

Schuhwerk, bei denbar größter  
Auswahl in  
Kinder-, Strand- und Jagdschuhen, sowie Holz- und  
andere Pantoffeln zu streng realen Preisen nur bei  
Robert Kretschmer, Schuhmachermeister  
Friedrich-Wilhelmstraße 52, gegenüber der Friedrich-Kavali.

## C. Kaluzas Etablissement Oswitz.

Großes Geschäft-Kränzchen  
bes. 20. Platz  
veranstaltet den fest. Kellnern und Tanzordnern.  
Sommerlicher Vorzug.  
Günstig herr. Zeit 10 Uhr, am 20. Platz.

„Der wahre Jakob“  
Tanz die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Haus- u. Küchengeräte sowie kompl. Einrichtungen,  
Werkzeuge für Maurer, Zimmerer und Tischler  
kaufen Sie reell und billig bei

## Paul Hauschild jr.,

Eisenwarenhandlung,  
Nr. 102, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 102.

## Uhren und Goldwaren

Kaufen Sie bei mir am billigsten und besten.  
Aus Anlaß meines

## 25 jährigen Geschäftsjubiläums

gewähre ich bei jedem Einkauf auf meine bekannt  
billigen Preise

## 10% Extra-Rabatt

und empfehle ich als besonders preiswert:  
Herren-Reumontuhren v. 3 Mk. an  
Edel Silberne, gefaßt v.  
Kempelie Herren- und  
Damenuhren v. 6 Mk. an  
Goldene Damenuhren v. 12 Mk. an  
Goldene Herrenuhren v. 25 Mk. an  
Freiwinger u. Regu-  
latoren m. Schlagwerk,  
zirka 1 Meter lang v. 1.25 Mk. an  
Herren- und Damen-Ketten  
in größter Auswahl.  
Ohrringe, Broschen, Armbänder,  
Colliers  
Spezialität: Goldene Trauringe  
nach Gewicht, in allen Preislagen.  
Eigene Werkstatt für Reparaturen.

## A. Möwius, Uhrmacher,

Gegründet 1886. Uhren- u. Goldwaren-Kaufhaus, Gegründet 1886.  
Zupferstraße, Eckhaus Schmiedebrücke 56.  
Ankündigung! Ich mache noch besonders darauf auf-  
merksamkeit, daß sich mein Geschäft nach-  
wie vor Zupferstraße, Eckhaus Schmiede-  
brücke Nr. 56, befindet. Vom Ringe aus 1076.

## Uhren, Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringe etc.

nur gutes Fabrikat zu billigen Preisen.  
Bitte auf alle Firmen

## Max Frenzel, 39 Friedrich-Wilhelmstr. 39

zu achten.  
Filialen unterhalte ich nicht.

## Panama-Hüte

amerikanische. dauerhafteste und fehlerfreie Qualität  
mit eleganter Garnitur Wert bis 35.00 Mk. jetzt durchweg 9.75 M.

## Herren-Filzhüte

mit Futter, steif und weich, schw. u. farb., mod. Fass. nur 1.25 M.

## Stroh-Hüte für Herren, Knaben u. Mädchen

staunend billig! Große Auswahl! Rester-Mützen für Knaben u. Herren von 35 Pl. an Engl. Herren-Bund-Mützen 95 Pl.

Hut-Fabrik-Niederl.: Schmiedebrücke 17/18, Ecke Kupferschmiedestr. Fil.: Adalbertstraße 6. 2699

## 224. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse, 10.ziehungstag, 17. April 1911. Donnerstag.  
Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose

Table with lottery numbers and prizes. Includes text: "Für die Gewinne über 240 RM. sind in Klammern beigefügt." and "Die Gewinne über 240 RM. sind in Klammern beigefügt." followed by columns of numbers and prize amounts.

## 224. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse, 10.ziehungstag, 17. April 1911. Donnerstag.  
Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose

Table with lottery numbers and prizes. Includes text: "Für die Gewinne über 240 RM. sind in Klammern beigefügt." and "Die Gewinne über 240 RM. sind in Klammern beigefügt." followed by columns of numbers and prize amounts.

## 224. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse, 10.ziehungstag, 17. April 1911. Donnerstag.  
Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose

Table with lottery numbers and prizes. Includes text: "Für die Gewinne über 240 RM. sind in Klammern beigefügt." and "Die Gewinne über 240 RM. sind in Klammern beigefügt." followed by columns of numbers and prize amounts.

## 224. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse, 10.ziehungstag, 17. April 1911. Donnerstag.  
Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose

Table with lottery numbers and prizes. Includes text: "Für die Gewinne über 240 RM. sind in Klammern beigefügt." and "Die Gewinne über 240 RM. sind in Klammern beigefügt." followed by columns of numbers and prize amounts.